

Wöchentlich 75 Pf., monatlich 2,25 Pf.
(Monat 27 Pf., monatlich für Zustel-
lung ins Haus) im Voraus zahlbar.
Preisbezug 2,27 Pf., einschließlich 2 Pf.
Zustellung und 72 Pf. Postbezugs-
Zinsen. Auslandbestellungen 2,85 Pf.
pro Monat; für Länder mit ermäßig-
tem Postzuschuss 2,60 Pf.

Der „Vorwärts“ erscheint wochent-
lich zweimal, Sonntags und Feiertags
einmal, die Abendausgabe für Berlin
und im Handel mit dem Titel „Der
Vorwärts“, illustrierte Sonntagsausgabe
„Voll und ganz“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Telefon: Köndhoff (A T) 293-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 57336. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und
Beamten, Lindenstr. 3. Dr. B. u. Disk.-Ges., Telephon 1., Jerusalemstr. 65-66.

Groß-Berlin 15 Pf.
Auswärts 20 Pf.

Die sozialist. Weltzeitung 20 Pf.
Postamt Nr. 2-30. „Kleine An-
zeigen“ das festgedruckte Wort 20 Pf.
(zweiwöchentlich festgedruckte Worte, jedoch
während April 10 Pf., Absatz 11. Text)
Worte über 15 Buchstaben zählen für
zwei Worte. Werbemarkt (Werbung)
10 Pf. Familienanzeigen (Werbung)
10 Pf. Hauptgeschäfts-Einblendungen
unabhängig von 20 Pf. bis 17 Uhr.
Der Verlag behält sich das Recht der Be-
setzung nicht genutzter Anzeigen vor!

Los und drauf!

Schlagt Hitler zum zweitenmal! — Schlagt Hitler zum drittenmal!

Heute 12 Uhr mittags ist der Burgfrieden zu Ende. Der Kampf beginnt wieder. Zwei Entscheidungstage stehen vor uns: der 10. und der 24. April.
Durch ihre Tat vom 13. März haben die sozialdemokratischen Arbeiter sich selbst und das ganze deutsche Volk vor dem Versinken in den Faschismus bewahrt, vor dem Hinabgleiten in den Bürgerkrieg gerettet. Die Eisernen Front von Partei, Gewerkschaften, Reichsbanner und Arbeiterpartei hat sich glänzend bewährt.
Ist der Feind geschlagen? Er ist es, obgleich er es selber mit einem Hinweis auf seine hohe Stimmenzahl bestreitet. Er hat aber nicht um eine hohe Stimmenzahl, sondern um die Reichspräsidentenschaft gekämpft. Nicht darum ging der Kampf, wieviel Stimmen Hitler bekommt, sondern darum, ob er Reichspräsident wird. „Hitler wird Reichspräsident!“ so hatte Goebbels verkündet, und Hitler selbst hat noch am Vorabend des ersten Wahlganges in dem bekannten Gespräch mit Knickerbocker von seinem Sieg und der Niederlage Hindenburgs wie von einer glatten Selbstverständlichkeit gesprochen.
Es kam am 13. März anders. Das war für Hitler und die Seinen ein Hammerschlag auf den Kopf!

Für uns heißt das nicht, daß es am 13. März so gut war, wie es nur sein konnte, und daß es nicht besser gemacht zu werden braucht. Im Gegenteil! Noch gibt sich der Faschismus nicht geschlagen, noch will er durch einen neuen gewaltigen Anlauf zum 10. April das Schicksal zu wenden versuchen. Er würde sich aufs neue ermutigt fühlen, fände er nicht die Antwort, die er verdient.
Seine Aussichten für den 10. April sind schwer abzuschätzen. Sicher werden ihm eines Tages die Wähler millionenweise davonlaufen, sobald sie erkennen werden, daß der Erfolg ausbleibt. Aber eine solche seelische Wandlung erfolgt nicht so ohne weiteres über Nacht. Auf der anderen Seite spekuliert Hitler auf einen Teil der Stimmen, die im ersten Wahlgang für Duesterberg abgegeben wurden, ja auch auf einen Teil der Thälmann-Stimmen. Die Spekulation ist durchaus verständlich.
Die kommunistische Propaganda hat seit Jahr und Tag keine andere Aufgabe gekannt als die, in ihren Anhängern einen fanatischen Haß gegen die Sozialdemokratie zu nähren. Wer kein anderes politisches Motiv mehr kennt als diesen Haß, dem muß die Erwägung nahe liegen, daß der sozialdemokratische „Hauptfeind“ durch das Stimmen für Hitler viel empfindlicher getroffen werden kann, als durch das Stimmen für Thälmann, das ja im zweiten Wahlgang so gut wie bedeutungslos ist.
Mit dem Argument, daß Hitler-Stimmen die Sozialdemokratie schwerer treffen als Thälmann-Stimmen, wird denn auch auf den Stempelstellen eifrig gearbeitet. Hitler sucht unter den Heberläufern des Kommunismus neue Hüfttruppen. Mit welchem Erfolg, wird sich am 10. April zeigen.
Falsch wäre es nach alledem, die Kräfte des Gegners zu unterschätzen. Falsch wäre es, zu glauben, man könne ihn noch einmal schlagen, ohne alle Kräfte zusammenzurufen. Der Gegner hat am 13. März eine schwere Niederlage erlitten, ob sie eine entscheidende war, das wird sich erst am 10. und am 24. April ergeben. Der Gegner ist enttäuscht, entmutigt. Sollte er an den kommenden Wahltagen bemerken, daß die Kraft der Verfolgung nachläßt, so würde er wieder neuen Mut schöpfen und neuen Auftrieb erhalten. Kriegt er aber einen Schlag nach dem andern, ist der zweite stärker als der erste, der dritte stärker als der zweite, dann ist nicht nur eine Schlacht, dann ist für uns der Krieg gewonnen!
Um diesen Krieg — so unblutig wie möglich, aber auch so gründlich wie möglich — zu gewinnen, dazu bedarf es in den nächsten drei Wochen der stärksten Anspannung aller Kräfte, des größten Opfermutes, der restlossten Hingabe jedes einzelnen von uns!
Es geht keineswegs nur um Verteidigung! Gelingt es

uns, den Faschismus zu schlagen und zu zerbrechen, dann kommt sehr bald auch die Stunde, in der die Sozialdemokratie als stärkste Macht in die vorderste Reihe der deutschen Politik rückt.
Der 13. März hat klar gezeigt, wodurch sich die Sozialdemokratie von den anderen Parteien vorteilhaft unterscheidet. Sie besitzt Massen, die die politischen Absichten der Führung voll begreifen, auf sie eingehen und mit bewunderungswürdiger Disziplin für ihre Ausführung sorgen. Dieser Vorteil muß in den kommenden Kämpfen ausgenützt werden.
Die Harzburger Front der Sozialreaktion ist zerbrochen. Die „nationale Opposition“ hat vor aller Welt ihre Regierungsunfähigkeit bewiesen, da sie mitten im Kampf in zwei Teile auseinandergefallen ist. Der Nationalsozialismus macht letzte verzweifelte Anstrengungen, um mit

der Methode der Scheinlegalität zur Macht zu gelangen; er hat die erste Schlacht verloren, seine Massen sind enttäuscht, entmutigt, bald vielleicht zum Davonlaufen bereit.
Das sind die Erfolge der Eisernen Front! Das sind die Erfolge der sozialdemokratischen Taktik und der sozialdemokratischen Disziplin. Aber es sind nur Anfangserfolge, die leicht wieder verloren gehen könnten, wenn die Energie nachlasse, mit der sie errungen worden sind.
Hitler soll am 10. April noch mehr Schläge bekommen als am 13. März. Mehr Schläge für Hitler, das heißt: mehr Stimmen für Hindenburg! Und ist Hitler am 10. April gründlich geschlagen, dann geht es mit noch frischerem Mut in die Preußenwahlen für Braun und Severing!
Schlagt den Faschismus zum zweitenmal, schlagt ihn zum drittenmal! Schlagt ihn, bis er genug hat! Dann marschieren wir mit fliegenden Fahnen in die Zukunft hinein, die uns gehört!

Zum Kampf bereit!

Bezirksparteitag der Berliner Sozialdemokratie.

Im Plenaritzungsjaal des Preussischen Staatsrats wurde gestern abend der Parteitag der Berliner Sozialdemokratischen Partei eröffnet. Der Saal ist geschmackvoll mit rotem Tuch dekoriert; an der Vorstandesstraße steht die Standarte des Bezirksverbandes, von der Zuhauertribüne grüßen die Worte „Eiserne Front“ und „Mit Otto Braun, wählt Lisse!“
Der Parteitag, dem Reichstagsabgeordneter Crispian als Vertreter des Parteivorstandes beizuhat, erhebt zunächst die im Berichtsjahre verstorbenen Parteimitglieder. Genosse Künstler erwähnte dabei vor allem den zu früh heimgegangenen Parteivorstehenden Hermann Müller, den Landtagspräsidenten Bartels, die Alten Kuncel, Ewald und Margarete Wengels und die beiden jungen Parteigenossen Schneider und Graf, die von Nazimördern gemordet wurden.

Den Geschäftsbericht

gab Genosse Wendt. Daten und Geschlossenheit des Berichts haben wir im „Vorwärts“ vom Freitag bereits mitgeteilt. Der Berichtsersteller bezeichneter das abgelaufene Jahr als das Jahr der Notverordnungen, des Lohn- und Gehaltsabbaues und des größten Steuerdrucks. Die Kritik an der Isolierungspolitik habe der Partei nicht geschadet; wo sie im genossenschaftlichen Geiste, getragen von Beranwortungsbewußtsein gegenüber der Gesamtheit geführt wurde, war sie förderlich. Abzulehnen sei aber Rügelei um der Rügelei willen. Stärkster Widerstand sei der nationalsozialistischen Bewegung entgegenzusetzen.

In der Eisernen Front werden sich die gesunden Abwehrkräfte der Partei, der Gewerkschaften und aller freien Organisationen vereinen.

um endlich den faschistischen Nordbänden das blutige Handwerk zu legen. Dabei wenden wir uns aber auch an die Regierung und an den Reichstanzler Brüning.

Wie lange will man es noch dulden, daß Republikaner in Braunenschweig vogelfrei sind?

Man beachte eine merkwürdige Art, mit Rücksicht zu verhandeln: die Reichstagsaktion wird sich damit noch beschäftigen müssen. (Sehr richtig!) Eines wollen wir heute mit aller Deutlichkeit aussprechen: Wenn man höheren Ortes nicht bald, sehr bald gegen die nationalsozialistischen Nordbrenner härter vorgeht, dann ist unsere Geduld zu Ende! (Stürmisches Sehr richtig!)

Deutschland darf nicht faschistisch werden!

Der Berichtsersteller ließ dann die politischen Geschlossenheiten des Jahres Revue passieren. Beim kommunistisch-reaktionären Volksentscheid ist Reitergeneral Thälmann vom Pferde gefallen. Die Bankensammelnzüge, die Aufhebung der Godendührung in diesen Ländern, der Abfluß großer Kredite aus

Deutschland haben dem Volk viel Kapital gekostet. Wir erlebten Harzburg und die Harzburger Front, die den unerbittlichen Kampf gegen die Republik auf ihre Fahnen schrieb. Sie ist zwar sehr schnell gepflegt — täuschen lassen sich die Sozialdemokraten dadurch allerdings nicht, denn Pack schlägt sich, Pack vertritt sich! Deshalb ist auch vom Bezirksvorstand der Hauptteil der Agitation in die Betriebe verlegt worden. Hier wurden die Nazis (und auch die Kommunisten!) geschlagen, geschlagen am 13. März zur Reichspräsidentenwahl, schlagen werden wir sie auch am 10. April und bei der Landtagswahl!

In die Betriebe die Hochburg der Partei zu verlegen, ist die Hauptaufgabe des Bezirksverbandes.

In der Polemik gegen die Kommunisten verlas Genosse Wendt einen von der kommunistischen Zentrale verfaßten Bericht über die Tätigkeit der kommunistischen Spindel in der Sozialdemokratischen Partei. (Lebhafter Applaus.) Bepöhlert wurden insbesondere die Abteilungen 15, 21, 25, 26, 40, 57, 90, 96, die Kreise Kreuzberg und Neukölln. Auch von der Führertagung der Eisernen Front und von Referentenbesprechungen lagen Spindelberichte vor. Die kommunistische Partei verschmäht es, also nicht, unsere Partei mit den Methoden des alten Volkzei-kaates gegenüberzutreten.

Das nächste politische Ziel liegt klar vor uns, schloß Genosse Wendt:

Am 10. April kommt es darauf an, den Hitler und Thälmann eine noch größere Niederlage beizubringen als im ersten Wahlgang. Hindenburg zu wählen, ist kein Klassenverrat, sondern nachpolitische Notwendigkeit. Die Preußenwahlen müssen der Sozialdemokratie den Sieg bringen über alle Gegner des Fortschritts und des Aufbaues. (Lebhafter Beifall.)

Dem Genossen Pagels, der zum letztenmal den Bericht des Kassierers gab, widmete der Vorsitzende ehrende Worte des Dankes für seine langjährige, treue Mitarbeit an der Führung der Geschäfte. Pagels sei nicht nur der Kassierer des Bezirksverbandes, sondern ein Stück Parteigeschichte schlechthin gewesen. Sein Humor, seine Unwählbarkeit, gepaart mit einer Portion Grobheit: das ist Alex Pagels! Er ist der Tap des Arbeiters, der, aus kümmerlichen Verhältnissen kommend, sich durch Fleiß und unbedingte Zuverlässigkeit das Vertrauen seiner Mitgenossen erworben hat. Genosse Pagels verabschiedete sich dann mit Worten des Dankes an seine Mitarbeiter.

Discussion.

In der Diskussion sprach als erste Rednerin Genossin Bohm-Schuch. Sie äußerte ihre tiefste Befriedigung über die stark zunehmende Tätigkeit der Parteimitglieder im letzten Berichtsjahr. Die Rednerin trat für die Wahl einer zweiten Frau in den Bezirksvorstand und die Annahme eines dazu postgebenden Antrages ein. Genosse Schühlinger polemisierte gegen einen Antrag des Kreis-

Die Eiserne Front Berlins stößt in dem Nazi-Westen vor!

Große öffentliche Kundgebung Montag, den 4. April 1932, 19 1/2 Uhr, in den Tennishallen, Wilmersdorf, Brandenburgische Straße / Polizeipräsident Albert Grzesinski spricht / Rezitationen: Martha John

Spandan, der die Lösung der Erwerbslosenfrage behandelte. Durchzuführen sei nach dem Antrag die Verstaatlichung der Montanindustrie und der Landwirtschaft. Die Mittel für die Ueberleitung in die neue Wirtschaftsform seien zu nehmen aus den gestrichenen Renten und Abfindungen der Fürsten, aus den gestrichenen Einkommen und Pensionen der Doppelverdiener und aus den gestrichenen Einkommen aller Mitglieder staatsgefährlicher Parteien. Schützinger meinte, die Durchführung dieser Forderungen sei jetzt schwieriger denn je, denn der Einfluss der Partei ist beschränkt in einer Zeit, wo nie in der Regierung nicht vertreten sind. Das rechte Wirtschaftsprogramm sei das des N.F.Z. Bundes, auf jeden Fall sei nötig, an die Quellen der Kraft anzuschließen. Wo die zu finden sind, werde das noch zu hörende Referat über den Kampf um Preußen zeigen.

Genosse Rohm entgegnete, daß es nicht auf die Fassung der Anträge, sondern darauf ankomme, daß wir wieder neue Ideen in die Massen brachten. In ihrer Verwirklichung werden die Massen der Sozialdemokratie denn auch die Macht geben.

Anträge.

Der erwähnte Antrag des Kreises Spandau wurde dem Parteivorstand und der Reichstagsfraktion überwiesen. Die weiteren zur Politik und Taktik der Partei vorliegenden Anträge, darunter der vom 1. Kreis, der sich mit derselben Materie befaßt, wurden ebenfalls an die genannten Instanzen verwiesen.

Ein Antrag des 11. Kreises, der die Partei auffordert, allen Bestrebungen, die darauf abzielen, die Aufhebung des Sozialstaats in Deutschland durchzusetzen, schärfsten Widerstand entgegenzusetzen, soll durch den Bezirksvorstand der Reichstagsfraktion zugestellt werden.

An die Landtagsfraktion und an den Parteivorstand soll ein Antrag des 14. Kreises gehen. Darin wird verlangt, daß auf die Behinderung der innerpolitischen Verhältnisse dadurch eingewirkt wird, daß die kaisersmündige Zusammenfassung der Nationalsozialisten verhindert wird.

Folgender Antrag des erweiterten Bezirksvorstandes fand einstimmige Annahme:

1. Die Reichstagsfraktion wird beauftragt, die in der Rotenarabierung vom 8. Dezember 1931 getroffene Bestimmung: „Die Amtsgerichte und Nebenämter entscheiden ohne Richter“ wieder zu bekräftigen.

2. Durch die Senkung der Haussteuer mit den Erwerbslosen, Sozial- und Kleinrentnern sowie Wohlfahrtsunterstützungsempfängern eine größere Mietbefreiung aufzulegen, da die Säge der Haussteuererlässe sich zumungunsten dieser Volksgenossen auswirken. Den Mietern in Häusern mit Scheinrentnern oder anderen Wucherrentnern wird ein Erlass von Haussteuer überhaup nicht gewährt. Für diese Häusern fordert der Bezirksparteitag von den in Betracht kommenden Stellen in Reich, Ländern oder Gemeinden eine Ausgleichung durch Gewährung von Mietbeihilfen.

Zum Geschäftsbericht lagen neun Anträge vor. Angekommen wurde ein Antrag des 14. Kreises, wonach alle parteireisenden Parteimitglieder verpflichtet werden, nach dem Abgange der Deutschen Turnerschaft und anderer geeigneter neutraler Sportverbände ins reaktionäre Fahrwasser, nur nach den bundestreuen Arbeiterparteiorganisationen sich anzuschließen.

Die Mehrheit des Bezirksparteitages stimmte auch dem ersten Antrag eines Antrages aus Spandau zu, der alle Parteimitglieder zum Abonnieren des örtlichen Parteiorgans verpflichtet.

An den Bezirksvorstand überwiesen wurde die Forderung des 3. Kreises nach Wiedereinführung der Jugend-, und Frauenballspiele „Vorwärts“ und ein Antrag des Kreises Spandau, der sich ebenfalls mit der Zugehörigkeit der Parteimitglieder in reaktionären Sportvereinen befaßt. Der Bezirksvorstand versprach, diesen Antrag auf dem kommenden Reichsparteitag einzubringen.

Wahlen zum Bezirksvorstand.

Die alten Bezirksvorstandsmitglieder wurden mit großer Mehrheit wiedergewählt. Es sind dies Künzler, Cliffe, Sabath als Vorsitzende, Umlauf und Schröder als Schriftführer, Kriete, Waldheim und Mathilde Wurm als Beisitzer.

An Stelle des in Pension gehenden Genossen Bagets wurde der bisherige Betriebssekretär des Bezirksverbandes, Genosse Adolf Holz als Kassierer gewählt.

In den Parteiauswahl wurden delegiert Künstler und Mathilde Wurm, als Frauenvertreterinnen wählte der Bezirksparteitag die Genossinnen Bohm-Schuch, Bornmann und Scheidenhuber. In die Vorkommission, als Revisoren, als Parteireisende im Bezirksvorstand der sozialistischen Arbeiterjugend, in den Parteiauswahl für Arbeiterwohlfahrt, als Revisoren für die Arbeiterwohlfahrt und in den Bildungsausschuss wurden die vom erweiterten Bezirksvorstand vorgeschlagenen Genossen und Genossinnen gewählt.

Damit war die für den Sonnabend vorgesehene Tagesordnung des Bezirksparteitages erledigt. Im Anschluß daran lief eine Lichtbildschau, die in der

Wahlagitator zum Preussischen Landtag

gewendet werden soll. Am morgigen Sonntag wird der Bezirksparteitag ein Referat des Landtagsabgeordneten Genossen Harnisch über den Kampf um Preußen hören und im Anschluß daran die Aufstellung der Kandidaten zur Landtagswahl vornehmen.

Zollforderungen der Landwirtschaft.

Brandes wiedergewählt.

Auf der 14. Hauptversammlung der Preussischen Hauptlandwirtschaftskammer, die am Donnerstag in Berlin stattfand, wurde der bisherige Präsident Brandes in seinem Amt bestätigt.

Die Versammlung nahm eine Entschließung an, die in Uebereinstimmung mit dem Programm der Grünen Front eine Kontingentierung der Einfuhren und höhere Butter- und Käsepreise fordert. Man glaubt, mit höheren Zöllen u. a. eine bessere Rentabilität der Milchwirtschaft zu erzielen. Nichts vergrößert und nichts hinzugeleitet.

Keine Listenverbindungen. Die Deutsche Volkspartei und die Staatspartei erklären, daß sie völlig selbständig in die Brandenburgische Wahl gehen und mit keiner anderen Partei Listenverbindungen eingehen werden.

Hindenburg und der Stahlhelm.

Eine ultimative Forderung.

Die „Landvolknachrichten“ verbreiten eine Meldung, wonach sich der Reichspräsident von Hindenburg nachdrücklich vor diejenigen Stahlhelmmitglieder stelle, die ihm im ersten Wahlgang die Treue gehalten hätten und deshalb vom Stahlhelm gemahnt worden seien. Er habe die Bundesleitung des Stahlhelms aufgefordert, ihm bis zum 5. April mitzuteilen, ob sie bereit sei, die Maßregelungen zurückzunehmen.

Vom „Stahlhelm“ wird diese Meldung bestritten, man klagt jedoch über „Indiskretion“. Der Reichspräsident ist bekanntlich Ehrenmitglied des „Stahlhelm“.

Der richtige Mann für Hitler.

Der Extronprinz als führende Person des deutschen Geisteslebens.

Der Extronprinz, der sich im Gegenatz zu seinem Bruder August Wilhelm bisher mit Hugenberg verhalten hatte, hat eine Verlautbarung öffentlich bekanntgegeben, daß er im zweiten Wahlgang Hitler wählen werde. Wir sind mit der öffentlichen Parteinahme dieses Mannes für Hitler vollständig zufrieden. Sie ist ein Stempel für Hitler.

Für Herrn Hugenberg wird sie indessen bitter sein, sie zeigt ihm, daß er nichts mehr bedeutet — nicht einmal mehr für die Familie Hohenzollern hat er noch politischen Kurwert. Auch Herr Brüning wird sich nun vielleicht überlegen, ob er ein zweites Mal mit dem neuesten Hitler-Freund frühstücken soll.

Für die Nazipropaganda hat diese Erklärung eine ganz besondere Bedeutung. Großartig war angekündigt worden, daß ein Aufruf führender Personen des deutschen Geisteslebens für Hitler veröffentlicht werden würde. Die Veröffentlichung ist erfolgt. Wir haben die Liste der Unterschriften studiert und haben die führenden Personen des deutschen Geisteslebens mit dem Mikroskop gesucht, konnten aber nur den einzigen Prof. Dr. Bier entdecken — sonst nichts. Aber nun ist ja noch ein zweiter Repräsentant des deutschen Geisteslebens vorhanden, und was für einer: Friedrich Wilhelm, der Extronprinz! An der Geistigkeit der Hitler-Bewegung ist nun kein Zweifel mehr.

Nazi-Wahlügen.

Propaganda mit dreifachem Schwandel.

Die Hauptgeschäftsstelle der Hindenburg-Auswüchse teilt mit: Der „Börsliche Beobachter“ in München schreibt in seiner Nummer 91 vom 31. März folgendes: „Wie wir erfahren, wurde am Karfreitag in Dietramszell aus der „Hindenburg-Spende“ jedem Bauern die „unerhörte“ Summe von 5 Mark (fünf Mark) ausbezahlt. Warum wohl? Stimmensong, Ihr Herren vom Hindenburg-Auswuchs?“

Wir stellen hierzu fest, daß von keinem der Hindenburg-Auswüchse eine solche Auszahlung verlangt worden ist. Wir stellen ferner nach Erkundigung an zuständiger Stelle fest, daß auch von der „Hindenburg-Spende“, d. h. dem Ertrage der Volkspende, der dem Herrn Reichspräsidenten an seinem 80. Geburtstag für besondere Unterstützungszwecke zur Verfügung gestellt wurde, Auszahlungen nach Dietramszell natürlich erfolgt sind. Ferner stellen wir nach Erkundigung in Dietramszell selbst fest, daß dort von der im „Börslichen Beobachter“ behaupteten Aktion überhaupt nichts bekannt ist. Das Ganze stellt sich also als eine grobe Unwahrheit heraus.

Rüchenthal redet.

Groener schweigt noch immer.

Braunschweig, 2. April.

In einer Besprechung mit den Vorständen der beiden Regierungsparteien des Landtags erstattete Minister Dr. Rüchenthal Bericht über seine Begegnung mit Reichsinnenminister Dr. Groener in Harburg. Die Besprechungen waren vertraulicher Natur. Minister Dr. Rüchenthal hat die Gerüchte und Behauptungen über die Zustände in Braunschweig richtigstellen können. Dr.

Hindenburg, „der Faschist“.

32,6 Mill. für Faschismus, Kapitalismus und Lohnraub?

Die „Rote Fahne“ fährt fort mit ihren krampfhaften Hirnverrenkungen, um für die Thälmann-Parole zum zweiten Wahlgang etwas wie eine Begründung zu finden. Sie nennt deshalb die Entscheidung zwischen Hindenburg und Hitler eine Wahl „zwischen zwei Faschisten“ und versichert, wer gegen Faschismus, Kapitalismus und Lohnraub sei, müsse seine Stimme dem kommunistischen Hochmal-Jähländebiden geben.

Am 13. März wurden nicht ganz 5 Millionen Stimmen für Thälmann abgegeben, aber 32,6 Millionen für die anderen Kandidaten.

Ist die Theorie der „Roten Fahne“ richtig, dann haben am 13. März 32,6 Millionen für den Faschismus gestimmt und nicht ganz 5 Millionen gegen ihn!

32,6 Millionen deutscher Wählerinnen und Wähler haben sich nach derselben Theorie am 13. März für das kapitalistische System ausgesprochen und nicht ganz 5 Millionen für den Sozialismus!

Ebenso ist nach dieser kommunistischen Theorie die Reduzierung der Löhne und Gehälter vom deutschen Volk mit derselben ungeheuren Mehrheit — 86,8 Proz. gegen 13,2 Proz. — gutgeheißen worden!

Das alles ist zwar der größte Blödsinn, der jemals erfunden worden ist, aber es ist hundertprozentig linientreuer Kommunismus!

Groener hat die gegebenen Aufklärungen entgegen genommen und dürfte sich die objektive Beurteilung der in der Debatte behaupteten Vorgänge und die pflichtgemäße Prüfung im einzelnen vorbehalten haben. Jedenfalls hat die Aussprache der beiden Minister eine durchaus klärende Wirkung gehabt.

Alles legal?

Der Spiegelapparat der NSDAP.

Die Gauleitung Westfalen der NSDAP. hat ihren Ortsgruppen folgendes „Streng vertrauliche“ Rundschreiben übermittelt, das wir als Illustration zu den ewigen Legalitätsbehauptungen der Nazis wiedergeben:

„Sämtliche Ortsgruppen werden gebeten, einen geeigneten Vg. ausfindig zu machen, der dem Gau fortlaufend nach folgenden Gesichtswinkeln im Verein mit der Ortsgruppenleitung Meldung einreicht:

1. Persönlichkeiten in der Verwaltung, Justiz, Schulwesen und Polizei, die sich uns gegenüber bislang ablehnend verhalten und besonders gehässig erwiesen haben.

2. Persönlichkeiten in Verwaltung, Justiz, Schulwesen und Polizei im dortigen Bereich, die in dem betreffenden Gebiet bewandert sind und von uns im Sinne der NSDAP. einmal angefragt werden können. — Ich mache darauf aufmerksam, daß für den zweiten Teil nur Leute in Frage kommen, die 1. sachlich einwandfrei geeignet sind, 2. charakterlich anständige Menschen, 3. möglichst nationalsozialistisch eingestellt oder gar organisiert, 4. bestimmt gute Deutsche sind und 5. zuverlässige Charaktere sind.

Diese vorbezeichnete Aufgabe verlangt außerordentlich gewissenhaftes Arbeiten und Prüfen an Ort und Stelle, damit der Gau späterhin nicht durch falsche Meldungen mit einzelnen Personen in unangenehme Situationen geraten kann. Schärfste Personenprüfung ist hier am Platze.

Die zu meldenden Persönlichkeiten nach beiden Gesichtswinkeln sind möglichst mit vollen Personalien, Alter, Stand und Wohnort auf einem ganz geforderten Personalbogen nach hier einzureichen.

Sämtliche Ortsgruppenführer sind gehalten, dem Gau umgehend die am Ort und in der Umgebung bekannten brüchigen Führer der margitischen Parteien unter genauer Angabe der Personalien und des Wohnortes anzugeben. Es ist eine individuelle unmerkliche Kontrolle dieser Leute infolgedessen abzuweilen, als stets festgestellt werden muß, wo sie sich zeitweilig aufhalten. Bezirks- und Ortsgruppenführer werden gehalten, von jeder Veranstaltung, die seitens der Margitisten in Form von öffentlichen Aufmärschen und dergleichen stattfinden, frühzeitig dem Gau Mitteilung zu machen unter möglichst genauer Befanggabe der vorliegenden Tagung.“

Bernagte Justiz.

Was sich ein preussischer Richter erlaubt.

Hannover, 2. April. (Eigenbericht.)

Der Oberpräsident in Hannover teilt mit: „Auf Antrag eines nationalsozialistischen Rechtsanwalts hat am Sonnabend ein hannoversches Gericht durch eine einstweilige Verfügung dem Oberpräsidium der Provinz Hannover untersagt, die nationalsozialistische Tageszeitung bei der Werbung um Abonnenten durch Verteilung von Freieigenen ihrer ordentlichen Ausgabe zu behindern. Der Beschluß ist völlig unverständlich, weil der Oberpräsident eine Anordnung nicht erlassen hat, die eine derartige Abonnentenwerbung unterbindet. Gegen den unhaltbaren Beschluß ist Beschwerde eingelegt worden.“

Die Anordnung des Oberpräsidenten bezog sich auf die Verfuhe der Nazis, die Verpflichtung zur Vorlegung von Flugblättern zu umgehen. Diese Anordnung hat ihre Stütze in der Stellungnahme des Reichsinnenministeriums. Diese Anordnung kann in Verwaltungsstreitverfahren angefochten werden, nicht aber bei einem Zivilgericht. Der Richter, der diese einstweilige Verfügung erlassen hat, hat seine Kompetenzen überschritten. Praktisch läuft sein Verhalten auf eine Sabotage der Staatsgewalt hinaus.

Heinrich Erkes gestorben.

Ein harter Verlust für die Partei.

Köln, 2. April. (Eigenbericht.)

In Köln starb im Alter von 67 Jahren Genosse Heinrich Erkes, der sich um die Kölner Arbeiterbewegung, insbesondere aber um die Bildungsarbeit, dauernde Verdienste erworben hat.

Aus Kaufmannstrassen stammend, hatte Erkes in den Jahren vor dem Kriege ein großes Exportkommissionsgeschäft. Schon in jungen Jahren kam er zur Sozialdemokratie. Er war ein glänzender und posender Redner und hat in zahlreichen Versammlungen für die Sozialdemokratie und Gewerkschaften Blumencard geleistet. Erkes war einer der drei Stadtschörräten, die während des Krieges ins Kölner Rathaus als Vertreter der Sozialdemokratie einzogen. Bis 1924 gehörte er dem Stadtparlament an, von 1921 bis 1924 war er Mitglied des Preussischen Landtags.

Erkes war aber nicht nur Kaufmann und Politiker. Er hat sich als Islandsforscher und Islandreisender, der von seinen sechs ausgehenden Reisen in die nordische Welt wertvolles Material mitbrachte, in der wissenschaftlichen Welt einen bedeutenden Namen gemacht. Er besaß die größte Isländbibliothek mit mehreren tausend Bänden, die in Europa vorhanden ist. Die Bibliothek ist heute zum größten Teil im Besitz der Kölner Universitäts- und Stadtbibliothek. 1920 wurde Erkes auf Grund seiner wissenschaftlichen Verdienste und seiner bibliophilen Kenntnisse zum Bibliothekar der Universitäts- und Stadtbibliothek in Köln gewählt.

Peinlichste Sauberkeit?

Eine unberechtigte Olorifizierung Hugenbergs.

Genosse Kutner, Mitglied des Preussischen Landtags, schreibt uns: Die nationalsozialistische „Nationalpost“ hat unlängst gegen die finanz- und wirtschaftspolitische Behauptung Alfred Hugenbergs Angriffe erhoben, die der „Vorwärts“ am 1. April 1932, nicht um sie sich zu eigen zu machen, sondern als Symptom der Stimmung zwischen den ehemaligen Harzburger Bundesgenossen zitiert hat. — Jetzt veröffentlicht die deutschnationalen Reichstagsfraktion eine Erwiderung, in der es heißt:

Die Fraktion nimmt mit schärfstem Belzenden davon Kenntnis, daß es heute noch außerhalb der Systempartei Pressorgane gibt, die in politischen Kampfs Behauptungen aufstellen, deren völlige Unwahrheit die peinlichst genauen Prüfungen des Untersuchungsausschusses im Preussischen Landtag restlos erweisen haben. ... Selbst die Sozialdemokratie mußte ihm im Preussischen Landtag ausdrücklich peinlichste Sauberkeit in seinen gesamten Geschäftsunternehmungen bescheinigen.

Als Berichterstatter des 20. Untersuchungsausschusses des Preussischen Landtags, der die Geschäfte des Herrn Hugenberg mit dem Scherl-Unternehmen und der Landbank geprüft hat, bemerkt ich hierzu:

Der nationalsozialistische Artikel gegen Hugenberg verrät allerdings völlige Sachkenntnis des Verfassers, worüber kein linksstehender Politiker, der die Methode nationalsozialistischer Angriffe gewohnt ist, erstaunt sein wird. Es ist aber ein billiger Advokatenkniff, die blütenweiße Unschuld des Mandanten daraus zu folgern, daß ein Sachkundiger mit seinen Angriffen an der falschen Stelle einsetzt.

Die Behauptung der deutschnationalen Fraktion, daß die Sozialdemokratie im Preussischen Untersuchungsausschuß, oder daß dieser überhaupt die „peinlichste Sauberkeit“ des Herrn Hugenberg in seinen gesamten Geschäftsunternehmungen bescheinigt hätte, ist einfach aus der Luft gegriffen.

Nichts davon ist wahr. Besonders im Falle der Landbank hat der Untersuchungsausschuß mit Mehrheit Feststellungen getroffen, die das Gegenteil dieser dreifachen Behauptung sind. Der Untersuchungsausschuß hat im Falle Landbank z. B. festgestellt, daß die von Hugenberg kommandierte Scherl-Presse unwahre Angriffe gegen das Preussische Landwirtschaftsministerium erhoben hat, weil dieses den von Herrn Hugenberg für seine Landbankaktien geforderten unberechtigten Ueberpreis nicht zahlen wollte. Ist das vielleicht „peinlichste Sauberkeit“?

Weiter hat der 20. Untersuchungsausschuß festgestellt, daß bei dem Verkauf der Landbankmajorität durch die Hugenberg-Gruppe an den Staat keineswegs korrekt verfahren worden ist. Das ausgegliederte Geschäftsmandat, durch das Hugenberg

bedeutende Wertobjekte der Landbank zugunsten seines Konzerns herausnahm, ehe er die Restmasse dem preussischen Staat überließ,

ist, wie der Ausschuß festgestellt hat, den Vertretern des Staates nicht in gehöriger Form mitgeteilt worden, insbesondere ist ganz auffällig die korrekte schriftliche Mitteilung dieser Transaktion unterlassen worden. Hierdurch ist es nach den Feststellungen des Ausschusses dazu gekommen, daß die bei den Abschlussverhandlungen mitwirkenden preussischen Staatsvertreter über diese Transaktion tatsächlich nicht im klaren waren und ein Geschäft abschlossen, das sie gar nicht abschließen wollten.

Schließlich hat der Ausschuß auch noch festgestellt, daß Herr Hugenberg seine Stellung als Aufsichtsratsvorsitzender der Landbank in wenig korrekter Weise dazu benutzte hat,

um die Interessen der Majoritätsgruppe auf Kosten der Landbank durchzusetzen.

Der Ausschuß hat nämlich festgestellt, daß Hugenberg für sein Handeln gegen die Interessen der von ihm vertretenen Landbank eine Rot- und Zwangslage als Einzelführung anführt, die er in seiner Doppelseigenschaft als Führer der Majoritätsgruppe selber heraufbeschworen hat!

Allen diesen Feststellungen haben die Mehrheit des Ausschusses und in ihr die sozialdemokratische Delegation unter meiner Führung geschlossen zugestimmt. Wenn die deutschnationalen Fraktion hierin eine Bescheinigung der „peinlichsten Sauberkeit“ des Herrn Hugenberg in seinen gesamten Geschäftsunternehmungen“ sieht, so kennzeichnet diese Auffassung höchstens, was man auf der rechten unter geschäftlicher Sauberkeit versteht!

Moskau entlarvt KPD-Schwindel.

Lebensmittelunruhen zugegeben. — Speze als Sündenböcke für Stalin.

Die „Rote Fahne“ hat sich beeifert, die von uns wiedergegebene Meldung über Lebensmittelunruhen in Moskau und Sibirien als „Lügen“ zu bezeichnen. Diese Lüge der „Roten Fahne“ auf eigene Faust wird durch eine Mitteilung der Sowjetregierung selbst zerstört. Am 11. wird aus Moskau mitgeteilt, daß die Sibirische Staatsanwaltschaft des Bezirks Smolna eine Reihe von Personen verhaftete, die an den Geschäften des Trusts „Stotomob“ und der Mutter-Berechnung auf dem früheren Kewski-Prospekt und auf der Straße des 3. Sult während der Unruhen Butter zu Spekulationszwecken kauften.

Somit ist die Tatsache der Lebensmittelunruhen durch eine amtliche russische Meldung bestätigt, der Schwindel der „Roten Fahne“ entlarvt.

Die KPD sollte sich hüten, mit den Lebensverhältnissen der Arbeiter in Rußland in Deutschland Reklame für sich machen zu wollen! Die Inflation in Rußland lastet schwer auf den Arbeitern!

Ebenso miserabel wie die Versorgung der Arbeiterbevölkerung mit Butter ist die Fleischversorgung. Die Fleischkarte ist längst außer Kraft geworden, weil kein Fleisch vorhanden ist! Die deutsche kommunistische Presse läßt ihren Lesern etwas vor über die Fleischmengen, die ein Arbeiter in Moskau erhält. Die Mengen stimmen schon — auf dem Papier der Fleischkarte, aber Fleisch gibt es darauf nicht. Darüber herrscht große Unzufriedenheit. Nach dem Warnungssignal der letzten Lebensmittelunruhen hat sich die Diktatur entschlossen, etwas zur Befriedigung der Gärung zu tun. Die Sowjetregierung teilt amtlich mit:

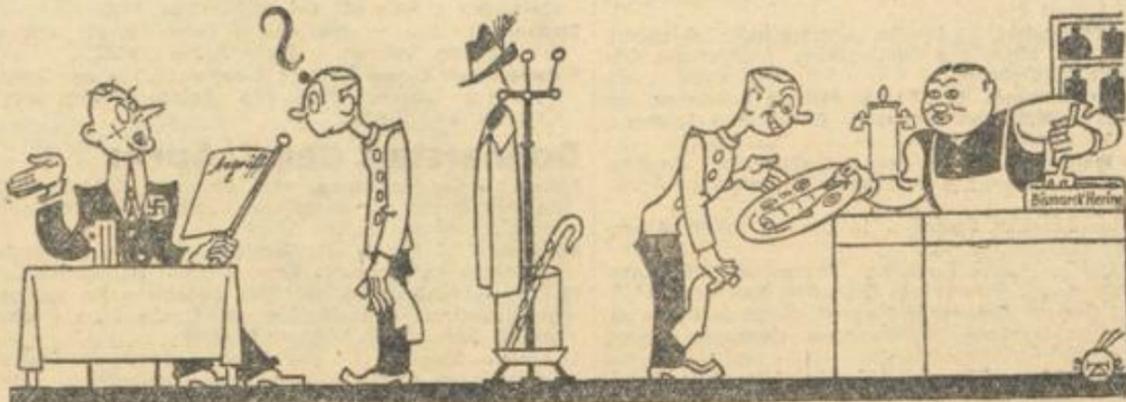
Durch Beschluß der Sowjetregierung und der kommunistischen Parteileitung wurden mehr als 30 Direktoren staatlicher Güter für Viehzucht, Milchviehzucht, Schweinezucht und Schafzucht wegen Missetat zu gerichtlicher Verantwortung gezogen. Weitere 100 Direktoren wurden ihrer Ämter enthoben, da im letzten Jahre die Lieferpläne der Viehgüter nur zu 60 Proz. erfüllt wurden, wodurch erhebliche Schwierigkeiten in der Versorgung der Städte und der Arbeitergebiete entstanden. Durch Beschluß der Regierung wurde die Reorganisation aller Viehgüter bis August angeordnet.

Zwei Anekdoten.



„Warum nennen Sie Ihren Dackel eigentlich Goebbels?“ — „Na, sehen Sie das nicht? — Er hat trumme Beine, ein großes Maul, bellt entsetzlich...“

... und wenn ein größerer Hund kommt, dann kratzt er sofort aus.“



„Kellner! Einen Hiltler-Hering!“ — „Wie meinen der Herr?“ — „Ach, einen Hiltler-Hering!“

„Was machen wir nur? Der Herr da will durchaus einen Hiltler-Hering haben.“ — „Na bringen Sie ihm einen Bismarck-Hering — aber ohne Kopf!“

Wahlkampf in Deutschösterreich.

Gegen die korrupten Christlichsozialen.

Am 24. April wählt zugleich mit Preußen und anderen deutschen Ländern auch Deutschösterreich; neben dem Gemeinderat und Landtag von Wien sind eine Reihe weiterer Parlamente in anderen Bundesländern oder ihren Gemeinden zu erneuern. Den Wiener Wahlkampf eröffnete für die Sozialdemokratie, die seit dem Umsturz die Hauptstadt vorbildlich verwaltet, der städtische Finanzminister Stadtrat

Hugo Breitner

mit einer großen Versammlungsrede. Er kündigte zunächst an, daß die Sozialdemokratie ihre Gemeindepolitik für die werktätigen Massen fortsetzen und, schon als bestes Mittel zur Erhaltung des Wiener Wohlstandes, gleich nach Erfüllung des jetzt noch in Ausführung begriffenen 60 000-Wohnungen-Bauprogramms ein weiteres 20 000-Wohnungen-Bauprogramm in Angriff nehmen werde.

Da selbstverständlich auch bei dieser Wahl die Staatspolitik die Hauptrolle spielt, ging Breitner nun gründlich auf die Bankstandale und ihre Folgen ein. Einleger und Aktionäre sind um hunderte Millionen geschädigt. Die staatliche Postsparkasse hat schon vor Jahren 250 Millionen an der Börse verpfändet. Durch Verschweigung der wirklichen Verluste der Kreditanstalt hat man dem Nationalrat die Staatschaffung für diese Verluste

abgeleitet und sie dann zur Garantie sehr alter und auch noch gar nicht fälliger Forderungen mißbraucht.

Österreich soll in einer langen Reihe von Jahren 1680 Millionen Schilling dafür zahlen — aber die 60 Millionen sind nicht auszubringen, die nötig wären, um endlich die Altersversicherung der Arbeiter zu etablieren.

Der Betrug am Parlament wird ebenso wenig als die Bilanzfälschungen und sonstigen Verbrechen bei den verkrachten Banken geahndet. Dafür sorgt die christlichsozialen Regierung, darum wohl hat sie sich der Großdeutschen angeschlossen, darum ihren Dr. Kleinböck zum Herrn der Nationalbank und der Volkspartei gemacht.

Der Hauptverantwortliche für den Skandal der Bodenkreditanstalt, Sieghart, sitzt in Frankreich mit einem Millionenvermögen und kann als Großaktionär der „Fleischerzeitung“ in deren viel verbreiteten Zeitungen öffentliche Meinung machen.

Auch andere Länder haben genug Korruptionsaffären, nicht aber in keinem ist alles so vertuscht worden und kraffrei geblieben. Der Kampf gegen die Christlichsozialen ist der Kampf gegen die Korruption und dazu auch noch gegen die Förderer des Faschismus und der Sozialistenhege!

Es werden wieder Spezialisten geopfert für die Sünden des Regimes! Der Fleischmangel ist eine direkte Folge der Stalinischen Politik. Die Kulakenerfolgung und die Zwangskollektivierung haben zu einer weitgehenden Abschichtung des Viehbestandes geführt. Stalin hat deshalb einen Rückzug angetreten: es wird künftig den zwangskollektivierten Bauern gestattet, eine Kuh, Schweine und Geflügel als Privateigentum zu halten, ohne daß sie deshalb als Kulaken verfolgt werden. Damit nicht die Meinung entsteht: Stalin ist schuld, wie dieser Rückzug beweist, werden 130 Direktoren als Schädlinge abgeschlachtet! Nun weiß die städtische Bevölkerung: Fleisch gibt es nicht, obwohl Räderchen Stalin alles so schön vorgelesen hatte, weil zehn Duzend Direktoren, Speze mit höherem Einkommen, schattiert haben. Die Frage ist, ob die Bevölkerung es glaubt. Es ist möglich, daß sie es glaubt; denn schärfste Meinungen über Stalin zu haben, ist gefährlich, und an den Direktoren darf man die aufgeregte Luft auslassen.

Für deutsche Arbeiter aber, die von einer nicht von der Sowjetdiktatur abhängigen Presse unterrichtet werden, sind die Zusammenhänge klar. Wo bleiben die Lügen der kommunistischen Presse in Deutschland, wenn die Sowjetregierung selbst feststellt, daß erhebliche Schwierigkeiten in der Lebensmittelversorgung der Städte und der Arbeitergebiete bestehen?

Sicherstellung der Renten.

Die Schwierigkeiten in der Sozialversicherung.

Der vom Sozialen Ausschuß des Reichstags zur Prüfung und Behebung der schwierigen Lage der Sozialversicherung eingesetzte Untersuchungsausschuß hat eine Entscheidung angenommen, worin die Reichsregierung aufgefordert wird, die zur Erhaltung der Liquidität der verschiedenen Zweige der Sozialversicherung notwendigen Maßnahmen unverzüglich zu treffen. Die Bereitstellung und Sicherung der ordnungsgemäß erworbenen Renten für über 3½ Millionen Empfänger allein aus der Invalidenversicherung, die sonst aus der öffentlichen Rücklage ganz oder teilweise unterhalten werden müßten, erfordert mindestens das gleiche Maß Entgegenkommen der Reichsregierung, wie es bei den Hilfsmitteln für andere Bevölkerungskreise, z. B. bei der Hilfe für die Banken, die Industrie und die Landwirtschaft, sichtbar geworden sei.

Ministerialdirektor Dr. Grieser vom Reichsarbeitsministerium machte von neuem darauf aufmerksam, daß die Invaliden-

versicherung dauernd mit Unterbilanz arbeite. Etwa 70 Millionen Mark Ausgaben stünden 55 bis 58 Millionen Mark Einnahmen pro Monat gegenüber. Das Gerücht über den Bankrott der IV sei allerdings völlig abwegig. Die Invalidenversicherung habe 1150 Millionen Mark an Wertpapieren, Darlehen und Hypotheken. Die Schwierigkeiten bestünden nur darin, daß von diesen Guthaben keine Rückzahlungen erfolgten. Die Ratenordnung bringe etwa 100 Millionen Mark Erparnis. Trotzdem sei aber mit einem erheblichen Defizit zu rechnen. Der Knappschaffsversicherung gehe es noch schlechter. Für das erste Etatsverrechnungsjahr sei der entsprechende Teilbetrag der Reichshilfe bereitgestellt. In der Unfallversicherung seien durch die Ratenordnung der Bundeswirtschaft 25 Prozent und dem Gewerbe etwa 33 Prozent Ausgaben erspart. Trotzdem werde wieder ein starker Druck auf die Regierung ausgeübt, eine allgemeine Kürzung der Unfallrenten vorzunehmen. Dagegen wehre sich die Regierung.

In der Aussprache forderte der sozialdemokratische Abgeordnete Karsten, daß zunächst einmal über die finanzielle Sicherung der Versicherungsträger geredet werden müsse, bevor man zu den vorliegenden Anträgen Stellung nehme. Wenn die Versicherungen keine Mittel erhielten, seien sie nicht in der Lage, die Rentenleistungen zu erfüllen. Das Reich müsse unbedingt helfen. Die vom Reich der Invalidenversicherung gegebenen — bis 1935 unfindbaren — Schapanweisungen seien jederzeit gegen den Widerstand des Ausschusses bewilligt worden. Auch die Versicherungen hätten sich gegen diese Darlehenshingabe gewehrt. Es sei nicht zu ertragen, wenn jetzt die Versicherungen, die ihr Geld brauchen, einfach vom Reich im Stich gelassen würden.

Ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums erklärte, daß die Rentenzahlungen jedenfalls sichergestellt würden.

Der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Walter Dausch hat sein Reichstagsmandat niedergelegt. Der Bruder der Hamburger Reichstagsabgeordnete, Heinrich Bornboend, ist sein Nachfolger auf der volksparteilichen Liste und hat sich bereit erklärt, das Mandat zu übernehmen.

Die Freisprechung des Hiltlerianers Leh von der Anklage, die homosexuellen Beziehungen zwischen seinem Pg. Loth und dem jüdischen Gemeindevorsteher Fischer in Hollabrunn (Österreich) zu einer Geldstrafe von 1000 Schilling ausgesetzt zu haben, wird vom Staatsanwalt durch Berufung angefochten.

Zeitungsverbot in Magdeburg. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen hat die kommunistische Tageszeitung „Krisis“ auf fünf Tage verboten, weil in dieser Zeitung der Reichspräsident, der Reichskanzler, der preussische Ministerpräsident, der preussische Minister des Innern und die Polizei beschimpft und böswillig verächtlich gemacht worden sind.

Kehraus mit Hitler!

Unsere nächsten Veranstaltungen:

Montag, den 4. April:

85. Abt. 19½ Uhr im „Birkenwäldchen“, Tempelhof, Manteuffelstraße. Frauenwerbeveranstaltung. Referat der Genossin Käthe Kern.

BYG. Bahnhof Nordend. 19 Uhr im Lokal Sensoucl, Kaiser-Wilhelm-Straße 45. Referent: Georg Klaußner, MdL.

Dienstag, den 5. April:

1. Kreis — Mitte. 19½ Uhr in den Sophiensälen, Sophienstr. 18, öffentliche Versammlung. Referat des Genossen Dr. Otto Friedländer.

3. Kreis — Wedding. 19½ Uhr, drei öffentliche Kundgebungen: im „Swinemünder Gesellschaftshaus“, Swinemünder Str. 42, Referent: Fritz Schröder; im oberen Saal der „Atlantiksäle“, Behmstraße, Bahnhof Gesundbrunnen, Referent: Erich Kuttner, MdL; in der „Hochschulbrauerei“, See-Ecke Amrumer Straße, Referent: Robert Breuer.

10. Kreis — Zehlendorf. 20 Uhr im „Lindenpark“, Zehlendorf, Berliner Straße, öffentliche Kundgebung. Referat des Genossen Max Heydemann.

11. Kreis — Schöneberg. 20 Uhr im Rathaus Friedenau, am Lauterplatz, Referat des Genossen Dr. Richard Lohmann, MdL.

18. Kreis — Weißensee. 20 Uhr im „Schloßpavillon“, Berliner Allee 205-210, öffentliche Kundgebung. Referent: Arthur Crispian, MdR.

Kaisers Kaffee-Geschäft, Spandau. 16 Uhr im Lokal „Alpenfranz“, Betriebskundgebung.

45. Abt. 20 Uhr in „Rabes Festsälen“, Fichtestraße 29, öffentliche Kundgebung. Referat des Genossen Karl Uike, MdR.

48. Abt. 19½ Uhr im „Dresdener Garten“, Dresdner Straße 45, öffentliche Kundgebung. Referat des Genossen Georg Klaußner, MdL.

108. und 108a Abt. — Cöpenick. 20 Uhr, öffentliche Kundgebung im Stadttheater, Friedrichstraße 6, Referent: Wilhelm Dittmann, MdR.

109. Abt. — Friedrichshagen. 20 Uhr, öffentliche Kundgebung im großen Saal des „Gesellschaftshauses“, Friedrichshagen, Friedrichstraße 157. Referent: Genosse Stelling, MdR.

128. Abt. — Pankow. 19½ Uhr öffentliche Kundgebung im „Kurfürsten“, Berliner Straße 102. Referat des Genossen Dr. Haubach.

Arbeitsamt Mitte. 16½ Uhr, „Hackescher Hof“, Rosenthaler Straße 40-41. Referent: Otto Meier, MdL.

Allgem. Ortskrankenkasse Berlin. 16 Uhr, „Alhambra Festsäle“, Wallner-Theater-Straße 15. Referent: Hans Gottfurcht vom Zda.

Statistisches Reichsamt. 16½ Uhr, „Nationalhof“, Bülowstr. 37. Referent: Ernst Hildebrandt, Polizeisekretär.

Bezirksamt Mitte. 16½ Uhr, „Rosenthaler Hof“, Rosenthaler Straße 11-12. Referent: Robert Bredow vom Ortsausschuß des ADGB.

Mittwoch, den 6. April:

3. Kreis — Wedding. 19½ Uhr zwei öffentliche Kundgebungen: in der „Patenhofer-Brauerei“, Chausseestraße 64, Referat des Genossen Dr. Richard Lohmann, MdL.

In den „Pharus-Sälen“, Müllerstraße 142, Referat des Genossen Erich Kuttner, MdL.

11. Kreis — Schöneberg. 19½ Uhr im „Gesellschaftshaus des Westens“, Hauptstraße 30-31, Frauenwerbeveranstaltung, Referat der Genossin Gertrud Hanna, MdL: „Gegen Reaktion und Terror im Reich und in Preußen“, Rezitationen der Genossin Martha John, ferner Mitwirkung des Arbeiter-Mandolinen-Bundes.

39. und 40. Abt. 19½ Uhr in den „Kammersälen“, Teltower Str., öffentliche Kundgebung. Referat des Genossen Hermann Hamisch, MdL.

41. und 42. Abt. 19½ Uhr in „Kleins Festsälen“, Blücherstr. 61, öffentliche Versammlung. Referat des Genossen Fritz Schröder.

46. Abt. 19½ Uhr in der Schulaula Görlitzer Str. 51, öffentliche Kundgebung. Referent: Georg Klaußner, MdL.

Staaken. 19½ Uhr im „Sportpalast“, Lehrter Straße, öffentliche Kundgebung. Referent: Marie Juchacz, MdR.

Hammorschiff Osram A. Nach Arbeitsschluß in der Schulaula, Rostocker Straße, öffentliche Belegschaftsversammlung. Referent: Karl Dressel.

Donnerstag, den 7. April:

7. Kreis — Charlottenburg. 19½ Uhr im „Türkischen Zeit“, Berliner Straße 53, öffentliche Kundgebung. Referent: Dr. Richard Lohmann, MdL.

Spandau. 19½ Uhr in der Jubiläumsturnhalle, Moltkestraße, öffentliche Kundgebung. Referent: Kurt Heinig, MdR.

11. Kreis — Schöneberg. 19½ Uhr, öffentliche Kundgebung in der Hohenzollernschule, Beiziger Straße Ecke Eisenacher Straße. Referent: Dr. Richard Mischler.

12. Kreis — Steglitz. 19½ Uhr in den „Lichterfelder Festsälen“, Zehlendorfer Straße 5, öffentliche Kundgebung. Referent: Dr. Haubach.

Dahlem-Dorf und Umgegend. 20 Uhr im Lokal Schilling am U-Bahnhof Dahlem, „Eisenerne-Front-Kundgebung“. Referent: Dr. Pahl.

Lichtenrade. 20 Uhr bei Rohmann, Hilbertstraße 19, „Eisenerne-Front-Kundgebung“. Referent: Stadtrat Carl Wermuth.

120. Abt. — Friedrichsfelde. 20 Uhr bei Tempel, Prinzenallee 45, öffentliche Kundgebung. Referent: Dr. Otto Friedländer.

135. Abt. — Buchholz. 20 Uhr bei Kaehne, Berliner Straße 39, öffentliche Kundgebung. Referent: Fritz Schröder.

Sonnabend, den 9. April:

Tempelhof. Demonstration von Dorfstraße, Mariendorf. Treffpunkt 6 Uhr. Marsch mit Musik nach dem Birkenwäldchen, Tempelhof. Anschließend Kundgebung gegen 7½ Uhr. Referent: Stadtrat Erich Raddatz, MdL.

135. Abt. — Karow. 20 Uhr bei Meys, Dorfstraße 1, öffentliche Versammlung. Referent: Max Brinitzer.

Abonniert die Zeitung der Hand- und Kopfarbeiter!

Ich abonniere die volle Ausgabe des „Vorwärts“, zweimal täglich frei ins Haus zum Preise von 3,25 Pf. pro Monat (pro Woche 75 Pf.).

Ich abonniere den „Sonntag-Vorwärts“ zum Preise von 55 Pf. pro Monat. (Nichtzutreffendes bitte zu durchstreichen.)

Name: _____

Wohnung: _____

_____ Straße Nr. _____

vorn _____ Hof — Quergeb. — Seitenfl. _____ Tr. links — rechts

bei _____

Ausfüllen und einbinden an den Verlag des „Vorwärts“, Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Wegen Beleidigung des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held wurde, wie die „Schwabische Volkszeitung“ meldet, der Reichsbahnsekretär Hellebrand aus Augsburg vom Amtsgericht Kaufbeuren zu vier Monaten Gefängnis und zur Tragung der Kosten und der Veröffentlichung des Urteils in der „Kaufbeurer Zeitung“ verurteilt. Hellebrand hatte beleidigende Wortworte gegen den bayerischen Ministerpräsidenten erhoben.

Hugo Kautz, der bekannte Komponist, ist Sonnabend plötzlich infolge eines Schlaganfalls gestorben. Kautz war am 21. März 1863 in Berlin geboren. Er erhielt eine ausgezeichnete musikalische Erziehung und wanderte 1887 nach Amerika aus, wo er sich zunächst hart durchkämpfen mußte. Zunächst spielte er als Kaffeekaufmann und war froh, sich gerade über Wasser halten zu können, bis es ihm schließlich gelang, in Milwaukee als anerkannter Musiklehrer und Chorleiter seinen Fuß zu fassen. 1902 trat er als vermöglicher Mann die Rückreise nach Deutschland an und nahm in Berlin-Zehlendorf seinen endgültigen Wohnsitz. Hier entstanden neben Orchester- und Kammermusikwerken zahlreiche Klavierstücke und vor allem Männerchorwerke, die großen Erfolg hatten. Auch als Liederkomponist verhalfen sich Kautz Anerkennung. Seine Opern, die 1917 entstandene „Sappho“, der 1920 in Dresden aufgeführte „Fremde“ und die 1925 der Öffentlichkeit übergebene „Menandro“ hatten nur Teilerfolge. Kautz gehörte musikalisch der gemäßigten fortschrittlichen Richtung an. Trotz zweifellosen Könnens hat er niemals die innere Verbindung mit den breiten Massen des Volkes finden können. Aus diesem Grunde hat er nur in einem verhältnismäßig kleinen Kreise Widerhall gefunden.

(Gewerkschaftliches siehe 4. Beilage.)

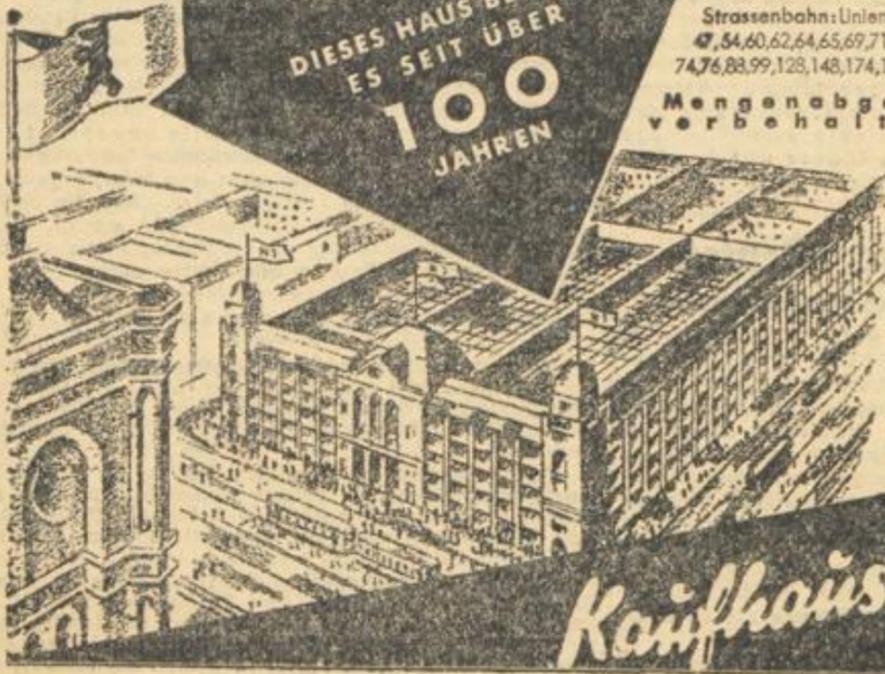
Verantwortlich für Inhalt: Redakteur: Kurt Schick; Schriftf. u. Anst.: G. Müller; Druck: G. Müller; Vertrieb: G. Müller; Berlin, Spandauer Straße 15. Preis: 3,25 Pf. pro Monat. (Nichtzutreffendes bitte zu durchstreichen.)

Männer und Frauen! Erscheint in Massen!

Qualität ist billiger

100 JAHREN

DIESES HAUS BEWEIST ES SEIT ÜBER



Qualität kaufen

RIESEN-WERBE-VERKAUF

DAS KAUFHAUS IM ZENTRUM DAS ZENTRUM DES EINKAUFES

Fahrtverbindungen:
Mit d. Stadtbahn: Alexanderplatz.
Mit der U-Bahn: Klosterstr. Alexanderpl.
Mit dem Autobus: Linien 8, 12, 14, 19, 21, 30.
Strassenbahn: Linien 27, 28, 47, 54, 60, 62, 64, 65, 69, 71, 72, 73, 74, 76, 88, 99, 128, 148, 174, 176, 199

Mengenabgabe vorbehalten

Bemberg-Georgette bedruckt, Kunstseide, moderne Fink- u. Fantasie-muster, ca. 96 cm, Meter	0,95	Afghalainekleid reine Wolle, alt Hand-Hollauspass, weiße Ripsgarnitur	1,475	Tischtuch Reinleinen, Jacquard, 130/160 cm	2,65
Reinwollen. Frisella einfarbiger Kleiderstoff, in neuen Farben, Meter	0,95	Damen-Mäntel moderne reinwollene Stoffe, neuester Schnitt, ganz gefüttert	1,775	Küchenhandtuch Reinleinen, grau-weiß, bund gestreift, 45/100 cm	0,29
Kleider- u. Mantelstoffe größtenteils reine Wolle, einfarbig und gemustert, 130/140 cm, Meter	1,95	Complet Kunstseiden-Morocain, moderne Tupfenmuster, andersfarbige Bluse	1,950	Frottierhandtuch weiße Jacquard, mit Indonthren-Konten	0,38
Crêpe Marocain bedruckt, Kunstseide, moderne Muster, ca. 100 cm breit, Meter	1,85	Damen-Pullover reine Wolle, flechtartig gestrickt, Oberteil und Pulloverarmen mit weissen Wolfrüschchen besetzt	2,45	Ueberlaken Linnen, mit Stakeransatz, 150x260 cm	3,45
Peau d'ange od. Crêpe Satin, schwere Kunstseide für Blusen, Kleider, ca. 100 cm breit, Meter	2,75	Nachthemd für Damen, farbig, Batist, mit Handarbeit	1,90	Harmonikabett Linnenbezug, ca. 70/190 cm	6,90
Makotuch echt ägyptisch, 80 cm breit, Meter	0,19	Damen-Schlüpfen vortrefflicher Kunstseiden-Trikot, moderne Farben, Größe 42 bis 48	0,88	Gardinestoff moderne Schwedenstoffe, abstr. Farbstellungen, ca. 80 cm breit, Meter	0,39
Reinwollener Sportanzug für Herren (Garnlos), moderne Muster	18,90	Corselet feiner Makot-Satin, mit Rückenschönung, sehr gute Passform, Selbstschluß	2,35	Tischdecken vortreffliche Gobelin-qualitäten, mit Franse, bis 130/130 cm, zum Ausschneiden	2,95
Oberhemd Trikollett, unterhirtens, Brust, Kragen und Stoff für Ersatzmanschetten	1,90	Damen-Strümpfe künstliche Wollseide, kräftige Florsohle, weiche, geschmeidige Quast, mod. Farb.	0,58	Bouclé-Teppich reine Haargarn, 250/350 cm, 33,50, 2x3 m, 22,50, 170/235 cm	16,50
Selbstbinder reine Naturseide, modern, kleine Muster, breite Form	0,48	Damen-Schuhe moderne Ausführung, verschiedene Lederarten, mit Louis XV.- od. Trauerabsatz	4,45		
Herren-Hose echt ägypt. Makot, zwei-farbig, weisse, vorzüg. Feinperquain, Gr. 3 bis 57	1,65				

Kaufhaus N. J. S. R. A. E. L.

BERLIN C 2
Spandauer Strasse — Königstrasse

Umzug zur Wahlzeit



Registrierung der Stimmlisten

Es fehlen nur noch wenige Stunden, dann ist ein Vierteljahr feil dem Tage vergangen, an dem rund 50 000 Mieter Berlins ihren Hauswirten die Kriegserklärung überreichten, das heißt ihre Mietverträge auflösbaren. Aber bei rund der Hälfte dieser 50 000 Mieter folgte der kühnen Tat die bittere Reue, denn als man die Schubfächer aufschloß, fand sich nirgendwo ein hianter Taler, mit dem man hätte Krieg führen können. Und Geld gehört nun mal zum Krieg führen. Wenn das Geld lockerer fügen würde als gerade in diesen Tagen, wir könnten etwas erleben an Umzügen. So aber mußten sich 25 000 von den Kündigern befehlen; eines Tages pochten sie beim Hauswirt an die Tür und sagten: Herr Pfeiffer, es war ja gar nicht so gemeint und der Herr Pfeiffer antwortete, dann sei alles vergessen. Die andere Hälfte jedoch nahm in den eben hinter uns liegenden Tagen wohlgenut den Kampf auf. In jeder Straße, und war sie noch so klein, standen die Möbelwagen: früh um sieben Uhr ging es los und es war bereits wieder nachtschlafende Zeit, als die letzte Kommode in der neuen Wohnung verstaubt war. Die ganze Umzieherlei traf diesmal nur etwas unglücklich, weil die Gefahr besteht, daß 25 000 Berliner Familien, das sind mit Angehörigen immerhin 75 000 Menschen, das Wahlrecht verloren geht, wenn sie nicht schleunigst alle Schritte unternehmen, um trotz des Umzuges am 10. und 24. April ihre Stimmen abgeben zu können.

Von der Hand in den Mund.

Von wenigen Berufsgruppen abgesehen, leben die Menschen heute von der Hand in den Mund. Wer von einer 60-Mark-Neubaumwohnung in eine 30-Mark-Altbauwohnung ziehen will, der rechnet nicht auf fünf Jahre voraus, daß er pro Jahr 120 Mark Mietzins und in fünf Jahren 600 Mark sparen würde. Er sagt sich vielmehr, was nützt mir die monatliche Ersparnis von 10 Mark, wenn nach jetzt der Umzug beinahe 300 Mark kostet, die ich nebenbei gefogt gar nicht besitze. Also sind die Leute wohnten geblieben. Bei wem es dagegen zur vollkommnen Unmöglichkeit geworden war, noch weiter 60 Mark Miete zu erschwingen, der ist gezogen. Da fuhr aber kein 6-Meter-Möbelwagen mit wohlgenährten Pferden vor das Haus, sondern die Pferde hatten allesamt nur zwei Beine. Den Wagen, den hatte der Kuhstall gepumpt, wo Frau Liebe immer Milch geholt hatte und dann wurde Max Befeid gefogt, der brachte Paul mit und Paul meinte, Adolf könne auch mithelfen. Seitdem die Menschen sich nicht mehr einen halben Eismahl in die Stuben stellen, geht das ja auch: die Möbel sind gefälliger geworden, nicht mehr so klodig, jeder Schrank ist ohne Mühe auseinanderzunehmen, da können eben auch einmal arbeitslose Buchhalter den Ziehmann spielen. Den Arbeitslosen, die von einer teureren in eine billigere Wohnung zogen, durfte der Umzug nichts kosten, einer half dem anderen und die Helfer meinten nur: „Loh man, Karl, ist schon gut, ein andermal“, wenn Karl als arbeitsloser Hausherr traurig den Kopf geschüttelt hatte: „Kinder, ihr schmißt wie die Affen, aber ich kann euch keine Flasche Bier geben, ich besitze keinen Groschen“. So war das tausend- und aber tausendmal gestern wie vorgestern in Berlin.

Zum anderen machten die Hauswirte Erlaunen, wer denn da nun eigentlich angezogen kam. Denn so etwas Genaueres war es doch nicht, es mußte doch etwas gemacht haben, wenn die Leute ihre schönen Wohnungen, in denen sie bisher gelebt hatten, plötzlich verlassen und eine engere, kleine bezogen. Und da einen Arbeitslosen kein Hausmiez gern nimmt, ließen sich die Polchas Mietversicherungen geben, meist 100 Mark. Nachdem die Klippe der Umzugskosten durch die Hilfe von Max, Paul und Adolf glücklich umschiff war, mußten noch die 100 Mark Mietversicherung aufgetrieben werden. So wurde in diesen Tagen Gott und die Welt angepumpt, bis die Nacht hereinbrach und endlich die Bettstellen in der neuen Wohnung zusammengeholt werden konnten.

Reparierte Schönheit.

Aber das ist noch längst nicht alles, was es an Schwierigkeiten zu überwinden gab. Da war in der neuen Wohnung die Hochmaschine windschief und kein Lehm mehr im Feuerloch, die Stube hatte keine Tapete, sondern war nur mit gefährter Schienmfreide bestrichen, das Fensterspind war auseinandergefallen, die Dielen waren abgetreten und die Fensterkreuze abgegriffen, alles war verrotzt, die Leute, die vorher in der Wohnung waren, hatten noch nach Urgroßmutterns Mode alle Töpfe an die Wand gehängt und das schlimmste war das Riesenloch an der Wasserleitung. Da war einmal das Rohr verstopft und damit die Kumpen herankommen, hatten sie einfach ein Loch in die Wand gemacht.

Nun begann das Arbeiten. Erst mal wurde die Decke geschlemmt. Ein Viertelgitter Schienmfreide wurde geholt, dazu auf jeden Eimer ein Pfund Weim, oben drauf für 20 Pfennig Farbe, orange, grün oder blau, je nachdem die Leute die Decke haben wollten, und alles machte zusammen etwas über einen Salaban = 2 Mark. Dann kam die Tapete für die Stube, 14 Rollen à 75 Pfennig, dazu 15 Pfund Roggenmehl als Kleister: schon waren wieder 13,20 Mark weg. Dann 15 Pfund Gips zum Ausschmieren der Löcher, für einen Taler weiße Farbe für die Fenster und Türen, für zwei Taler Farbe für den Fußboden, dann noch für fünf Mark Delfarbe für die Küche, es kam ein Heibengeld zusammen. Und wenn Karl nicht Retallarbeiter gewesen wäre, dann hätte er noch

ein neues Sicherheitschloß kaufen können, das auch 15 bis 20 Mark kostet, wenn es ein gutes Patenschloß ist. So aber hatte er noch von früher ein gutes Schloß, das er an die Tür machen mußte, nicht weil er Angst hatte, sondern weil sein Vornann das alte Sicherheitschloß mitgenommen und ein riesiges Loch in der Wohnungstür zurückgelassen hatte. Aber man versteht jetzt schon besser, warum Karl keine Flasche Bier für seine Kumpels ausgeben konnte.

Wahlvorschriften für Umziehende.

Dazu kam dann noch die Lauferei mit der Wahl. Wir waren bei einem der Bezirkswahlleiter und haben uns über die Formalitäten Auskunft geben lassen. Nach den Anweisungen des Oberbürgermeisters, die ein umfangreiches Schriftstück darstellen, haben die Umziehenden kurz folgendes zu beachten:

1. Die jetzt ausliegenden Stimmlisten gelten sowohl für den zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl wie für die prunkliche Landtagswahl. Heute ist der letzte Tag des Einschens der Stimmlisten und zwar bis nachmittags 5 Uhr.
2. Die Stimmlisten sind die gleichen wie zum ersten Reichspräsidenten-Wahlgang. Wer also damals in der Liste stand und keine Wohnung nicht gewechselt hat, braucht nicht noch einmal nachsehen gehen.
3. Wer am Freitag oder Sonnabend oder auch schon vorher umgezogen ist, mußte sofort zu seinem neuen Polizeirevier gehen und sich die Anmeldungen für die neue Wohnung

Die Wegelagerer der Hedemannstraße Nazihaus als ständiger Unruheherd

Am Belle-Alliance-Platz wurden gestern, wie wir bereits berichteten, zwei Reichsbannerkameraden von etwa zehn bis zwölf Hakenkreuzern überfallen und niedergeschlagen. Die Angreifer flüchteten dann nach der Hedemannstraße, wo sie kurz vor dem Nazihaus von zwei Polizeibeamten und den Ueberfallenen, die in einer Autodrohke den Flüchtigen nachgesehen waren, gestellt wurden. Die Täter erhielten jedoch aus dem Nazihaus sofort Verstärkung, und während die Polizeibeamten abgedrängt wurden, fielen die Nazibanden abermals über den einen Reichsbannermann her, schlugen ihn brutal zu Boden und bearbeiteten den jungen Menschen mit Stiefelabsätzen. Das alles geschah im Beisein der beiden Polizeibeamten, die nur wenige Meter weiter selbst Mühe hatten, sich der nationalsozialistischen Angreifer zu erwehren. Erst als die Beamten zum Gummiknäuel griffen und die Dienstwaffen zum Gebrauch fertig machten, flüchteten die nationalsozialistischen Angreifer in das Nazihaus.

Das Gaubüro der Berliner Nazis in der Hedemannstraße ist schon seit Jahren Ausgangspunkt vieler Schlägereien und Zwischenfälle. Wiederholt sind Republikaner dort überfallen und aufs schwerste mißhandelt worden, aber stets gelang es den Tätern, in dem Nazigebäude sicheren Schutz und Zuflucht zu finden. Dieser gestrige Zwischenfall, der wieder mit aller Deutlich-

keit zeigt, wie die Hakenkreuzer die Autorität des Staates achten, sollte endlich den verantwortlichen Stellen Veranlassung geben, diesen heid händiger Unruhe endlich zu beseitigen.

Einen Anfang hiermit hat der Berliner Polizeipräsident bereits am Sonnabend nachmittag gemacht. Das Nazihaus wurde von Polizeibeamten besetzt und durch eine Konfrontation aller im Hause Anwesenden mit den beiden überfallenen Reichsbannerleuten wollte man die Täter ermitteln. Das war leider ein ergebnisloses Bemühen, denn die Täter waren natürlich längst über alle Berge. Wie wir erfahren, will der Polizeipräsident eine teilweise oder völlige Schließung des Nazihauses in der Hedemannstraße in Ermögung ziehen. Die Entscheidung darüber dürfte heute oder morgen fallen.

Hintertür in der Wilhelmstraße.

Eine sonderbare Beobachtung hat ein Passant gemacht, der zu Beginn der Polizeiaktion die Wilhelmstraße an der Ecke der Hedemannstraße passierte. Während die Polizeibeamten die Hedemannstraße fast in der ganzen Länge abgesperrt hatten, kamen aus dem Eckhaus Wilhelmstraße und Hedemannstraße mehrere Hakenkreuzer heraus, die Koffer und Pakete trugen. Ihre Kost eilte in dort haltende Autodrohken verladen und davonfahren. Kurz darauf verließen noch mehrere Nazis in aller Eile denselben Lorausgang. Als der Passant sofort seine Wahrnehmungen der Polizei mitteilte, war es leider schon zu spät, die Nazis waren bereits alle außer Reichreich.

Reisen ins Ausland.

Schärfere Kontrolle der erlaubten 200 Mark.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung, die die bei Auslandsreisen erlaubte Mitnahme von 200 Mark pro Person unter schärfere Kontrolle stellt. Bei der Abgabe ausländischer Noten in entsprechender Höhe wird danach von den Bewerbern eine schriftliche Erklärung verlangt, aus der hervorgeht, daß die Noten für die Durchführung einer Reise benötigt werden, daß der Erwerber eigene ausländische Noten nicht besitzt und den für die Reise nicht benötigten Ueberfluß an Noten der Reichsbank oder einer dazu ermächtigten Bank wieder abzuliefern hat.

Montag in die Tennishallen!

Die Anordnungen für das Reichsbanner.

Am Montag, dem 4. April, findet die erste große Kundgebung der Eiermen Front nach dem Ende des Osterfestes in Berlin statt. In den Tennishallen, Wilmersdorf, Brandenburgerische Straße 53, spricht um 19.30 Uhr Polizeipräsident Albert Grzesinski. Für das Reichsbanner werden vom Gauborstand folgende Anordnungen getroffen:

Verkehrsmittel: Untergrundbahn Fehrbelliner Platz; Ringbahn Bahnhof Holtenauer und Hohenzollerndamm. Soaßchutz stellen die Kreise Westen, antreten 18.30 Uhr rechte Seite und Süden linke Seite. Sämtliche Spielleute der Kreise Westen und Süden haben zu erscheinen.



Schießerei auf der Straße.

Mietgeldrücker verursachen Schreckenszonen.

In der Kanow- und Grellstraße im Nordosten Berlins spielte sich gestern nachmittags eine wilde Schießerei ab. Zwei Männer, die in der Kanowstraße einen Mietraub verübt hatten, stießen bei ihrem Vorhaben auf heftigen Widerstand der Ueberfallenen und mußten flüchten. Dabei kam es zu einem Feuergefecht zwischen den Tätern und ihren Verfolgern. Zwei ahnungslos des Weges gehende Passanten, die 13 Jahre alte Schülerin Erna Streckl aus der Wäckerstraße und der 34jährige Tischler Artur Eichardt aus der Wassertorstraße wurden durch Beinschüsse verletzt. Die Angeldoffenen fanden im Weihenstecker Krankenhaus Aufnahme. Die Täter konnten später gefasst und nach heftiger Gegenwehr festgenommen werden.

Der Hauseigentümer Blum aus Mahldorf-Süd wollte gestern in seinem Hause in der Kanowstraße 5 die Mieten kassieren. Während des Nachmittags hielt er sich in der Wohnung des Portiers Schöder auf, wo die Mieter erschienen und die Mieten zahlten. Kurz nach 17 Uhr klopfte es wieder. Als der Sohn des Portiers ankam, standen ihm zwei Männer gegenüber, die nach Blum fragten. Fast im selben Augenblick drängten die beiden auch schon in die Wohnung und mit erhobenen Pistolen forderten sie Blum auf, die kassierten Mieten herauszugeben. B. hatte zu seiner Sicherheit aber noch seinen Bruder, einen Polizeibeamten, der sich in Zivil befand, bei sich. Die Brüder nahmen sofort hinter Möbeln Deckung und zogen gleichfalls ihre Waffen. Es kam zu einem Feuergefecht, das zunächst damit erbeute, daß die Täter flüchteten. Blum und sein Bruder eilten den Tätern nach, die unvorsätzlich auf ihre Verfolger schossen. Das Kind und der Tischler wurden von den Kugeln der Banditen getroffen. Ein Ueberfallauto der Polizei nahm die weitere Verfolgung der Räuber auf. Nach längerem Kugelwechsel ergaben sich die flüchtenden endlich in der Grellstraße, als sie sich außerdem von allen Seiten umzingelt sahen. Beide weigerten sich ihren Namen anzugeben. Beamte des Raubdezernats haben die weiteren Ermittlungen aufgenommen.

Stadtparlament in der Wahlkampfwoche.

Nach den Osterferien tritt die Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag, dem 7. April, wieder zu einer Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung einer Reihe von Grundstücksvorlagen, sowie die zweite Beratung der Anträge, die von den Deutschnationalen und den Nationalsozialisten wegen des Zusammenbruchs der Handelsbank A. G. eingebracht worden sind. Ferner wird sich das Haus mit der Senkung der Standgebühren auf dem Neuen Markt und der Herabsetzung der Standgebühren auf den Galerien der Zentralmarkthallen zu beschäftigen. Auch eine Vorlage über die vorläufige Regelung der Haushaltswirtschaft für 1932 steht zur Debatte, und zwar verlangt der Oberbürgermeister die Ermächtigung, für April-Juni 1932 im allgemeinen die unbedingt nötigen laufenden Ausgaben in der sparsamsten Weise zu leisten, und zwar höchstens bis zum Betrage von drei Zwölfteln der in jedem Haushaltskapitel für 1932 vorgesehenen Ausgaben und ferner die erforderlichen Mittel für die Unterstützung der Wahlfahrtsverwehrloten zu verwenden. Eine andere Vorlage betrifft die Herabsetzung der Gebühren für die Gewährung vorbeugender Feuerschutzes und des Tarifs für Hilfeleistungen der Feuerwehre. Außerdem gibt der Magistrat Kenntnis von der Aufhebung und Verlegung von Berufs- und Hochschulen und planwirtschaftlichen Maßnahmen auf dem Gebiete des Volks-, Mittel- und höheren Schulwesens.

Aufmarsch der Schupowache geht am Sonntag.

Die starke Anteilnahme der republikanischen Bevölkerung an den Aufmärschen der Wache der Berliner Schutzpolizei ließ es geboten erscheinen, den Aufmarsch mit Musik anstatt wie anfangs vorgesehen am Montag und Donnerstag jeder Woche, zukünftig jeweils am Sonntag und Donnerstag durchzuführen. Der Aufmarsch mit Musik erfolgt am Sonntag wieder um 12.30 Uhr. Die Bereitschaft marschiert von der Polizeianterhaus „Staatsminister Orjelski“ durch die Universitätsstraße über die Mittelpromenade unter den Linden zum Brandenburger Tor. Anschließend findet ein Platzkonzert auf dem Gendarmenmarkt statt.



Aus dem Russischen übertragen von Werner Bergengruen.

Er riß mich am Mantel hin und her und tat so, als zöge er die Falten zurecht. Dann fuhr er mit der Hand zwischen Koppelschloß und Mantel und schrie weiter: „Das Koppel schwabbert ja wie Altemelberbrüste! Der Kragen steht auseinander wie eine Gabelbeißel. Und so etwas schimpft sich Soldat. Dir reiße ich noch einmal die Därme aus, dir bringe ich es bei, bis du nicht mehr piep sagen kannst! Warum hast du den Hals nicht angenäht? Was? Schnauze halten! Korporalchaftsführer, den Kerl für zwei Stunden unter Gewehr stellen. Scher dich weg!“

Als wir vom Dienst zurückkamen, und ich neben meinem Bräutigam stand, mit offener Bluse, ohne Koppel, in jeder Hand eine Bürste zum Stiefelputzen, da scholl der Ruf des Unteroffiziers vom Dienst durch die Kaserne: „Alles aufstehen!“

Und gleich danach das Kommando des aufsichtführenden Unteroffiziers: „Stillgestanden!“

In der Kaserne vor mir stand ein runder, mittelgroßer Offizier. Der Unteroffizier vom Dienst lächelte ihm entgegen. Auf vier Schritte Entfernung blieb er stehen, nahm die vorchriftsmäßige Haltung an, legte die Hand an den Hüftschirm und rapportierte: „Euer Hochwohlgeboren!“ In der sechzehnten Kompanie des sowjetischen Wirtlichen Schützenregiments Generaladjutant Graf Kuramjow-Amurski seit Uebernahme des Tagesdienstes nichts Neues!“

„Guten Tag!“

„Gesundheit wünsche ich, Euer Hochwohlgeboren!“

Der Kompaniechef sagte dem Unteroffizier vom Dienst einige anerkennende Worte über die korrekt und schneidig ausgeführte Meldung. Dann kam er rasch näher, blieb stehen und rief: „Guten Tag, Kinder!“

„Gesundheit wünschen wir, Euer Hochwohlgeboren!“

Die Geschäfte Barellas

Der Konzernzauber und das Afghanengeschäft — Untreue und Unterschlagung

Vor der Strafkammer des Landgerichts I begann — auf Grund der Notverordnung unter Umgehung des Schöffengerichts als erster Instanz — der Prozeß gegen den bekannten Schießsachverständigen und den Inhaber des Waffen- und Munitionsunternehmens Mag Barella. Die Anklage auf fortgesetzte Untreue und Unterschlagung wird vom Staatsanwalt des politischen Dezernats Mittelbah vertreten.

Barella übernahm im Jahre 1902 auf Veranlassung seines Vaters dessen Firma „H. Barella“. So wurde er in der dritten Generation Inhaber des im Jahre 1848 gegründeten Geschäfts. Nach dem Kriege war die Firma H. Barella gezwungen, sich vollkommen umzustellen, ihre Läger waren „ausgeplündert“, sie wurde in eine G. m. b. H. umgewandelt und schloß sich im Jahre 1921 dem Lignose-Konzern an. Der Angeklagte wurde Geschäftsführer der H. Barella und Direktor der „Lignose“, bekam auf beiden Posten hohes Gehalt, außerdem noch Umsatzprovision und Tantieme. Die Firma Lignose warf ihm bis 7000 Mark jährlich ab. Der Vertrag mit der Lignose lief bis zu seinem 65. Lebensjahr. „Ich hatte aber keine Ruhe“, sagt der Angeklagte, „trotz meiner glänzenden finanziellen Lage. Ich war gezwungen, die Firma H. Barella zu vernachlässigen. Ich fühlte mich auch in der Lignose als fünftes Rad am Wagen. Durch meine Tätigkeit im Konzern hatte ich mich an große Verhältnisse gewöhnt, es schwebte mir vor, die H. Barella selbst zu einem Konzern auszubauen, ich legte große Hoffnungen auf den durch die Reparationszahlungen notwendig werdenden Export und beschloß, die Fabrikation von Waffen zu erweitern. Ich löste meinen Vertrag mit der Lignose, erhielt dabei 12 000 Mark; bei der Berechnung der Lignose mit der H. Barella ergab sich aber eine Schuldenlast in Höhe von 65 000 Mark.“ In Verwirklichung der Konzernidee kaufte der Angeklagte nun verschiedene Firmen auf, oft sehr ungünstig, sah sich in seinen Hoffnungen auf den Export getäuscht und erlebte schließlich den Niedergang seines Unternehmens. Die Konzernpläne, diese Krankheit der Nachkriegsjahre, hatte auch Mag Barella erfaßt. Die Folge war der Zusammenbruch seines großväterlichen Erbes. „Ein Schlag traf mich noch dem anderen“, sagte der Angeklagte vor Gericht. „Da war zuerst die Strafanzeige gegen mich durch die Deutsche Revisions- und Treuhandgesellschaft. Man warf mir Untreue bei

der Abwicklung der Afghanengeschäfte vor. Ich hatte die Lieferung von 5000 Gewehren und 500 000 Patronen im Werte von 580 000 Mark nach Afghanistan übernommen. Die Waffen lagerten in England. Sie wurden nicht herausgegeben. Ich wollte aber den Afghanen Treue halten und besorgte unter persönlichen Opfern und ungünstigen Bedingungen in Hamburg und Polen Ersatz. Der Aufstand in Afghanistan machte die Lieferung der Waffen unmöglich. Bei der Rücklieferung engagierte sich das Reich finanziell durch die Revisions- und Treuhandgesellschaft. Man warf mir Untreue vor und erstattete Strafanzeige. In Wirklichkeit waren die finanziellen Interessen des Reiches durch die Waffen vollkommen gedeckt, ich aber hatte 70 000 Mark eingebüßt. Die Strafanzeige führte zu einer öffentlichen Hege gegen mich, sie untergrub mein Geschäft. Das war der erste Schlag, es folgten die weiteren. Ein Angestellter erstattete gegen mich eine anonyme Anzeige mit dem Ziel, als Vertrauensmann eines indischen Maharadschas mit indischem Geld mein Geschäft zu übernehmen. Das Bankhaus Dellbrück u. Schieler zog die Schlinge um meinen Hals fest. Der „Berliner Herald“ veröffentlichte unter äußerst verdächtigen Umständen einen Artikel über meine Tätigkeit als Schatzmeister der Singakademie. Vor Erscheinen des Artikels rief mich ein Herr an, der sich als Inhaber oder Direktor des Detektivbüros Pinkerton vorstellte. Er bat um eine Zusammenkunft. Sie fand statt. Der Herr erklärte mir,

die Zeitung würde einen Artikel über Unterschlagungen von Geldern veröffentlichen. Die Untreue dieses Artikels kostete 4000 Mark.

ein Bürstenauszug 120 Mark. Empört begab ich mich zu meinem Anwalt. Er riet mir, nichts zu unternehmen. Die Zahlung irgendeiner Summe würde die Forderung einer noch höheren zur Folge haben. Ich ließ die Sache auf sich beruhen. Der angebrochte Artikel erschien im „Berliner Herald“, die Folge davon war das Einschreiten des Staatsanwalts. Den Vorsitzenden der Singakademie, Prof. Schumann, hatte ich aber bereits vorher davon in Kenntnis gesetzt, daß die mir anvertrauten Gelder nicht mehr vorhanden sind.“ Das Passivum der Firma H. Barella betrug im Augenblick des Zusammenbruchs etwa 650 000 Mark; dem standen Aktiven in Höhe von 68 000 Mark gegenüber.

Raubüberfall in der Wohnung.

Mit Pistolen bedroht und an den Stahl gefesselt.

In den gestrigen Nachmittagsstunden wurde in Neukölln in der Wilmannsstraße 15 ein unerhört frecher Raubüberfall auf die Inhaberin einer Tabakhändlerin, Frau N. Stein, ausgeführt. Zwei noch unbekannte Täter drangen unter einem Vorwand in die im dritten Stock des Hauses gelegene Wohnung der Frau ein, hielten sie mit der Pistole in Schach und fesselten sie schließlich an einen Stahl. Ein Geschäftsfreund der Händlerin, der dazu kam, wurde niedergeknallt und ebenfalls an den Stahl gefesselt.

Die beiden überraschten Beute mußten mit ansehen, wie die Räuber die Wohnung durchsuchten und schließlich aus einer Kasse 400 Mark raubten. Sie vergewisserten sich noch, daß sie die Fesseln gut verknötet hatten und verschwanden dann. Von Kunden, die einige Zeit später kamen, wurde der Vorgang entdeckt. Bei den Tätern handelt es sich um zwei Männer im Alter von etwa 30 Jahren. Der eine von ihnen wurde von der völlig erschöpften Tabakhändlerin als ein dicker blonder Mann bezeichnet, während der andere schlank und schwarzhaarig sein soll. Beide trugen dunkle Mäntel und Schiebermützen. Der Ueberfall hat in der dortigen Gegend großes Aufsehen hervorgerufen. Frau Stein sowohl wie ihr Geschäftsfreund haben leichte Verletzungen davon getragen.

Seine goldene Hochzeit begeht am 5. April ein alter „Vorwärts“-Abonnent: August Weishaar, Proskauer Str. 35.

Kranzler-Café im Westen.

Im früheren Café „Größenwahn“, Joachimsthaler Straße.

Während unter den Linden die alte Kranzler-Café innen und außen einer Erneuerung zugeführt wird, entsteht im Westen am Schnülpunkt des Kurfürstendamms und der Joachimsthaler Straße eine neue Kranzler-Café, denn in den vom Café des Westens, dem „Café Größenwahn“, bisher innegehabten Räumen wird in Kürze ein Kranzler-Betrieb im Stile des alten Unter den Linden entstehen. Mit der Einrichtung dieser Räume in Biedersteinerstil soll ein Stück Alt-Berlin in den traditionsarmen Westen verpflanzt werden.

Berliner Student in Wien tot aufgefunden.

Bei Carlsau bei Wien wurde vor einigen Tagen die Leiche eines jungen Mannes aus der Donau gefischt; sie muß schon mehrere Monate im Wasser gelegen haben. Nach der Beschreibung und nach einer Postkarte, die nur mit großer Mühe noch zu entziffern war, ist der Tote ein 26 Jahre alter cand. jur. Burkhard Gerlach aus Berlin, der in Göttingen studierte, aber beim Referendarexamen durchfiel. Bald danach verschwand er. Seine Angehörigen erstatteten am 27. November Vermisstenanzeige. Sämtliche Polizeibehörden wurden benachrichtigt. Der junge Mann konnte jedoch nicht mehr lebend aufgefunden werden. Ohne Zweifel dürfte das nichtbestandene Examen der Grund zu seinem Selbstmord sein.

Der Feldwebel sauste heran. Der Kompaniechef begrüßte sich mit ihm und fragte: „Na, wie steht es denn hier, was machen die Rekruten, was macht der Dienst?“

„Alles in Ordnung. Euer Hochwohlgeboren, wir sind mitten in der Ausbildung.“

Um den Kompaniechef herum hatte sich eine glänzende Suite gebildet: der Feldwebel, die Zugführer, der Unteroffizier vom Dienst, der Schreiber, der Kammerunteroffizier. Die ganze Kompanie stand unbeweglich. Ich war wie erstarrt und hielt den Kopf dem Kompaniechef zugewandt. Tschalka kam mit seiner Suite in meine Nähe. Als er an mir vorüberging, richtete er plötzlich seinen Blick auf mich. Ich sah ein breites, glattes, sympathisches Gesicht von leicht orientalischem Typus mit großen dunkelbraunen, sehr ausdrucksvollen Augen. Der Kompaniechef blieb stehen: „Was ist das für eine Vogelscheuche?“

Der Feldwebel antwortete: „Ein Rekrut, Euer Hochwohlgeboren, erst vor kurzem zur Kompanie gekommen.“

„Aha! Eine herrliche Figur! Du bist wohl aus der Stadt, mein Lieber? Aus welchem Gouvernement? Aha! Das sieht man gleich, daß du nicht vom Lande bist. Was bist du denn, mein Lieber, Schuster, Schneider, Tischler oder Buchbinder?“

„Student, Euer Hochwohlgeboren.“

„Student? An welcher Universität hast du... haben Sie studiert?“

„Ich habe an der Sorbonne studiert, Euer Hochwohlgeboren.“

„Aha! So, so. Gontscharow! Was hat denn der für ein Gelunke an? Hast du denn nichts Besseres? Ein schöner Zustand! Sofort anders Sachen verpassen.“

Der Feldwebel wollte sich auf Gontscharow hinausreden. Der Kompaniechef schnauzte beide an. Dann wandte er sich an mich und fragte: „Na, mein Lieber, es kommt Sie wohl zunächst noch ein bißchen hart an, was? Daraus muß man sich nichts machen. Das ist nur anfangs, das gibt sich. Man muß sich nur ein bißchen gewöhnen und den Kopf nicht gleich hängen lassen. Kommen Sie doch am Abend zu mir. Dann plaudern wir von Paris, Petersburg, Moskau, Gontscharow! Er soll heute abend zu mir kommen. Na, auf Wiedersehen!“

Ich war ganz platt. Das alles traf mich vollkommen unvorbereitet. Tschalka galt freilich für einen der menschlichsten und freundlichsten Offiziere des Regiments. Aber einen solchen Umschwung hatte ich mir doch nicht träumen lassen.

Pfötzlich schien mir die ganze Kaserne lustig und hell. Während ich automatisch meine Stiefel weiter putzte, dachte ich über das Vorgefallene nach. Aber warum hatte ich ihm nur vorgelesen, ich sei Student, und überdies noch Student an der Sorbonne? Ich hatte ihm ja nur zeigen wollen, daß ich ein gebildeter Mensch war, und dabei war ich etwas zu weit gegangen. Ich hatte nie und nirgends studiert. Als ich acht Jahre alt war, hatte mein Vater für meinen älteren Bruder und mich einen Hauslehrer engagiert, den Primaner Antonow.

Antonow quälte sich zwei Monate mit mir ab und erklärte dann meinem Vater: „Es ist bloß schade um Ihr Geld. Ihr Jüngster ist ein Taugenichts und Stumpfsack. Geben Sie ihn zu einem Schuster in die Lehre, was Geschickteres wird doch nicht aus ihm.“

Mein Vater war natürlich verzweifelt. Aber Antonows Prophezeiung sollte später wenigstens zu einem kleinen Teil in Erfüllung gehen.

Als ich zum erstenmal mit meinen Gedichten beim Redakteur einer Zeitung erschien, da schlug der Redakteur die Hände über den Kopf zusammen und rief entsetzt: „Was für ein Schuster hat das geschrieben?“

Der Feldwebel kehrte in die Kaserne zurück und kam auf mich zu. Ich nahm sofort wieder stramme Haltung an, aber er klopfte mir genau wie Tschalka es getan hatte, auf die Schulter und fragte freudlich: „Na also, Kasse, wie ist es? Es kommt dich wohl manchmal ein bißchen hart an? Hat nichts zu bedeuten, Bruder, das ist nur anfangs so. Das geht vorüber. Aber sieh doch bequem, du bist ja nicht im Gängel. Ja, also... Gontscharow! Gontscharow! Komm mal her! Schlimmere Drecktumpen hast du wohl nicht finden können? Tausche ihn alles um, verdammt alte Tranlampe!“

Einige Stunden später sah ich gänzlich anders aus. Alle Kleidungs- und Ausrüstungsstücke waren fast neu, alles beim Kompanieschneider nach Maß geändert.

Am Abend fuhrte Gontscharow mich höchstselbst zu Tschalka. Unterwegs erklärte er mir, wie man sich im Umgang mit Offizieren zu betragen habe. Das Zimmer eines Offiziers dürfe man nur betreten, nachdem man vorher angeklopft und daraufhin die Erlaubnis zum Eintreten erhalten habe. Segen dürfe man sich nur auf besondere Aufforderung. Ich glaube, nach dieser Lektion bei Gontscharow hätte ich ruhig in jedem beliebigen Salon der großen Welt auftreten können.

(Fortsetzung folgt.)

Der Berliner Steuerkrieg. Eine Entgegnung der Steuerbeamten.

Der „Vorwärts“ hatte vor einigen Tagen Kritik geübt an der rigorosen Art der Steuerenthebung. Wir schrieben, daß diese Maßnahmen in den betroffenen Kreisen der Bevölkerung unbedingt Erbitterung auslösen müssen. Besonders heute wäre eine rückwärtsvollere Behandlung williger Steuerzahler angebracht. Nun wendet sich der Bund Deutscher Reichssteuerbeamten z. B. in Berlin an uns. Der Bundesvorsitzende macht für seine rund 36 000 Mitglieder darauf aufmerksam, daß die Steuerbeamten seit Jahr und Tag für eine sozial gerechte und wirtschaftlich tragbare Steuererhebung und Steuererhebung eingetreten sind. Vor allem können die Steuerbeamten nicht für die letzten Vorgänge verantwortlich gemacht werden, es liegen vielmehr bindende Vorschriften des Reichsfinanzministers über die Einziehung der Steuerrückgänge des Rechnungsjahres 1931 vor.

In dieser Anweisung des Reichsfinanzministeriums an die Präsidenten der Landesfinanzämter, datiert vom 25. Februar 1932, heißt es: „Die Kassenlage des Reiches macht es erforderlich, daß die am 10. März fälligen Steuern auch wirklich und rechtzeitig gezahlt werden. Aufgabe der Kassen ist es deshalb, ihre Arbeiten so einzurichten, daß etwaige nicht rechtzeitig gezahlte Beträge sofort angemahnt und erforderlichenfalls eingezogen werden; denn bei der Etats- und Kassenlage ist es von besonderer Bedeutung, daß die Beträge noch im Rechnungsjahr 1931 eingehen.“ Dann wird Anweisung gegeben, das Personal der Veranlagungsabteilungen vorübergehend zu verstärken. Alle erforderlichen Kräfte müssen angelehrt werden, um die 190 Millionen Mark nicht gestundeter Steuer einzutreiben. Schließlich werden die Präsidenten der Landesfinanzämter ersucht, über diejenigen Finanzämter Bericht zu erstatten, die einen über dem Durchschnitt liegenden Rückstand an nicht gestundeten Steuern aufzuweisen haben.

Im Interesse der Objektivität bitten wir weiter den Bund Deutscher Steuerbeamten mitzuteilen, daß die Steuerbeamten nach wie vor überparteilich auf dem Boden der von den Beamten beschworenen republikanischen Verfassung stehen. Das hat erst der Bundesvorstand in seiner Sitzung vom 21. und 22. März wieder kundgegeben. Alle anderen Anschuldigungen müssen als große Ungerechtigkeiten empfunden werden. Wir hatten nämlich an den bekannten Beschluß des Gesamtvorstandes des Deutschen Beamtenbundes erinnert, der es abgelehnt hatte, einen Aufruf für die Wiederwahl Hindenburgs herauszugeben. An diesem negativen Beschluß waren neben den Lehrern die Steuer- und die Zollbeamten beteiligt.

Inzwischen haben nun verschiedene Beamtenverbände von sich aus Aufrufe für Hindenburg herausgegeben, so die Polizei-, die Gendarmerie-, die Post- und Telegraphenbeamten, die katholischen Lehrer und einige starke Gruppen, die besonders untere Beamte zusammengefaßt haben. Die Steuerbeamten sind leider nicht dabei zu finden. Im Gegenteil, unter den zahlreichen Beamten, die auf den Listen der NSDAP für den Preussischen Landtag kandidieren, befinden sich drei Obersteuersekretäre und ein Steuerinspektor. Und es ist weiter eine Tatsache, daß von allen Amtsstellen gerade die Steuer- und die Zollverwaltung am weitesten mit nationalsozialistischen Staatsfeinden durchsetzt ist.

Biel Lärm um nichts!

Im Dezember 1930 hat eine große Berliner Nachrichtenkorrespondenz die Mitteilung von einer Unterschlagung in Höhe von 200 000 Mark bei der Orlastrankenkasse in Breslau gebracht. Der Hauptverband Deutscher Krankenkassen, Bezirk Ober- und Niederschlesien, in Breslau teilte uns nimmere folgendes mit: Am 18. Januar d. J. war auf Beschluß des Landesgerichts Breslau der Verwaltungsdirektor Kirchhoff aus dem tatsächlichen Grunde nicht hinreichenden Verdachts außer Verfolgung gesetzt worden. Gegen diesen Beschluß hatte der Staatsanwalt des Landesgerichts Breslau Beschwerde beim Oberlandesgericht eingelegt. Wieder wurden erneut Zeugen in diesem Verfahren vernommen und wieder konnte gegen Kirchhoff nichts Ehrenrühriges vorgebracht werden. Heute können wir die erfreuliche Mitteilung machen, daß der Senat beim Oberlandesgericht Breslau die Beschwerde des Staatsanwalts auf Kosten der Staatskasse zurückgewiesen und Genossen Kirchhoff damit endgültig außer Strafverfolgung gesetzt hat. So endete ein seit fünfjähriger Jahren geführtes Untersuchungsverfahren gegen Kirchhoff, das die Ständepresse weidlich nützte, um von „Korruption in sozialdemokratisch geleiteten Krankenkassen“ reden zu können.

Die Einführung der Sommerzeit in Frankreich findet in der Nacht vom 2. auf den 3. April statt. Am 2. April, 23 Uhr, werden sämtliche Uhren um eine Stunde vorgestellt, so daß von diesem Zeitpunkt an westeuropäische und mitteleuropäische Zeit wieder ausgeglichen ist.

Alexanderplatz amüsiert sich

Ein Blick in die Winkel der Weltstadt

Am Freitagabend lebt der Alex. Da mischen sich zwischen all die mühsamigen, schlechtgelauten Menschen, die mit leeren Taschen und ledernem Jungengeschmack Stammgäste sind, die heute einmal aufgeräumt, noch im Betrieb stehenden, die für schwer erarbeiteten fargen Lohn einmal über die die Stränge schlagen. Nicht einmal aus Leichtsinne, nein aus purem Ueberdruß vom elken Alltag, wo man nichts hört als Abbau. Da nimmt man einfach mal Reißaus und geht in die Kneipe, wo die Jazzband donnert, daß man sein eigenes Wort und das des Nachbarn nicht mehr versteht, wo die Luft in diesen blauen Schwaden längst undurchsichtig geworden ist, wo es vor den Augen flimmert und in den Ohren dröhnt, das richtige Lohwabohu für einen, der einmal für ein paar Stunden nicht denken will. Denken heißt ja doch bloß Sorgen machen...

In den verschiedenen „Duellen“ und „Kausen“ und „Eken“ hat die Stimmung so gegen Mitternacht einen dachantischen Charakter angenommen. Aus dem musikalischen Inferno der hemsarmeligen Hauskapelle ist nur mehr das schrille Quaken des Sogophons herauszuhören, des Refrainfängers Stimmbandstärke kann dem allgemeinen Fortissimo unmöglich trotzen, es versinkt und ertrinkt, wie das grelle Lachen der Mädchen, wie die schüchternen Bitte des „Kunstzeichners“, wie der humorige Auscus des Wighlshändlers.

Der einsame Alte in der Ecke.

Da sitzt einer, der entschieden nicht hierher gehört; weder äußerlich noch innerlich paßt er in den Rahmen. Sein Anzug ist zwar armfellig, aber nach Maß gearbeitet, seine Hände sind lang und schmal und schön geformt, schade, daß sie halb erfriert haben müssen; er sieht und hört um sich, ohne im geringsten anwesend zu sein. So oft eines der Mädchen, mit mehr oder weniger Temperament behaftet, ihr Glück bei ihm versucht, lächelt er so wertwürdig, daß einen die Gänsehaut überläuft. Keine hat sich noch zu ihm gesetzt, obwohl Schüchternheit doch nicht ihre hervorstechende Eigenschaft ist; gleich, nach dem ersten anfänglichen Satz dreht sich eine jede achselzuckend von ihm ab. Im großen Spiegel steht eine üppige Blonde, sie hat gerade einen heftigen Wortwechsel mit ihrem Beschützer hinter sich und ist wütend. Jetzt geht sie einmal zu dem eigentümlichen Herrn, das war' doch gelacht, wenn sie es nicht schaffte, dem wenigstens eine Molle und eine Zigarette zu entreißen. Sie macht es ohne Vorrede und sitzt gleich. Der Mann steht ihr mit starrem Lächeln ins Gesicht, spricht keinen Ton, gibt keine Antwort, bohrt bloß seine Augen in die ihren. Da wird's auch ihr ungemächlich, und sie zieht Leine...

Millionenraub in Holland.

Wertvolle Kunstschätze spurlos verschwunden.

Von einem Schloß in der holländischen Ortschaft Breuteleken ist dieser Tage eine Kunstsammlung geraubt worden, die einen Wert von mehreren Millionen Mark repräsentiert.

In der Hauptsache sind aus den Räumen des Schlosses äußerst kostbare Gemälde verschwunden. Es befinden sich darunter Werke von Cranach, Ter Brough, Peter Oliver, Cosway usw. Außerdem fielen den Tätern altertümliche Ringe, Eisenbeinchenreifen und andere Kostbarkeiten, die zum Teil aus den Tropen stammen und einen unersehlichen Wert darstellen, in die Hände. Die holländischen Behörden haben sich jetzt auch an das Berliner Polizeipräsidium gewandt, da vermutet wird, daß vielleicht ein Teil der Millionenbeute auf dem Berliner Kunstmarkt auftauchen wird, oder daß die Banditen, um ihren Raub in Sicherheit zu bringen, versuchen werden, über einen deutschen Hafen nach Uebersee zu entkommen.

Auf die Wiederbeschaffung der Antiquitäten oder für Mitteilung aus dem Publikum, die zur Festnahme der Täter führen, ist eine Belohnung von 10 000 Gulden ausgesetzt worden.

Ein falsches Lindbergh-Baby.

Wie erst jetzt bekannt wird, hatte Potsdam in diesen Tagen für eine Stunde eine Sensation: Ein zur Zeit in Berlin weilender amerikanischer Student glaubte im Vorortzug Berlin-Potsdam in dem 17 Monate alten Söhnchen einer Krankenschwester Käthe B. aus München-Gladbach das geraubte Lindbergh-Baby wiederzuerkennen, und bei der Ankunft in Potsdam alarmierte er die dortige Bahnhofswache, die die Krankenschwester, die inzwischen

Im rückwärtigen Teil eines Lokals ist Feststimmung; da sitzen an zwei aneinandergeschobenen Tischen ein paar Spenzierer, umringt, umkist von einer großen Mädchenschare. Die Stimmung ist auf dem Höhepunkt angelangt, die eine schürzt den Rock und tanzt Cancan, die andere singt, nicht schön, aber laut, „von der Liebe der Matrosen“, assistiert von der Hauskapelle, die gleich einer schüßenden Wand dies fröhliche Elend von der nächsternen Außenwelt abschließt. „Seite“ schreit jetzt einer aus dem vorderen, gänzlich leergewordenen Raum, worauf die Musikmacher schleunigst wiederum ihren Podest erklimmen, um sich der Allgemeinheit zu widmen. Alles, was an Weiblichkeit neu hereinkommt, graciliert, nach rückwärts, solange, bis da ein heftiger Konkurrenzkampf zu entbrennen beginnt. Eine kleine Däse mit der Stupsnase hat sich scheinbar zur Favoritin hinaufgelangt, ihr Wort gilt; was sie bestellt, wird serviert, wen sie anschaugt, der muß verschwinden. Sogar die stotternde Blonde, die bereits auf des einen Schoß gelandet war und gerade mit Wonne und viel Geschrei einen Negerkult verpeiste, mußte das Feld räumen. Die war nun gerade keine von den Kengstlichen und hatte einen schönen kräftigen Faustschlag auf der Stupsnäseigenen Arm gefandelt, trotzdem aber konnte sie da nichts werden.

Zwei blasse Mädchen in der Ecke.

Da wußte man bei Gott nicht, was das sein soll; sie sahen nicht rechts, sie sahen nicht links, sie waren still und bran und so schrecklich elend. Jede hatte ein Töpfchen Bier vor sich stehen, teife unterhielten sie sich miteinander, und als ein stark Angeäußelter die eine ins magere Vermaßen kniff, da hatte sie ein so hart-verlegenes Lächeln, daß der rauhe Don Juan darauf selbst in Verlegenheit geriet und durch den Ober ein Schmerzengeld in Gestalt eines kleinen Korn hinüberschickte.

Der Flistif ist fierbenemüde.

Das Musiktrio in einer dieser Amüsierstätten sieht in krafftigen Widerspruch zu der ganzen Szenerie. Drei biedere alte Männer im speckigen Smoking trommeln, fiedeln und bliesen, was ihre armen allen Finger und Lungen noch hergeben. Der Flistif war schon ganz ab, andauernd zog er die Uhr, wuschte sich den Schweiß und sapfte. Da erschien ein Pseudodirigent, der mit heftig schwanfendem Stab die drei Alten hochtrif. Und wieder donnerte die Musik, gröhle der Gesang, freichte Frauenlachen. Jahltag am Alex...

Schon in einem Omnibus Platz genommen hatte, zur Feststellung ihrer Personalien zur Wache brachte. Hier ergab sich dann bald, daß es nicht das Lindbergh-Baby, sondern der kleine Raff B. aus München-Gladbach war, der aber tatsächlich große Ähnlichkeit mit dem Kind des Ozeanfliegers hat. Nachdem durch Rückfrage in Berlin, wo die Krankenschwester zur Zeit gemeldet ist, sich die Richtigkeit ihrer und ihres Kindes Personalien hatte feststellen lassen, wurde die zu unrecht als „Entführerin des Lindbergh-Babys“ Verdächtige wieder auf freies Fuß gesetzt. Wie aus anderer Seite stammende Mitteilung, daß sie noch weiter unter polizeilicher Beobachtung bleibe, trifft nach Auskunft der zuständigen Stellen in Potsdam nicht zu.

Das Kleeblatt — ein politisches Kabarett.

Dier junge Schauspieler unter Führung von Theo Maret haben eine Wahrevue zusammengestellt, mit der sie in den nächsten Wochen landauf, landab im Sinne der Eisernen Front und der Republik wirken werden. Am Freitag gaben sie im ehemaligen Residenztheater eine Probe ihres Könnens. Es ist anzuerkennen, daß das Kleeblatt an Abwechslungsmöglichkeiten aus vier Menschen herausholt, was nur herauszuholen ist. Sie singen und sie tanzen, sie mimen Orchester und Kientopp, parodieren das Radio, und selbst der Schnellzeichner ist nicht vergessen. Bei einer etwa zweistündigen Vorstellung können natürlich nicht alle Teile gleich gut ausfallen, aber hinter allem liegt Schwung und guter Wille. Im ersten Teil gefiel besonders die — auch bildlich — „ins Schwarze“ treffende Abfertigung des beliebten Militärfilms, wobei der vorgetragene Text im Schattenspiel eine wirkfame Stütze fand. Den Höhepunkt bildete ein Stetch, in dessen Mittelpunkt der große Adolff in Person steht, und der einem guten — auch politisch sehr wirksamen — Einfall von Franz Kappes Einziehung verdankt. Nur einige Längen wären zu streichen.

Auf zu GuAmann!

Jetzt werden die Lager im Lawinentempo geräumt!! Jetzt:

Foulards	pm	Seidenstoffe	1.50	Kleiderstoffe 130cm	2.50
Wäschseiden	-90	Wollstoffe	1.50	Mantelstoffe	2.50
Wollmusseline		uni. gemustert	pm	Seidenstoffe 100cm	pm

Beste Woll- u. Seidenstoffe unter Einkaufspreis

Totalausverkauf

Gulmann's Etage

Leipziger Str. 82 gegenüber Tietz

Möbel
und
Konfektion

gegen Zahlungserleichterung
am besten und billigsten bei

Jeder

jetzt nur noch
Brunnenstraße 1-2 u. 197-98
am Rosenthaler Platz

Die Welt der Stummen.

Stummheit ist in den häufigsten Fällen nur eine Folgeerscheinung von Taubheit. Die Krankheiten der Stimmorgane bei Taubstummen sind nicht häufiger anzutreffen, wie bei den Hörenden. Meist ist der Mensch taubstumm, wenn die Taubheit angeboren wurde oder diese Krankheit während der Zeit erworben wurde, wo das Sprachgefühl noch nicht vollständig entwickelt werden konnte, also vor dem zehnten und siebenten Lebensjahr. Man kann Taubstumme mit normalen Stimmorganen sehr gut sprechen lehren. So früheren Jahren herrschte die Zeichen- und Gebärden-sprache vor, die, da sie für den Kranken bequemer zu erlernen war, der reinen Lautsprache sehr hinderlich wurde. Die erstere mag dem unintelligenten Kinde weiter als Verständigungsmittel dienen, der moderne Pädagoge vermisst sie. Der Sinn der Dinge schließt sich reiflos nur durch die Sprache. Schon darum muß die Förderung des Sprachunterrichts für Taubstumme energisch unterstützt werden; denn auch die Taubstummen haben ein Recht auf das Ausschöpfen des Lebens. Die Sprache muß sich auch bei den Taubstummen im Munde formen nach den bestehenden grammatikalischen Regeln, wenn sie zur Grundlage des Denkens werden soll.

Wie das „Wort“ gleich einer Schöpfung in das taubstumme Kind hineintritt, sieht man bei dem Besuch der von Dr. Feltz geleiteten jüdischen Taubstummenanstalt in Berlin-Weißensee, einer gut geleiteten Stätte privater Wohlfahrtspflege. Man sah zuerst die Gruppe der Kleinen, der WBC-Schüler, fünf- bis siebenjährige Kinder. Die jüngste Klasse zu unterrichten ist am schwersten, darum hat sie sich der Direktor selbst vorgenommen. Welch ein Anblick! In der äußeren Hilflosigkeit gefiel sich meistens noch die Armut. Verkümmerte, vielleicht vor kurzem noch unglückliche Kinderchen hockten, ihrer acht bis zehn, in kleinen Bänken. Diese Bänke sind in Hufeisenform rings um den Stuhl des Lehrers herumgestellt. Der Lehrer ist den Kindern zum Greifen nahe; jede Gebärde, jeder Gesichtsausdruck wird von den Kindern gesehen. So kann er aber auch von seinem Sitz aus jedes der Kinder erfassen. Mit Gestikulieren, Armbewegungen und Zischlauten werfelt er unermüdet seinen schwierigen Stoff. Wie Pfeile und Speere kreuzen sich die Worte des Lehrers mit dem unartikulierten Stammeln der Kleinen. Die das glühende Bestreben zeigen, alles richtig und gut zu machen und in ihrer Ausbildung zu wachsen. Die Fräulein ballen sich in dem schweren Ringen bei der Gestaltung des Wortes. Die Hand des Lehrers führt ihnen begütigend über die Scheitel. Ein kleines Mädchen ist durch die Gegenwart des Fremden so schüchtern geworden, daß die Worte alle falsch in ihrem Munde stehen. Dafür ist ein kleiner Junge wie ein Wolf, der gierig immer wider nach dem entschlüpften Brocken haucht. Die Hand des Lehrers ist eine sehr bewegliche Hand, die Rüst und Bildungsausdruck haben muß; sie liegt manchmal auf der Brust des Sprechers, manchmal hebend unter dem Kinn. Plötzlich fährt der Finger des Lehrers in einen kleinen Mund, um der Zunge die geforderte Lage zu geben, und siehe da, der Laut kommt wie herausgezogen richtig hervor. Das

Kind lacht, es ist glücklich über das gesprochene Wort, das es selber ja selbst nicht hört, nur zu fühlen vermag. Bei einem anderen reißt der Arm des Lehrers bestig mit einem Ruck den anscheinend quer gelagerten letzten Konsonanten heraus. So entsteht der erste Satz, schwer in seiner Bedeutung und doch voll des größten Glücks für das taubstumme Kind: Pa—pa, Ma—ma, On—tel, Fe—lig! Dauernd formen die Lippen des Lehrers die Worte in unartikulierten Wiederholungen, in nie erlahmender Geduld. Das Kind hängt mit brennenden Augen an diesem Munde.

„Diese Arbeit würde uns erleichtern, wenn wir die Kinder schon ein oder zwei Jahre früher erzielten!“ erklärt Dr. Reich. Denn drei bis vier Jahre gehen allein mit solchem Unterricht auf das Erlernen der Sprache hin, worauf erst der eigentliche Schulunterricht beginnen kann. Er fordert mit Recht bei taubstummen Kindern die Einschulung vom 5. Lebensjahre. Die ganze Schulzeit würde zehn Jahre betragen, was dann der Volksschulbildung entsprechen würde.

In einer der nächsten Klassen hat sich ein unerhörter Vorfall zugetragen. Ein Kind hat sich beim Zuschlagen der Tür durch den vorpringenden Riegel selbst eingeschlossen; man konnte nicht zu ihm hinein und es konnte nicht heraus. Man ist dann von außen durch das Fenster gestiegen und hat die Tür geöffnet. Nun steht die lustige Geschichte auf der Wandtafel geschrieben und gemalt und die Kinder erörtern mit großer Begeisterung diesen nicht alltäglichen Fall. In einer der oberen Klassen, die sich nicht mehr nach dem Alter, sondern mehr nach dem Grad der Befähigung zusammensetzt, wird schon auf die künftige Berufswahl hingearbeitet. Der eine Knabe will Schriftsetzer werden, ein anderer Kaufmann. Das Bild und das Geschehen der großen Welt steht ihnen fast plastischer vor Augen, als den normalen Menschen ihres Alters. Sie wissen in allen Ländern Bescheid. Nur ein kleines Fräulein aus Palästina behauptet steif und fest, Petroleum wachse auf Bäumen.

Der Direktor sagt: „Das viele Geld, das für schwachbegabte Taubstumme ausgegeben wird, ist verloren. Dagegen ist jeder Pfennig, der für die gutbegabten Taubstummen — etwa 10 Prozent aller normalen Gehörlosen — angewandt wird, für viele selbst wie für die Allgemeinheit die beste Verzinsung.“ Die Forderung nach einer Schule mit weitgehenderem Lehrziel, das mindestens in der Obersekunda schließt, ist durchaus begründet, sie wird bereits in einigen deutschen Ländern verwirklicht. Das Wichtigste aber ist doch das große Wunder, daß die „Stummen reden“ macht, das wie eine Brücke zum Verständnis der Mitwelt führt.

Casino-Theater: „Pepina“. Dem Juge der Zeit Rechnung tragend, hat auch Direktor Berg sein Theater zur Operetten- Bühne umgewandelt. Mit viel Liebe, Mühe und Kosten ward der Rahmen dieses jetzt 31-jährigen Berliner Volksbühnen-Theaters zum modernen Operettenrelief, eine wirklich anerkannter Leistung bei diesen schon lange aufs äußerste reduzierten Eintrittspreisen. Gespielt wurde „Pepina“ von Deisterreicher, Musik von Robert Stolz, ein

Werk, das schon verschiedene Operettenbühnen passierte und hier fröhlichste Aufrechterhaltung feierte. Es stellte sich darin ein vollständig neues Operettenensemble vor: Wilena Bonifantich, eine temperamentvolle, gut singende und aussehende Sängerin; Mico von Crobois, das tolle Souffretchen, und Karl Kaufner, der tenorale Herzensbezwinger. Neben den neuen Stars konnte sich aber auch die alte Garde, allen voran Viktor Eigel, der immer Witzige, Willy Kory, der Mag Hansen des Nordens, und Ewald Fister Regiechef, behaupten. Im Parkett und auf der Bühne war fröhlichste Stimmung.

Das Gefellenstück.

Am letzten Tage ihrer vierjährigen Lehrzeit wurden die angehenden jungen Gesellen der Firmen Siemens u. Halste A.-G. und der Siemens-Schubert-Werke in der Siemens-Turnhalle in Siemensstadt zusammenberufen. Die Ausstellung von Lehrungsarbeiten und Gefellenstücken, die mit einer kleinen Feier verbunden war, bewies, welche Vertiefung in das spezielle Fach hier erreicht wurde und welchen großen Anteil an der Ausbildung die Werkstätte hat. Man sieht auf dem Gebiete der Feinmechanik und Werkzeugmacherei, vornehmlich in der Fernmeldebauerei, wahre Wunderwerke an Präzision und sauberer Ausführung, bei denen das Glänzen und Blinken der kleinen Hebel und Räder auch bei dem Laien Freude auslöst. Die Ausstellung der Lehrungsarbeiten soll, führt vom einfachen Würfel aus Stahl über Hammer, Feinzeile, Zirkel zu den komplizierten Formen von Teilapparaturen, die z. B. an einer Fernschreibmaschine oder einem Wasserstands-Fernzeiger ihren Dienst verrichten. Mit Stolz zeigt der Werklehrer die guten Resultate der Prüfung: Von 93 Lehrlingen haben 79 ihre praktische Prüfung mit „recht gut“ bestanden und 27 ihre theoretische Prüfung mit „recht gut“. Doch schon meldet sich die andere Abteilung von Siemens-Schubert, die ebenso glänzende Resultate vorzeigen kann. Hier tritt das Gebiet des Maschinenbaues und des Werkzeugbaues mit gewichtigen Dingen aus Stahl und Eisen in den Vordergrund, die gegossen, geschnitten und geformt werden mußten, ehe sie hier blühend und blank sich repräsentieren. Jeder Lehrling hat seiner Arbeit eine Art Gefellenbrief mitgegeben, in dem äußerlich in Wort und Bild das Werkstück theoretisch behandelt wurde. Das kleine Heft mit dem stolzen Titel „Mein Gefellenstück“ wird ihm ein wertvolles Andenken fürs Leben sein. Was wird nun aber aus den 152 entlassenen Lehrlingen und 56 Praktikanten? Nun, kein Lehrling wird aus den Betrieben entlassen, denn diese auch für die Firma wertvollen Jungkräfte sollen nicht verlorengehen.

Planetarium am Zoo. Ab 5. April täglich (außer Montag) um 3, 5, 7 und 9 Uhr Film- und Aufführung Völkerspiele zwischen Grochem und Indischem Ozean. Aus Aufnahmen im Besitz der Kulturstiftung der Ufa, zusammengestellt von Felix Lampe. Prof. Dr. Felix Lampe spricht um 7 und 9 Uhr zum Film. Im Vorprogramm: 1. Das Tiergeheimnis (Film), 2. Indonesisches Sternwissen (eine kurze himmelkundliche Vortragsung). Eintrittspreis 70 Pf. 3 Uhr nur 50 Pf. Studierende (Berg-Schein), Schüler und Arbeitslose die Hälfte.

Sonderangebote!



<p>Tourmay-Velour bewährtes Marken-Fabrikat aus reiner Wolle hervorragendes Persermuster in Franse</p> <p>165/200 49.50 - 165/320 62.50 - 200/320 74.50 - 200/330 99.50 - 200/350 109.50 - 200/370 125.- - 200/380 149.- - 200/400 168.75 - 200/420 187.50</p>	<p>Bettvorlagen WOLLPLÜSCH MOTTLED, ca. 80x160 1.65 mit Franse</p> <p>TOURNAV-VELOUR, in zarten Farben ca. 80x120, zum Ausschuchen 5.85</p> <p>TOURNAV-VELOUR, hervorragend Persermuster ca. 70x150 m. Franse 12.35</p>	<p>Diwandecken Schweres, doppelseitig Plüschgewebe be Perser- mod. Mustervolle Größe 13.90</p> <p>Tischdecken Gobelin, hervorragend Qualität, ind. an. lichen, mod. gemustert ca. 130/160 2.65</p>	<p>Möbelbezugstoffe Gobelin, ind. an. lichen, mod. gemustert ca. 130 cm brt. 1.65</p> <p>Epingle art, ind. an. lichen, modern gefärbt, gestreift, ca. 130 cm brt. 3.90</p>	<p>Gardinenstoffe Kunstseide, ind. an. lichen, bedruckt ca. 130 cm brt. 0.55 Farben, nur soweit Vorrat</p> <p>Sardinienstoffe Edelfüll, moderne, klare Muster, ca. 100 cm brt. 0.75</p>
<p>Smurna-Velour aus bester, Kämmgarnwolle, jahrzehntelang erprobte Marke</p> <p>130/200 26.- - 170/240 39.- - 200/300 56.- - 225/315 69.- - 250/350 83.- - 300/400 112.-</p>	<p>Brücken WOLLPLÜSCH, reine Wolle, hervorragende Persermuster ca. 90x200 9.85</p> <p>TOURNAV-VELOUR, hervorragend Persermuster ca. 80x180 m. Franse 17.90</p> <p>SMURNA, schwarze mechan. Qualität, ca. 90x180 19.50</p>	<p>Diwanrückwände hervorragende Persermuster ca. 90x160 m. Franse 3.45</p> <p>Dauendecken Kunstseide, Damast Rückseite, daunenreicher Satin, beste Verarbeitung, allen Farben ca. 150x200 38.50</p>	<p>Dekorationsstoffe Jacquard-Rips, mod. gemustert, schwere Qualität, ca. 110 cm brt. nur soweit Vorrat 0.90</p> <p>Jacquard-Rips, mod. gemustert, hervorragende Qualität ca. 120 cm brt. 2.85</p>	<p>Bettdecken ganz Fillet, reich gestopft, zweibettig 9.85</p> <p>Fertige Fenster-Dekorationen ALLRAUM-GARDINE, neu gesch. für ein Raum zwei Fenster, 2 Flügel, 20 Querbahnen, weiche Schwebeläden 5.65</p>
<p>Für die Hälfte des regulären Wertes!</p> <p>Wollplüsch reine Wolle, bewährte Markenqualität, zum Ausschuchen</p> <p>165/200 14.- - 165/210 21.- - 200/300 29.- - 240/330 37.- - 240/350 48.- - 300/400 69.- nur soweit Vorrat, Mengendeckung vorbehalten</p>	<p>Bettumrandungen VELOUR, einfarbig 11 Läufer ca. 70x340 u. 2 Bettvorlagen ca. 70x130 21.50</p> <p>TOURNAV-VELOUR, allererste Markenfabrikat, mod. Muster, 11 Läufer ca. 70x340 u. 2 Bettvorlagen ca. 70x130 29.50</p>	<p>Steppdecken Satin, doppelseitig, mod. Farben m. Zierstich ca. 150x200 8.50</p> <p>Kunstseide, Damast Rückseite, Satin, Halbseide, m. Zierstich ca. 150x200 8.90</p>	<p>Einzelstores-Neste von Stores-Meterware verb. Qualität, reiche Ausführung für die Hälfte des regulären Wertes!</p>	<p>Schlafdecken Wollgemischt m. Streifenkante ca. 140x190 6.50</p> <p>Reine Wolle, kamelhaarfarbig ca. 140x160 10.90</p>
<p>La Bouclé-Teppiche allererste Markenqualität in allen Größen weit unter Preis!</p> <p>Prima TOURNAV-VELOUR, allererste Markenfabrikate, in modernen Mustern, als Läufer und Auslegware verwendbar</p> <p>ca. 70 cm brt. 5.75 - ca. 90 cm brt. 7.85 - ca. 120 cm brt. 10.65</p>	<p>Säuerstoffe BOUCLE, reines Haargarn, mod. Streifen ca. 87 cm brt. 1.10 - ca. 90 cm brt. 1.55 - ca. 120 cm brt. 2.15</p>	<p>Reisedecken Reine Wolle, Rückseite Käniert ca. 130x160 11.90</p> <p>Reine Wolle, m. Ledereinfassung ca. 130x170 19.50</p>	<p>Kissenplatten zum Ausschuchen 1.35</p>	<p>Teppich Bursch das größte Spezialhaus Verkauf nur Berlin C2, Spandauer Straße 32</p>

*Händer
fleissige
Hände
regen sich--*



Wie war das Waschen doch vordem
So mühsam und so unbequem,
Wie mußte man seifen,
Schlagen und greifen,
Mit Bürsten sich plagen,
Es ist kaum zu sagen,
Doch allerorten ist's anders geworden:
Mit Henko abends eingeweicht
Wäscht sich die Wäsche morgens leicht!
Die Hausfrau setzt in aller Ruh'
Persil dem kalten Wasser zu,
Nur kurzes Kochen hinterdrein,
Dann ist die Wäsche blütenrein!
Denn „100 fleißige Hände“ regen
Sich in Persil jetzt ihretwegen:
Sie drehen und wenden
Die Kragen und Hemden
Und waschen sie richtig
Und rühren tüchtig
Und schwenken und pantschen
Und mengen und mantschen. —
Wer gut und billig waschen will,
Der nimmt nur Henko und Persil!

Persil *bleibt* **Persil**

Hallo- hallo- hier wirbt C&A!



18⁷⁵

Natürlich hat der feinstwollige Mantel aus schottlandartiger Ware reiche Stepperei und gutes Aussehen wird durch die blitzen den Knöpfe besonders betont.

28⁵⁰

Wie geschaffen für kühle Frühjahrs-Abende ist der einfarbige-rolinwoll. Mantel. Futter, modern verarbeitet, in dem man sich so köstlich behaglich fühlt.

24⁵⁰

Dem „herrlichen“ Ewiro-ligen Kostüm in ganz modischer Form gibt die weibliche Note. Der Rock hat zwei Falten. Ganz auf Kunstseiden-Marocain.

32^{.-}

Aus einem wundervollen Fantasie-Gewebe ist dieser überaus feine Mantel mit den sparsamen Aermeln. Entzückende Metall-Knöpfe. Ganz auf Kunstseiden-Marocain-Futter.

Eine raffinierte Stumpewardas-Material zu dem feinen Hütchen mit der lustigen kleinen Band-Schluppe

2⁷⁵

Sehr kühn thront dieses süße Etwas auf einem Ohr, das sich Chinesen-Hütchen nennt und sehr kleidsam ist

3⁴⁰



12⁵⁰

Eine reiche Rüschen-Gab-nierung verleiht diesem allertüchtigsten Kleidchen aus bedrucktem Kunstseiden-Marocain die Pfaffen-Eigenschaft. Anmutige Umkleidung. Aermelchen.

17⁵⁰

Die Mode schenkt ihrem Lieblingskind, dem Trägerschleier, ihre schönsten Gaben. Hier hat der Flammenglocke eine kunstseiden-Marocain-Blüschchen.

28⁵⁰

Reizig schickes Komplet aus bedrucktem kunstseidenen Marocain mit Bluse. Weiter, wippender Glockenrock aus mehreren Bahnen. Das taillierte Jäckchen macht herrlich schlank.

43^{.-}

Etwas ganz Delikates ist dieser blendend schöne Georgette-Mantel. Macht seiner charmannten Marocain-Kunstseiden-Mach-art ganz auf Kunstseiden-Marocain. macht er Sie zur „schönsten im Lande“.

Schimmerndweiße Blüten schmücken die elegante Kappe aus edelstem Pedaline-Geflechte „Picot-Perle“

7⁹⁰

Wir werben um Ihre Gunst mit Kleidern und Hüten von berauschender Schönheit und mit allen jenen Finessen und Einzelheiten versehen, die im allgemeinen erst ganz teurer Kleidung das Gepräge geben.

Und mit Preisen, angesichts der Qualität unserer Kleidung so **fabelhaft niedrig**

daß sie höchste Begeisterung bei Ihnen auslösen werden.

Schönheit, modisches Aussehen und doch billigster Preis — darauf kommt's heute an!

Wenn Sie eine ideale Lösung dieser Forderung suchen —

GEHEN SIE ZU

C&A



Oranienstr. 40
Am Oranienplatz

Chausseertr. 113 Königstraße 33
Beim Stuttiner Bahnhof Am Bahnhof Alexanderplatz

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Montag zur Verfügung! — Schriftliche Bestellungen können leider nicht berücksichtigt werden!

Die Preise beweisen:

KARSTADT *filial*

Das ganze Haus steht im Zeichen dieses großen Sonder-Verkaufs

Glas • Kristall • Porzellan

- Tassen mit Untertassen, Porzellan, Kobalt Pf. 28 Goldrand und Linie.....Pf. 16
- Gedecke 2 teilig, Porzellan, aparte Dekors Pf. 85, 75.....Pf. 38
- Speiseteller 24 cm Porzellan, Facen, Goldrand u. Linie 3 Stk. Pf. 95, Kobaltblau, tief o. flach Pf. 39
- Vasen Porzellan, moderne Form, bunte Fondfarben.....Pf. 48
- Kaffeesevice Porzellan 9 teilig für 6 Personen, mit Streublumendekor, Schalen-Tassen M. 185
- Speiseservice für 6 Personen, 23 tlg., Goldrand und Linie.....M. 975
- Vasen Keramik, bunte Dekors, je nach Größe, Pf. 45.....Pf. 18
- Tortenplatten 30 cm bunte, aparte Muster.....Pf. 48
- Kaffekannen Benzloner Schwammdekor, je nach Inhalt M. 1.10, Pf. 85.....Pf. 65
- Blumenschalen 20 cm, Kristall, weißer Schilff, Fuß Bernsteinfarbig.....Pf. 95
- Toilette-Garnituren 7 tlg., blaue Bleikristall mit Hand-Schilff.....M. 685

Große Gelegenheit!

Eine Musterkollektion Bleikristall, hochwertige reich geschliff. Ware, jetzt ganz enorm billig

Haushaltwaren

- Alpaca, verchromt Vorlager (Suppenlöffel) 1.50, Eßlöffel u. Eßgob. Pf. 25, Kaffeelöff. Pf. 15
- Rein Alpaca Vorlager (Suppenlöff.) Pf. 75, Saucenlöffel Pf. 35, Kaffeelöffel Pf. 5, Maccolöffel Pf. 03
- Gebäckkasten Stielgut mit Messing vernickeltem Dedeckel.....Pf. 95
- Bowle Messing vernickelt mit Glaseinsatz ca. 5 Ltr.M. 675
- Wasserkessel Aluminium, unbedeckt, 3 Liter Inhalt.....M. 160
- Flötenkessel Aluminium, poliert, 3 Liter Inhalt.....M. 125
- Wasserkessel braun-weiß, Eschebach-Emaille, 22 cm.....M. 195



Kaffeesevice 15 tlg. für 12 Pers. M. 4.25, 9 tlg. wie Bild für 6 Pers. M. 2⁵⁰



Kaffeesevice „Isolda“ m. md. Streuer, 30 tlg. für 12 Pers. M. 14⁷⁵



Tafelservice „Sigrid“ mit modernem Streuer wie Abb., 45 teilig für 12 Personen 11⁷⁵, 24,50 dito 23 teilig für 6 Personen.....M.



Tafelservice „Java“, Schwarzpoliergold wie Bild, 45 teilig für 12 Personen 27⁵⁰, 49,75 dito 23 teilig für 6 Personen.....M.



Schmortopf Aluminium, Satz 4 Stk., 16-22 cm mit Dadel .. M. 3⁹⁰



Schmortöpfe Eschebach-Emaille, je neubl., 6 Stk. 14-24 cm o. Dek. 4⁵⁰



Haushaltwaage Steingutgehäuse 10 kg Tragkraft .. M. 6⁹⁰



Brotseide-Maschine mit rasfr. Mess. 4.45, m. einf. Stahlm. M. 2⁸⁵



Kaffeesevice Messing vernick. mit vernickeltem Tablett..... M. 4⁸⁵



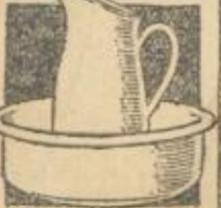
Käfig verzinkt mit hoher geschliffener Glasscheibe .. M. 3⁹⁰



Teppichkehrmaschine, reine Borste mit Gummi-Ecken..... M. 4⁹⁰



Kakaokannen 1 1/2 Liter Inhalt, moderne Spritzdekors..... Pf. 38



Washbecken 1.45 Eschebach-Emaille, weiß dta. Wasserkrug 1²⁰



Washgarnitur Steilig, groß, mit Goldrand und Staffage..... M. 3⁹⁰



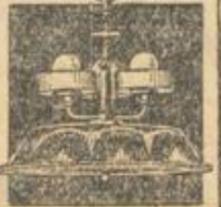
Stiluhr mit Wacker 1 Jahr Garantie (nachts leucht. 20 Pf. mehr) 1⁶⁵



Armbanduhr für Damen, deutsches Ankerw. mit Sek. 1.1. Gor. M. 2⁶⁵



Bügelampe Messing vernick. m. Seidenschirm mit Rollen.....M. 2⁷⁵



Schirmkrone Seiden-Sch. 65 cm, Mess. vern. 17.50, Mess. M. 16⁷⁵



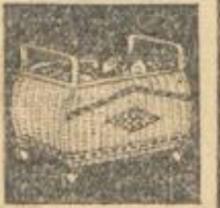
Römer, Oberfl. reicher Schilff 1.95, Weingl. 0.15 Bierglas 1/2 Ltr. Pf. 12



Vase, ca. 24 cm od. Flasche, 1/2 Ltr. Inhalt, Bleikristall handgeschliff. je 2⁴⁵



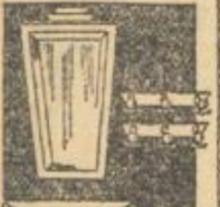
Kompots, 18 cm od. Boxtbl., 1/2 Ltr. Bleikrist. handg. je 2⁴⁵



Peddigrohrtratte, gbl., Füße mit Holzmannsch., 60 cm 6.85, 45 cm 4⁴⁵



Polsterstuhl mod. Ausföhr. Federsitz, verschied. Bezüge 14⁵⁰



Dielengarnitur matt lackiert, viele Modefarben, 1 Kristallspiegel mit Facette, 2 Holzleisten, 1 Schirmständer, 1 Pfeilerisch mit Schubkasten.....M. 19⁵⁰



Mengenabgabe vorbehalten

Danksagung
Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Beimgang unseres lieben Verstorbenen legen wir allen Bekannten, den Genossinnen und Genossen der 15. Abteilung sowie dem Deutschen Metallarbeiterverband unseren herzlichsten Dank.
Die Hinterbliebenen
Familie Hassel.

Metall-Bettstellen
Auch bis zu 12 Monatsraten
Raddatz
Leipziger Str. 122-123

MUNZEN
kauft BALL-Berlin
MUNZEN-
handlung
Wilhelmstraße 44
Gegr. 1887

Der gute Kapitän-Kaufabak ist in den meisten Zigarrengesch. erhältlich.
C. Röcker, Berlin
Lichtenberger Straße 22, Köpenick, 3881

Blumenspenden
Jeder Art sofort preiswert
Paul Golletz
vermehrt Robert Meyer
Mariannenstr. 3
F 6, Oberbaum 1503

Commerz- und Privat-Bank

Aktiengesellschaft
Hamburg — Berlin

Bilanz, abgeschlossen am 31. Dezember 1931

Aktiva	RM	Pf.
Kasse, fremde Geldsorten und fällige Zins- und Dividendencheine	18 576 655	69
Guthaben bei Noten- und Abrechnungs-(Clearing-)Banken	68 863 650	75
Schecks, Wechsel und unversinalische Schatzanweisungen	251 323 963	03
Neostroguthaben bei Banken und Bankfirmen mit Fälligkeit bis zu 3 Monaten	61 335 308	06
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere	44 374 728	82
Vorschüsse auf verfrachtete oder eingelagerte Waren	135 752 162	08
Eigene Wertpapiere	60 942 768	23
Konsortialbeteiligungen	18 769 016	36
Dauersache Beteiligungen bei anderen Banken u. Bankfirmen	10 943 632	47
Debitoren in laufend. Rechnung	670 648 885	53
Bankgebäude	31 700 000	—
Sonstige Immobilien	11 100 000	—
Versicherungsposten m. Filialen und Depositenkassen	1 414 945	47
Abrechnungskonto mit Barmer Bank-Verein Hamburg, Fischer & Comp., Kommanditgesellschaft auf Aktien	12 500 000	—
	1 302 749 497	49
Passiva	RM	Pf.
Aktienkapital	80 000 000	—
Reservefonds	30 000 000	—
Kreditoren	1 048 375 737	57
Akzepten	150 349 182	42
Langfristige Verpflichtungen	84 000 000	—
Dividenden-Rückstände	24 577 20	—
	1 302 749 497	49
Gewinn- und Verlust-Rechnung	RM	Pf.
Einnahme	RM	Pf.
Gewinnvortrag	1 844 686	25
Zinsen, Wechsel, Sorten und Zinscheine	29 866 703	80
Provisionen	37 349 554	41
Herabsetzung des Kapitals	RM 59 500 000	—
Aufgelöste Reserven	RM 40 500 000	—
	68 000 000	—
	162 000 894	45
Ausgabe	RM	Pf.
Handlungs-Unkosten	48 490 098	65
Steuern	6 908 691	82
Abrechnungen auf Wertpapiere und Konsortialbeteiligungen	13 662 104	29
Minderbewertung der dauernden Beteiligungen	3 556 980	—
Minderbewertung d. Debitoren	89 443 090	—
	162 000 894	46

Wenn wir Sie sprechen könnten würden Sie unbedingt Ihren Bedarf in **Herrn- und Damen-Stoffen** bei uns decken.
Verlangen Sie sofort Muster.
Lehmann & Arany
Spremborg I. L. 230
Inhabe: Inhaberfirma mit eigener Fabrik.

Gabbe's Lehranstalten (seit 1900) Schülerheim, Berlin, Oberwallstr. 16a, ab 1. u. 32. Nebing. 18. A. I. ur. Obersec-R., Theol., Philo., Pädagog.

Bandagen-Müller
Prinzenstraße 41, am Moritzplatz
Bruchbänder — Leibbinden
Künstliche Glieder, Gummistrümpfe, Plattfußeinlagen
Eigene Werkstatt
Lieferant für sämtliche Krankenkassen

Autobereifung * Wilhelm Grabs
Vertrieb in- und ausländischer Reifen
Autoreifen- und Schlauch-Reparatur-
Werkstätte / Zubehör
Berlin SW 48, Friedrichstr. 249
Nahe Belle-Alliance-Platz - Tel. F 5 Bergmann 4750

U-BAHNHOF HERMANNPLATZ • DER KARSTADT-BAHNHOF

Bankenführung nach der Bankenrettung.

Sanierungs-Generalversammlungen. — Das zersplitterte öffentliche Bankwesen. — Konstruktive Aufgaben.

So unzweifelhaft es ist, daß nach den Staatseingriffen in Deutschland, Österreich, Italien und Amerika die Zeit einer rein privaten Bankwirtschaft nicht wiederkehren wird, so wenig ist auf der anderen Seite mit dem staatlichen Eingreifen, ja mit der kapitalmäßigen Herrschaft des Staates über große Teile des Bankwesens bereits die Frage entschieden, welche Bedeutung diese neue Stellung des Staates in der Wirtschaft gewinnen wird. Hier handelt es sich nicht um Vorgänge, deren Entwicklungsrichtung und Entwicklungstempo zwangsläufig gegeben ist. Hier kommt es vielmehr auf die politische Machtgestaltung und Willensbildung im Staate und damit auf die Art der Ausübung der neuen staatlichen Funktion entscheidend an.

Der die Reichsregierung kennzeichnende Mangel an Entschlossenheit zur Führung.

Der die Bankenführung kennzeichnende Mangel, kam auch in den Generalversammlungen der Großbanken zum Ausdruck. Bei der neuen Dresdner Bank, deren Aktien sich fast ausschließlich in Reichshänden befinden, wurden Vorstand und Aufsichtsrat relativ noch am stärksten durch das Reich beeinflusst. Doch die auf Vorschlag des Reiches gewählten Aufsichtsratsmitglieder nur eine Minderheit im Aufsichtsrat bilden, braucht nicht entscheidend zu sein; wenn diese Minderheit von einem genügend starken und zielbewußten Willen des Reiches getragen wird, so kann sie jederzeit ausreichende Widerstände überwinden. Auch daß man in der Generalversammlung ebenso wie in den Zirkularen, die an die Kundenschaft verfaßt wurden, immer wieder als die vornehmste Aufgabe das Ziel betont, die Bank mit dem Staatskapital „nach rein privatwirtschaftlichen Grundsätzen“ weiterzuführen, brauchte nur eine harnlose, auf die Stimmung der Kundenschaft berechnete Floskel zu sein, wenn man annehmen dürfte, daß die verantwortlichen Verwalter des öffentlichen Kapitals in ihrer natürlichen Zielsetzung Besseres erstreben.

Sehr viel unbefriedigender erscheint der Reichseinfluß auf die Verwaltungszusammensetzung bei der Commerz- und Privatbank. Obwohl Reich und Goldkreditbank die Aktienmehrheit haben und man nicht unbedingt proportionale Vertretung zu verlangen braucht, ist doch die Vertretung der Reichsinteressen durch nur zwei Ministerialbeamte und zwei Reichsbankvertreter im Aufsichtsrat so gering, daß die vier Herren allein die Führung der Verwaltung nicht erfolgreich beeinflussen können.

Reich schlummer aber ist der Verzicht auf die gerade in diesem Institut dringend notwendige Ergänzung des Vorstandes durch Vertrauenspersonen des Reiches. Gerade wenn man sich der Ungenügsamkeit erinnert, mit der der überdies durch die Vorgänge bei Schuldbankrott kompromittierte Commerzbank-Direktor Friedrich Reinhardt im Falle Nisse-Bergbau sich gegen die Interessen der Reichsunternehmungen eingestellt hat, kann man es nicht verkennen, daß die öffentliche Hand als Wehrheitsaktionär der Commerzbank es für erträglich halten sollte, die Führung der Geschäfte ausschließlich in den Händen des alten Vorstandes zu belassen. Nun ist freilich die Neubefugung oder Ergänzung des Vorstandes unabhängig von der Generalversammlung, und man muß dringend fordern, daß zum mindesten durch eine Vertrauensperson des Reiches der Commerzbank-Vorstand schnellstens ergänzt wird.

Im unerfreulichsten waren aber die Vorgänge in der Generalversammlung der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft.

Hier liegt freilich eine unmittelbare Reichsbeteiligung am Aktienkapital nicht vor. Aber die auch der Deutschen Bank von der öffentlichen Hand bei der Nazierung ihrer neuen Aktien gewährte Hilfsleistung ist so stark und für den ganzen Sanierungsplan so entscheidend, daß man wohl als Mindestmaß der Gegenleistung von ihrer Verwaltung hätte erwarten dürfen, daß sie nicht das Vorbild für eine Umgehung der neuen aktienrechtlichen Vorschriften geben würde.

Die aktienrechtliche Rotverordnung vom September 1931 bestimmt, daß die Zahl der Aufsichtsratsmitglieder 30 nicht überschreiten soll. Die Aufsichtsratsmitglieder sollen dadurch funktionsfähiger gemacht und die hohe Zahl der für geringe oder gar keine Leistungen entgeltlich bezahlenden Aufsichtsräte vermindert werden. Die D.D.-Bank wählte aber neben dem Aufsichtsrat einen sogenannten Hauptausschuß von 100 Mitgliedern, der zweimal im Jahr zusammentreten soll, dessen Mitglieder aber einhellig eine Jahrespension von 3000 M. pro Kopf beziehen sollen. All denen, die durch das neue Gesetz aus dem Aufsichtsrat verdrängt werden, wird so zwar die Verantwortung genommen, die Pflichten bleiben ihnen aber erhalten.

Man muß die Frage beantworten, ob die Reichsregierung wirklich gemißt ist, sich eine solche Mißachtung ihrer Verordnungen von einer Stelle gefallen zu lassen, der sie auf der anderen Seite die Commissionshilfe gewährt und deren böses Beispiel um so vermehrlicher wirken muß, als es sich dabei um die größte deutsche Bank handelt. Wäre es nicht Aufgabe des Reichskommissars für das Bankgewerbe, der nach der September-Rotverordnung an den Generalversammlungen und Verwaltungssitzungen der Banken teilzunehmen und in ihnen zu sprechen beauftragt ist, gegen offensichtliche Gesetzesumgehungen einer Bankverwaltung Einspruch zu erheben? Die Reichsregierung wäre der Wahrung ihrer eigenen Autorität und ihrer Verpflichtung im Kampfe gegen Mißstände im Aktienwesen es schuldig, die Beseitigung dieses Hauptauschusses von Geschenkempfängern von der D.D.-Bank schnellst zu verlangen.

Noch viel wichtiger ist die Frage, was man mit der neuen Macht des Staates in der Bankwirtschaft praktisch tun will.

Wir schätzen die kapitalmäßige Beherrschung großer Banken als Faktor der staatlichen Machtstellung sehr hoch ein. Aber es wäre widersinnig, wenn diese öffentliche Macht nur dazu dienen sollte, das rein privatwirtschaftliche Nebeneinander- und Durcheinanderarbeiten der Bankinstitute aufrechtzuerhalten.

Das Reich hat heute entscheidenden Einfluß auf das deutsche Kreditwesen durch die Reichskredit-Z.B., die Akzept- und Garantiebank, die Dresdner Bank, die Commerz- und Privatbank und die Deutsche Bau- und Bodenkreditbank, und es hat Einfluß auf einige isolierte Provinzbanken. Diesem Reichseinfluß tritt zur Seite der große Sektor

des öffentlichen Bankwesens, den die Länder und die Kommunalverbände in einer Vielzahl von Instituten beherrschen, die sich zum Teil in ihren Geschäftskreisen überschneiden. Von dieser Tatsache könnten außerordentliche Möglichkeiten des wirtschaftsregelnden Eingriffes, der Durchführung einer gesamtwirtschaftlichen Führung gegenüber privatwirtschaftlicher Interessenzersplitterung ausgehen, wenn es so etwas wie eine einheitliche Leitung des öffentlichen Sektors in unserer Bankwesen gäbe. Das gibt es aber nun leider gar nicht. Man muß von der öffentlichen Hand im Bankwesen sagen:

„Sie hält die Stüde wohl in der Hand, fehlt leider nur das geistige Band.“

Die erste Aufgabe, die einer zielbewußten Führung in der neuen Bankensituation erwächst, ist die Herbeiführung dieses geistigen Bandes. Das Reich muß zunächst die ihm eigenen Bankinteressen zu einem organischen Miteinanderarbeiten nach gemeinsamen Zielsetzung führen. Daran muß sich die Verbindung zwischen den Bankinteressen des Reiches, dem Bankwesen der Länder und dem der Gemeindeverbände anschließen. Wo sich Uebersehungen und Uebergehungen zeigen, muß eine Bereinigung vorgenommen werden. Denn das öffentliche Bankwesen darf nicht, wie es an manchen Stellen der Fall ist, ein Beispiel des unorganischen Nebeneinanderarbeitens bieten, sondern es muß zu einem Muster der rationalen Funktionserfüllung im Kreditwesen ausgeformt werden.

Wenn das geistige Band um den großen Sektor des öffentlichen Bankwesens geschlossen ist, ist in erheblichem Umfang die Voraussetzung für eine wirksame, planmäßige Lenkung des Kapitalstroms nach gesamtwirtschaftlichen Interessen zunächst auf diesem machtmäßig von den öffentlichen Körperschaften beherrschten Gebiet gegeben. Mit dieser starken machtmäßigen Stütze wird es verhältnismäßig leicht sein, auch das übrige Bankgewerbe der öffentlichen Kontrolle in seiner Geschäftsführung und Kreditlenkung zu unterwerfen. Der Reichskommissar für das Bankgewerbe hat schon nach der September-Rotverordnung die Aufgabe, „die allgemeine Bankpolitik vom Standpunkt der deutschen Gesamtwirtschaft aus zu beeinflussen“. Wenn man nun berücksichtigt, welcher großer Stich-

punkt für die Ausübung eines gesamtwirtschaftlich orientierten Einflusses der große öffentlich beherrschte Sektor des Bankwesens heute schon bilden könnte, so kann es kaum noch zweifelhaft sein, daß es durchaus möglich wäre, eine allgemeine Bankkontrolle in der Kreditverteilung sehr wirksam auszugestalten, wenn nur der entsprechende gemeinwirtschaftliche Wille hinter der Institution stünde.

Um die Bankpolitik vom Standpunkt der deutschen Gesamtwirtschaft zu beeinflussen, um die Kredite planmäßig nach dem höchsten wirtschaftlichen Ruffestell zur Verfügung zu stellen, muß man freilich zunächst eine klare Ueberlicht über die bestehende Verteilung der Kredite und ihre Bewegungen an der Zentralstelle gewinnen.

Wir wissen nicht, ob der Bankkommissar, dessen größter Stolz bisher in der Kleinheit seines Büros bestanden hat, auch nur einschneidende Schritte unternommen hat, um bei sich wenigstens die Großkredite der verschiedenen öffentlichen und privaten Institute sichtbar zu machen.

Wir würden es für unerträglich halten, wenn etwa sogar zwischen Banken, die dem Reichseinfluß unterstehen wie Dresdner Bank und Commerz- und Privatbank, in Zukunft noch ein Nebeneinander und ohne Wissen voneinander laufendes Fehlen von Großkrediten möglich sein würde, wie wir es in erschreckendem Maße z. B. bei den Nordmole-Krediten oder bei der Bildung der Schultheiß-Konjunktur in den Ständen der jüngsten Vergangenheit erlebt haben.

Der Weg zu einer planmäßigen Lenkung des Kapitalstroms in der deutschen Wirtschaft muß gewiß, wenn schädliche Störungen vermieden werden sollen, schrittweise erarbeitet werden. Aber es kommt darauf an, daß der Wille, von der formalen Bankensanierung zur vollwirtschaftlichen Bankenführung zu gelangen, vorhanden ist. Dieser Wille darf nicht davon abhängig sein, ob der Bankkommissar, Herr Ernst, geneigt ist, mit seiner Aufgabe Ernst zu machen. Dieser Wille zur Neugestaltung muß getragen werden von der politischen Nachbildung der Massen der Bevölkerung, die die Leidtragenden sind bei der erzwungenen Unzulänglichkeit des bisherigen Systems der Bankwirtschaft ohne Führung. Fritz Naphtali.

Die Reichsbank am Märzende.

Wenig Altinokredite. — Aktive Devisenbilanz.

Die Inanspruchnahme der Reichsbank in der letzten Märzwoche war außerordentlich gering. Die Wechselbestände nahmen um nur 99,0 auf 3255,5, die Reichsbankwechsel um 38,6 auf 59,4 Mill. Mark zu; die Lombarddarlehen verminderten sich um 155,0 auf 289,9 Mill. M. Offenbar war der Geldmarkt flüssig, die Wirtschaft brauchte — leider — immer noch keine neuen Kredite. Da im Geldverkehr der Banken die Zinsläge in den letzten Tagen stark zurückgegangen sind, sollte die Reichsbank an eine neue Verbilligung der Kredite denken. Für die Flüssigkeit des Geldmarktes spricht auch die Vermehrung der fremden Gelder auf dem zinsfreien Girokonto von 86,3 auf 577,7 Mill. M.

Der Notenumlauf nahm entsprechend der Mehrbeanspruchung der Reichsbank zu; der an Reichsbanknoten um 225,2 auf 4231,1, der an Rentenbankscheinen um 7,0 auf 411,4 Mill. M. Die Devisenbilanz war erfreulicherweise auch in der letzten Märzwoche wieder aktiv. Die Devisenbestände nahmen zwar um 0,4 auf 141,8 Mill. M. ab, die Goldbestände vermehrten sich aber um 1,6 auf 878,7 Mill. M.

Commerzbank-Barmer Bankverein.

Direktor Reinhardt bleibt, wie er ist.

In Hamburg hat nun auch die Generalversammlung der Commerz- und Privatbank stattgefunden, die deren Sanierung und gleichzeitige Fusion mit dem Barmer Bankverein abschließt. Direktor Reinhardt hat eine Rede gehalten, wie man sie von ihm erwarten mußte. Die Banken sind unschuldig an ihrem Zusammenbruch; den Auswirkungen höherer Gewalt hätte mit höherer Gewalt, d. h. der Hilfe des Staates, begegnet werden müssen. Herr Reinhardt kann freilich nicht zugeben, daß die übermäßige Inanspruchnahme ausländischer Gelder zu reinen Profitzwecken ohne alle volkswirtschaftlichen Rücksichten erfolgte und daß die Justizkrise nicht eingetreten wäre, wenn die Banken Augenmaß und volkswirtschaftliches Pflichtbewußtsein gehabt hätten. Was Herr Reinhardt sagte, hätte nur den Zweck, diesen einfachen Tatbestand des völligen Versagens der Banken mit vielen und harten Worten zu verschleiern.

Es gab auch in Hamburg eine stundenlange Diskussion, in der Kleinaktionäre soziale Rücksichten für sich verlangten, z. B. die Aufwertung des kleinen Aktienbesses auf den vollen Nominalwert. Auch wurde die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Feststellung von Verschleungen des Vorstandes und Aufsichtsrats und von Bankvertretern energisch soziales Verständnis bei dem auch hier mehrschneidigen Personalabbau gefordert. Die Wünsche der Kleinaktionäre nach Aufwertung und einem Untersuchungsausschuß verfielen der Ablehnung. Direktor Reinhardt meinte — er blieb auch hier seiner sozialreaktionären Gesinnung treu —, daß er die Vereinbarung von Abkürzungen ablehnen müßte. Wir halten das für einen Skandal, nachdem Reich und Reichsbank auch bei der Commerzbank die Wehrheit haben und nachdem bei der Dresdner und Danabank die Vereinbarung solcher Richtlinien als angemessen erachtet wurde. Freilich rächt sich hier schon die Unentschlossenheit der Reichsregierung an den betroffenen Angehörigen; denn die Vereinbarung von Richtlinien hätte zweifellos auch von Herrn Reinhardt zugestanden werden müssen, wenn Reich und Reichsbank sich nicht auf 4 von 25 Aufsichtsratsmitgliedern beschränkt hätten.

In Düsseldorf fand zur gleichen Zeit die letzte Generalversammlung des Barmer Bankvereins statt. Sie beschloß wie die Commerzbank die beantragte Fusion. Der Vertreter der freigewerkschaftlichen Bankangestellten verlangte, daß man sich bei dem Beamtenabbau an die für die Dresdner und

Danabank vereinbarten Richtlinien halten möge. Auch hier wurde in diesem Punkt keine Zusicherung gegeben. Kommentar wie oben: ein Skandal zu Lasten des Reiches, denn der Barmer Bankverein ist jetzt ein Stück der vom Reich beherrschten Commerzbank.

Steuererhöhungen in U.S.A.

Ein Defizit von 9 Milliarden — neue Steuern von 4 Milliarden Mark.

Das amerikanische Repräsentantenhaus nahm am Freitag die Steuererhöhungen mit einer Mehrheit von 372 gegen 64 Stimmen an und leitete sie dem Senat zu.

Die Vereinigten Staaten befinden sich, obwohl sie keine Arbeitslosenunterstützungen zahlen, seit Jahren in außerordentlichen Finanzsorgen, die nur mit denen Deutschlands zu vergleichen sind. Während es aber in Deutschland durch eine deatonische Finanzpolitik bis jetzt gelungen ist, den Reichshaushalt durch Einsparungen und Steuererhöhungen im wesentlichen zu balancieren, ohne die schwebenden Schulden erhöhen zu müssen, hatte man in den Vereinigten Staaten das Staatdefizit immer bedrohlicher anwachsen lassen. Bereits im Rechnungsjahr 1930/31 (1. Juli 1930 bis 30. Juni 1931) betrug das Defizit der Bundesbilanz 903 Millionen Dollar (3,79 Milliarden Mark). Für das Rechnungsjahr 1931/32 rechnet man mit einem Defizit von fast 2 Milliarden Dollar, das am 1. Juli beginnt, müßte man mit einem Defizit von ungefähr 1300 Millionen Dollar rechnen, wenn nicht durch Steuererhöhungen und Einsparungen ein Ausgleich geschaffen würde.

Darum hat sich jetzt der amerikanische Kongress dazu aufgerafft, ein Steuererhöhungsprogramm zu beraten — ein Entschluß, zu dem er sich vor allem deshalb so schwer durchrang, weil die Wahlen vor der Tür stehen. Und tatsächlich haben die Wahlen auch auf die Steuerberatungen ihren Schatten vorausgeworfen: Die Umsatzsteuer, die ursprünglich als das Kernstück des Steuerprogramms gedacht war, ist gefallen, ebenso aber auch die Erhöhung der höheren Sätze der Einkommensteuer. An ihre Stelle ist ein buntes Steuerballett getreten, von der Erhöhung des Brieftaschens und der Einführung einer Telegramm- und Telefonsteuer sowie einer Ertragssteuer über die Erhöhung der Börsenumsatzsteuer bis zu Steuern auf Grammophone, Sportartikel, Automobile und Luxuswaren.

Alles in allem erwartet man von den neu beschlossenen Steuern eine Erhöhung der Einnahmen um mehr als eine Milliarde Dollar im kommenden Rechnungsjahr, so daß zusammen mit gewissen Einsparungen die Deckung des Staatdefizits im Rechnungsjahr 1932/33 vom Repräsentantenhaus erhofft wird. Es versteht sich aber von selbst, daß alle Einnahmen- und Ausgabenveränderungen mitten in der Krise auf sehr unsicheren Grundlagen beruhen. Sicher ist vorläufig nur das Anschwellen des Defizits bis zum heutigen Tage.

Gewinnabschluß im Biag-Konzern.

Innwert, Bayerische Aluminium-A.G. 6 Proz. Dividende.

Bei der zum Reichskonzern Biag gehörenden Innwert Bayerische Aluminium A.G. ging die Stromerzeugung um 66,4 auf 468,8 Millionen Kilowattstunden im Jahre 1931 zurück. Die Erzeugung blieb um rund 83 Millionen Kilowattstunden unter der Leistungsfähigkeit des Werks.

Die Ertragsrechnung ist aber trotz dieses Leistungsrückganges günstig. Bei 2,60 gegen 2,57 Millionen Mark Betriebsergebnis wird

ein seit ununterbrochenem Reingewinn von 350 000 M. ausgewiesen, nachdem an den Erneuerungsfonds weitere 0,97 Millionen überwiesen wurden, der sich damit auf 6,57 Millionen Mark erhöht. Neu erscheint in der Bilanz eine weitere Rückstellung von 0,84 Millionen, die offenbar in den Bauarbeiten bisher als Reserven erhalten waren. Die Bauarbeiten haben sich von 9 auf 3,4 Millionen weiter vermindert. — Die Gesamtbeiträge der vier Vorstandsmitglieder, sowie des Aufsichtsrates werden für 1931 summa- risch mit rund 110 000 M. angegeben. Die Dividende bleibt mit 6 Proz. gegenüber 1930 unverändert.

Konsumvereine im Januar.

Nur noch monatliche Durchschnittsumsätze pro Mitglied.

Der Zentralverband Deutscher Konsumvereine hat die Feststellung des durchschnittlichen Wochenumsatzes je Mitglied der ihm angeschlossenen Konsumgenossenschaften, die im Laufe der Jahre an Wert eingebüßt hat, aufgegeben. Um eine zuverlässige Umsatzvergleichsgrundlage zu schaffen, werden die bisherigen Erhebungen über die Wochendurchschnittsumsätze je Mitglied durch monatliche Feststellungen über die Entwicklung des gesamten Umlages der Konsumgenossenschaften ersetzt.

Für die Zusammenstellungen werden die Angaben von 153 Konsumgenossenschaften verwendet. Sie umfassen drei Viertel der Mitglieder aller Konsumgenossenschaften des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine. Die geschaffene Plattform für die künftigen laufenden Ermittlungen über die Entwicklung des konsumgenossenschaftlichen Monatsumsatzes ist also genügend groß, um einwandfreie Vergleichsmöglichkeiten zu bieten.

Danach entfiel im Monat Januar 1932 auf 153 Konsumgenossenschaften mit 2 248 057 Mitgliedern, 7909 Verteilungsstellen und 23 892 Verteilungsstellen ein Gesamtumsatz von 51,008 Millionen Mark. Der Umlag je Mitglied stellt sich im Januar 1932 auf 22,69 Mark gegenüber 31,83 Mark im Januar 1931, 34,98 Mark im Januar 1930, 34,26 Mark im Januar 1929, 29,58 Mark im Januar 1928, 22,82 Mark im Januar 1927, 18,24 Mark im Januar 1926, 15,85 Mark im Januar 1925 und 10,74 Mark im Januar 1924.

Die Senkung des konsumgenossenschaftlichen Umsatzes beträgt im Januar 1932 gegenüber dem Januar 1931 = 29,4 Proz. Der Umlagverlust der Konsumgenossenschaften im Januar 1932 kann nicht allein mit dem Rückgang der Preise begründet werden. Die ausschlaggebende Ursache der Umsatzsenkung ist die immer stärker werdende Zerstückelung des Einkommens der Gehalts- und Lohnempfänger, die 70 Proz. der deutschen Konsumgenossenschaftsmitglieder stellen.

Leichte Senkung des Großhandelsindex

Die vom Statistischen Reichsamt für den 30. März berechnete Großhandelsindexzahl ist mit 99,3 gegenüber der Vorwoche mit 0,2 Proz. leicht zurückgegangen. Die Indexzahlen der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 95,8 (-0,1 Proz.), Kolonialwaren 88,8 (-0,2 Proz.), Industriehilfsstoffe und Halbwaren 90,2 (-0,2 Proz.) und Industrielle Fertigwaren 120,1 (-0,2 Proz.).

Konkurrenz von Bauparlamenten. Das Reichsaufsichtsamt für Preisüberwachung hat auf Grund des § 88 des Preisüberwachungs-gesetzes den Antrag auf Eröffnung des Konkurses für die Bauparlamente Westmark, Mitteln-Gesellschaft in Köln, die Bauparlamente Ostmark, Ostmark-Gesellschaft in Wien, den Deutschen Sparerbund für Eigenheimbau e. G. m. H. in Düsseldorf, die Bauparlamente Rheinland, Mitteln-Gesellschaft in Köln, und die Jenische Bauparlamente m. H. S. in Nürnberg gestellt.

Chemisch beteiligt sich am Sächsischen Autokraft. Das Chemnitz Stadtparlament hat, wie wir erfahren, in einer geheimen Sitzung beschlossen, die Stadt an den neugegründeten Sächsischen Autokraft mit 750 000 Mark zu beteiligen. In dem neuen Unternehmen werden die vier führenden sächsischen Autokraft-Hersteller, Borsdorf, Delitzsch und Wald zusammengefasst. Entsprechend ihrer Beteiligung erhält die Stadt Chemnitz einen Sitz im Aufsichtsrat des Unternehmens, dessen Zentralverwaltung nach Chemnitz verlegt wird.

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, 3. April.

6.45: Gymnastik. 1: Aus Hamburg: Hafenkonzert. 8: Für den Landwirt. 8.55: Morzenpeter. 10.05: Wettervorhersage. 11: Für die Kinder. 11.30: Aus Leipzig: Bach-Konzert. 12.10: Junge Lyrik. 12.30: Kristall-Musik zugunsten der Berliner Kapellmeister-Union E. V. 14: Bartolomeo Estéban Morillo von 250. Todestag. 14.30: Oskar Wähle liest eigene Dichtungen. 15: Gastspiel der Funkgenossenschaft engagierter Schauspieler der Bühnengenossenschaft „34 Stunden Kriminalkommissar“. 16.15: Hörbericht vom Kottbuser Frühjahrsmarkt. 17: Unterhaltungsmusik. 18.30: Theaterkultur und Theaterbetrieb. 19: Richard-Strauß-Konzert. 20: Roda Roda erzählt Scherzreden. 20.20: Aus Operetten. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Tanzmusik.

Montag, 4. April.

6.30: Gymnastik. Anschließend Frühkonzert. 11.30: Aus Hannover: Schloßkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Aus Arbeit und Leben. 15.45: Volksfeste in Jerusalem. 16.05: Auflösung der Weltwirtschaft? 16.30: Bach-Konzert. 17: Lieder von Gustav Mahler. 17.30: Doktor Ueberall erzählt. 17.50: Von der bildenden Kunst. 18: Verbrechen und Strafe. 18.30: Unterhaltungsmusik. 19.30: Von der Deutschen Welle: Rundfunkprobenschriften des Deutschen Steuerverbands. Dresden. 19.55: Mitteilungen des Arbeitsamts. 20: Orchesterkonzert. 21.15: Aus Königsberg: „Massen.“ Schauspiel von Flecker. 22.25: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Tanzmusik.

Dienstag, 5. April.

6.30: Gymnastik. Anschließend Frühkonzert. 11.30: Aus Königsberg: Mittagskonzert. 12.30: Die Viertelstunden für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Aus Arbeit und Leben. 15.45: Wie aus der Seehandlung die Preussische Staatsbank wurde. 16.05: Das neue evangelische Chorlied. 16.30: Jugendstunde. 16.50: Bücherstunde. 17.30: Unterhaltungsmusik. 17.45: Das Problem Groß-Berlin. 18.10: Aus „Für eine schöne Frau...“ 18.30: Die Funkstunde teilt mit... 18.55: Stimme zum Tag. 19.05: Aus Wien: „Die Schöpfung“ von Haydn. 22: „Die Stadt der Spione“ von Karl Strecker. 22.25: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Mittwoch, 6. April.

6.30: Gymnastik. Anschließend Frühkonzert. 11.30: Aus Leipzig: Mittagskonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Aus Arbeit und Leben. 15.45: Theater- und Tonfilmoperette. 16.05: Strittige Fragen der Steuerverwaltung. 16.30: Unterhaltungsmusik. 17.20: Jugendstunde. 17.40: Studenten diskutieren. 18.15: Musik zu „Hannovers Himmelfahrt“ von Max Marschall. 18.55: Die Funkstunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Aus dem Schallplattenarchiv der Funkstunde: „Rückblick auf den Monat März.“ 19.35: Tanzabend. 21.10: „Das Schicksal des Commanders Oza Kidston.“ Hörspiel von Mendelssohn. 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Abendunterhaltung.

Donnerstag, 7. April.

6.30: Gymnastik. Anschließend Frühkonzert. 11.30: Aus Bremen: Mittagskonzert. 12.15: Aus Bad Salzbrunn: Von der Tagung der Balneologischen Gesellschaft. 12.30: Die Viertelstunden für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Aus Arbeit und Leben. 15.45: Das Lohnproblem der Arbeiterin. 16.05: Programm der Aktuellen Abteilung. 16.30: Kammermusik. 17.30: Jugendstunde. 18.10: Wirtschaftler zur Gegenwart. 18.40: Programm der Aktuellen Abteilung. 18.55: Die Funkstunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Unterhaltungsmusik. 19.55: Mitteilungen des Arbeitsamts. 20: Aus alten Jahrgängen der „Gartenlaube“. Ein heiteres Funkstück. 21.10: Orchesterkonzert. 22: Politische Zeitschau. 22.20: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Tanzmusik.

Freitag, 8. April.

6.30: Gymnastik. Anschließend Frühkonzert. 11.30: Aus Breslau: Mittagskonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Aus Arbeit und Leben. 15.45: Balkonkonzerte. 16.05: Skilaufbilanz. 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Jugendstunde. 17.50: Zehn Minuten Funkhilfe. 18.55: Das neue Buch. 18.15: Rückblick auf die letzten 12.35: Unterhaltungsmusik. 18.55: Die Funkstunde teilt mit... und Stimme zum Tag. 19.05: Mitteilungen des Arbeitsamts. 20: „Die Leiden des jungen Werther.“ 21.10: „Die Pantoffeln der Zarin“. Oper von Tschalkowsky. 22.25: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Tanzmusik.

Sonnabend, 9. April.

6.30: Gymnastik. Anschließend Frühkonzert. 11.30: Aus Königsberg: Mittagskonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Jugendstunde. 15.40: Medizinisch-hygienische Plauderei. 16.05: Aus der Praxis des Mittelalters. 16.30: Unterhaltungsmusik. Als Einlage: Zehn Minuten F.M. 18: Die Erzählung der Woche. 18.20: Die ökonomischen Betriebe in Preußen. 18.40: Max Mell liest eigene Dichtungen. 19: Die Funkstunde teilt mit... 19.05: Stimme zum Tag. 19.15: Oper-Lieder von Franz Schubert. 19.45: Sportglossen. 20: Programm der Aktuellen Abteilung. 20.30: Aus Köln: Lustiger Abend. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Tanzmusik.

Königswusterhausen

Sonntag, 3. April.

Ab 6.45: Übertragung aus Berlin. 11: Dichterstunde. 12.30: Übertragung aus Berlin. 14: Heiligquellen am Rhein. 14.35: Das Leben der Deutschen in Südwest-Afrika. 14.50: Das Gleichnis der Weberin von Paula Gröger. 15.15: Aus Hamburg: Mandolinkonzert. 16: Bericht über das Winterhilfswerk der Deutschen Liga der freien Wohlfahrtspflege. 16.15: Übertragung aus Berlin. 18.30: Völkerverhältnisse in der Weltliteratur: Odysseus. Deutsch-

landsender. 12.10: Aus Potsdam: Ausschnitt aus der öffentlichen Kundgebung des 10. evangelischen Reichstages. 19: Übertragung aus Berlin. 22.15: Aus Breslau: Ufa-Starr helfen im Kampf gegen die Not. Anschließend Übertragung aus Berlin.

Montag, 4. April.

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Wie stöhnen die französischen Jungwähler dieses Jahres zu Deutschland? 18: Musizieren mit unerschöpflichen Partnern. 18.30: Spanisch für Anfänger. 18.55: Weiterbericht für die Landwirtschaft. 19: Aktuelle Stunde. 19.30: Rundfunkprobenschriften des Deutschen Steuerverbands. Dresden. Deutsch-landsender. 20: Aus Leipzig: Sinfonie-Konzert. 21.30: Aus Leipzig: Zauber-sprüche, Zaubertränke. 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend Übertragung aus Berlin.

Dienstag, 5. April.

16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Pioniere und Abenteuer der Wirtschaft. 18: Wir bauen Malodien. 18.25: Die großen Religionen des Ostens und des Abendlands. Anschließend Wetterbericht für die Landwirtschaft. 18.55: Engländer für Fortgeschrittene. 22: Bei den Astronomen in Neubabelsberg. Deutschlandsender. 19.05: Übertragung aus Berlin. 22.25: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach: Ouvertüren und Fantasien.

Mittwoch, 6. April.

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Siedweg auf neuen Wegen. 18: Goethe und das deutsche Lied. 18.30: Wilhelm Busch als bildender Künstler. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Stunde des Beamten. 19.30: Wie sucht das Unternehmertum die Wirtschaftskrise zu überwinden? Deutschlandsender. 20: Aus Hamburg: „Die Leipziger Lerche.“ Singspiel. 22: Politische Zeitschau. 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend Übertragung aus Berlin.

Donnerstag, 7. April.

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Der Böhmerwald, ein unbekanntes Gebirge. 18: Leichte neue Klaviermusik. 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Bilder vom heutigen Rußland. 19.30: Stunde des Landwirt. Deutschlandsender. 20: Aus Leipzig: Unterhaltungskonzert. 20.30: Aus Leipzig: „Orpheus 1930/31“, Hörspiel von Setz. 21.10: Tages- und Sportnachrichten. 21.20: Aus Hamburg: „Vierhundert Millionen durchbrechen die Mauer.“ Ein Stück China als kulturhistorische Hörfolge. Anchl. Übertragung aus Berlin.

Freitag, 8. April.

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Das Mittelalter und wir. 18: Verschiedene deutsche Musik aus der Zeit Bachs. 18.30: Volkswirtschaftslehre. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Wissenschaftlicher Vortrag für Zahnärzte. 19.30: Stunde der Arbeit. Deutschlandsender. 20: Unterhaltungsmusik. 20.30: Aus Warschau: Europäisches Konzert. 22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend Übertragung aus Berlin.

Sonnabend, 9. April.

16: Von unbekanntem Darwin. 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Viertelstunden für die Gesundheit. 17.50: Viertelstunden Funktechnik. 18.05: Deutsch für Deutsche. 18.30: Der Hund als Hausgenosse. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Englisch für Anfänger. 19.30: Vaterlandsliebe — Phrase oder Tat? Deutschlandsender. 20.10: Aus München: Musikalischer Funkeprell. 22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend Übertragung aus Berlin.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

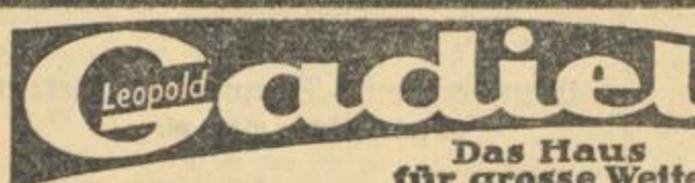
Einladungen für diese Rubrik hat stets an das Bezirksbüro der Berlin G.M. 68, Lindenstraße 2, 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten

Heute, Sonntag, 3. April:

- 8. Kreis. Frikonzert der Rotenmusik (Hof) Bezirk Friedrichshagen von 12 bis 13 Uhr im Bismarckpark.
- 12. Kreis. Die Mitglieder werden gebeten, sich pünktlich an der Kundgebung der 12. Abteilung zu beteiligen.
- 20. Kreis. Die für den 3. April angesetzte Generalversammlung der G.M. wird auf den 17. April verschoben. Die neuartigen Karten behalten ihre Gültigkeit.
- 24. Kreis. Die Bezirksleiter werden gebeten, Sonntag, nur von 9 bis 12 Uhr ab. G.M. Besuchen zu lassen.
- 25. Kreis. Sonntag 19 Uhr im Opernhaus, Berlin. 20. Städtische Musikanten des Deutschen Hermann Schacht für die jüngsten Parteimitglieder: „Die Post.“

Morgen, Montag, 4. April:

- 2. G.M. 19 Uhr Bezirksversammlung mit dem Bezirksführer bei Schöner, Wilmersdorf Str. 34.
- 12. G.M. 10 Uhr Bezirksversammlung bei Schmidt, Bismarckstr. 16. — Die jüngeren Parteimitglieder kommen wegen der Verhältnisse erst am Donnerstag. 20. Kreis, willkommen. Die Landesrechnung wird noch bekanntgegeben. 20: beizuliegen bei den Bezirksleitern.
- 13. G.M. 20 Uhr Bezirksversammlung bei Köhler, Rudowstr. 10.
- 19. G.M. Bezirksversammlung bei Göttschel, Grünhalden Str. 14.
- 24. G.M. Bezirksversammlung bei Wäpser, Simonstr. 27.
- 25. G.M. Bezirksversammlung bei Köhler.
- 26. G.M. Bezirksversammlung bei Köhler.
- 28. G.M. 20 Uhr Bezirksversammlung bei Reichenberg.
- 29. G.M. Bezirksversammlung bei Göttschel, Wilmersdorf Str. 162.
- 31. G.M. Bezirksversammlung bei Köhler, Seemannstr. 8.



Leopold Gadiel
Das Haus für grosse Weiten

<p>Das Wahrzeichen unseres Hauses: „Das Haus für große Weiten“ besagt, daß die sonst vernachlässigten starken Figuren besondere Berücksichtigung finden. Aber auch für alle anderen denkbaren Größen, vom zierlichen Backfisch angefangen, ist modische Kleidung in riesiger Auswahl bei uns vorhanden.</p> <p>Die Gadielschen Qualitäten, die unvorstellbar niedrigen Preise sind nicht zu übertreffen!</p>	<p>Für Frühjahr u. Übergang</p> <p>Jgd. Sport-Mäntel aus gutem Stoff engl. Charakter, ganz auf feinem Futter. 18:—</p> <p>Frühling</p> <p>Übergangs-Mäntel mit kamelhaarfarbenen Stoffen, in vorzüglicher Verarbeitung... 25:—</p> <p>Jugendliche Frühjahrs-Mäntel aus feinen Herrenstoffen, ganz auf vornehmem Futter, ausgezeichnet geschnitten... 39:—</p> <p>Frauen-Mäntel in schwarz und blau, aus Herrenstoffen, höchst fein gefertigt, prächtig verarbeitet... 49:—</p> <p>Frühjahrs-Mäntel in feinem Modellgenre, aus reinwollenen, Fleur-Diagonal, elegant gefaltet, in edler Herzmallbesatz, auch in großen Weiten... 69:—</p>	<p>Original Wiener Jersey-Kleider aus fein gemusterten reinwollenen Stoffen. In Sportformen, elegant verarbeitet, nur 19:—</p> <p>Frühlings-Kleid aus klein gemustertem Marocain-raye, dem neuesten, in sich gestrahltem Modestoff, mit reizender Garnierung und Pelarinen-Ärmelchen. 29:—</p> <p>Elegantes Nachmittags-Kleid aus reinwollenem Marocain, mit entzückendem Jäckchen u. Bluse aus feiner Spachtel Spitze, mit langem Arm, in allen Größen. 45:—</p> <p>Vornehmes Frauen-Komplet aus dem gemustertem vorzügl. Piamenge. Kleid und Jacke mit hübscher Weste und modernem Glockenrock, speziell für starke Damen geeignet. 49:—</p>	<p>Für Weiter und Storm:</p> <p>Reinwollene Lodenmäntel in ausgezeichnetester Qualität auch in großen Weiten. 19:—</p> <p>Imprägnierte, wasserfeste, reinwollene Gabardine-Mäntel in allen Größen. 22:—</p> <p>mit ausklopfbarem Futter, Extrafutter, Gas-Säure und Ärmel, halber Oel-Einlage. 25:—</p> <p>Reinwollene Ölhautmäntel in allen modernen Farben, auch in großen Weiten. 10:—15:—</p> <p>Reinwollene Gummimäntel in modernen Farben und allen Größen. 19:—</p>	<p>Reizende Marocain-Blusen reich mit Plissee garniert bis Größe 54. 10:—</p> <p>Kleiderröcke in modernen Farben und allen Größen nur 7.-9.-10.-</p> <p>Neuzeltiger kleidender Trägerrock in vielen Farben. 10:—</p> <p>Aus dem Riesenlager für Morgenröcke Bildschöner Morgenrock aus schwarzer Kunstseide, sehr reich mit Handstickerei verziert, mit einfarbigem breit Schal- und Ärmelaufschlägen. 11:—</p>	<p>Trauer-Kleidung auch für Halbtrauer in riesiger Auswahl, in allen erdenklichen Stoffen, für jede Figur zu außerordentlich niedrigen Preisen.</p> <p>Reinw. Strick-Pullover in vielen reizenden Mustern 4.-5.-6:— Reinwollene ärmellose Pullover 3⁷⁵ mit Putzärmelchen 3:—</p> <p>Extra weites Damen-Nachthemd für stärkste Figuren in Handstickerei, mit Stickerei. 3⁵⁰ Entsprechendes Taghemd 2⁷⁵</p>
--	--	--	---	---	--

Modell-Kleider, Kostüme und -Mäntel
in allen Schönheiten der Frühjahrsmode auch für starke und stärkste Figuren

Diese wundervollen Gebilde werden jedes Frauenauges entzücken. Die Preise hierfür sind nur einen kleinen Bruchteil so groß, wie sie sonst in Maßsalons verlangt werden.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats Theater
 Sonntag, den 3. April
Staatsoper Unter den Linden
 20 Uhr
Die Macht des Schicksals
 Städt. Schauspielhaus
 Gleditschstr. 1
 20 Uhr
Egmont **Ostern**
 Schiller-Theater
 Charlottenburg
 20 Uhr

Städt. Oper
 Charlottenburg
 Bismarckstraße 24
 Sonntag, 3. April
 Turnus IV
 18.30 Uhr
Parsifal
 Ameling, Burg-
 winkl, Reinmar,
 Manovarda, Fehner,
 Dental
 Ende 23.30 Uhr

Volksbühne
 Theater am Bülowplatz
 11 1/2 Uhr
Fanzmatinee
JungeTanzkunst
 8 Uhr
Kamrad Kasper
 Volkstück mit
 Musik von Paul
 Schreck, Regie:
 Günther Stark
 Stadt. Schiller-Theater
 8 Uhr
Ostern

SCALA
 Täglich 8 u. 8 1/2 Uhr / Barbarossa 9268
HORACE GOLDIN
WINSTONS Tauch-Revue
 Rud. Nelson — Hans Sommer
 Mary Losseff + The Jovers usw.

PLAZA
 S. u. 8 1/2 Uhr / 2. S. 8 1/2 Uhr
 Tel.: E7 Waldstr. 4031
 Nähe Schloßstr.
Ein Lied der Liebe

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
 Lohringstr. 57.

Berlins neuestes Operetten-Theater!
„Peppina“
 Operette in 3 Akten. Musik von R. Stolz
 Ernst. Gesangskr. Neue Bühnenausst.
 Glanzchein 1-4 Personen. Parkett 80 Pf.
 Fauteuil 1- Mark. Sessel 1.50 Mark.

GR. SCHAUSPIELHAUS Tagl. 8 U.
 Nur noch 5 Tage!

Doffmanns
Erzählungen
 Reiphardt-Illustrierung
 Heute: Letzte Sonntag-
 nachmittag-Vorstellung 3 Uhr
 Billige Preise der Plätze!

HEUTE
 LETZTER TAG



HEUTE
 LETZTER TAG



HEUTE
 LETZTER TAG



HEUTE
 LETZTER TAG



HEUTE
 LETZTER TAG



2. MOBEL- UND EIN-
 RICHTUNGSSCHAU
 Funkturmhallen Kaiserdamm
 Großverlosung von 5 Wohnungs-
 Einrichtungen aus der großen Son-
 derschau „Die billige Wohnung“.
Geöffnet 10 bis 20 Uhr

Theater
 a. Hollendorfpark
 Pallas 2081
 8 1/2 Uhr, Sigs. 4 1/2 Uhr
Traum einer Nacht
 Operette in 3 Akten
 v. Lud. Wolf u. Karl Behr
 Musik von Hans May
 Regie: Heinz Salzenberg
 Rundfunkh. halb-Pr.
 Sigs. 4 1/2 Uhr kl. Pr.

Th. im Admiralspalast
 Täglich 8 1/2 Uhr
Käthe Dorsch
Gustaf Gründgens
 in:
Liselott'
 Singpiel v. Eduard Künneke

Winter Garten
 8.15 Uhr Flora 3434 Rauchen erlaubt
Die neue Varieté-Revue mit
Ehrlich, Halmay, Morgan,
Soneiland, Theimer usw.
Heute: 2 Vorstellungen!
 4 u. 8 1/2 Uhr. 4 Uhr kleine Preise.

HAUS VATERLAND
 Vergnügungs-
Restaurant
Berlins
 BETRIEB KEMPINSKI

Am 4. April: Beginn der
Ringkämpfe
 am des Wanderpreis
 von Berlin im
CIRCUS BUSCH
 unter Aufsicht des Inter-
 nationalen Ringerverb.
 R.V. Vor den Kämpfen
 Circus-Varieté-Programm.
 Täglich ab 8 1/2 Uhr. Plätze 30 Pf. — M. 3.-

metropol-Theater
 Täglich 8 1/2 Uhr
Carl Götz in
Zirkus Aimee
 Operette von Curt
 Götz, Musik von
 Benatzky
 Sonntag 4 1/2 Uhr
Die Fledermaus

Deutsches Theater
 8 Uhr
 Heute zum 50. Mal
Vor
Sonnenuntergang
 v. Gerh. Hauptmann
 Regie:
 Max Reinhardt

Rose-Theater
 Große Fasanstr. 137
 Tel. Weiss 1 7 3427
 3 und 6 Uhr
Jellicoe
Gebert
 9 Uhr
Götter unter sich

kleines Th.
 Unter den Linden
Geschlossen!
 Mittwoch, 6. April
 7 1/2 Uhr
 Zum 1. Mal:
Ganovenchöre

Theater des Westens
 Täglich 8 1/2 Uhr
 Nur bis 7. April
Leopoldine
Konstantin in:
In jeder Ehe.

Theater in der
Stressemannstr.
 Täglich 8 1/2 Uhr
Retz-Rühmann in:
Der Mustergatte
 Schwank in 3 Akt

Lesing-Theater
 Täglich 8 1/2 Uhr
 Der große Erfolg
 Morgen gehts
 uns gut!
 6 Bilder von Hans
 Müller, Musik von
 Benatzky.

Trabrennen Mariendorf
 Sonntag, den 3. April
 nachmittags 1/3 Uhr

Homöopathie
 Kleren-, Bienen-, Leber-, Gallen-, Magen-, Darm-,
 Lungen- u. Nerven- u. Bluthgefäße.
 Schindler, v. 13. Löser 16-2, 4-7, Sg. 11

**BANK UND SPARKASSE ALLER
 ARBEITNEHMER**



IST DIE

**BANK
 DER ARBEITER,
 ANGESTELLTEN
 UND BEAMTEN, A
 BERLIN**

Zentrale: S 14. Wallstraße 65
 Depositenkasse: SW 63, Lindenstraße 3

Kapital und Reserven:
 15,3 Mill. RM.



Sonntag, 3. April

„Unsere Jugend
 kocht“

Von 3-6 Uhr großes
 Schau- u. Preiskochen
 in Halle II an 100
 Herden zum Braten,
 Backen, Kochen

**10. JUBILÄUMS-
 REICHS-GAST-
 WIRTS-MESSE**

Ausstellungshallen Kaiserdamm
 2.-8. April, geöffnet tägl. 10-20 Uhr
 Tägl. großes Koch-Turnier mit Preisen
 im Gesamtwert von über 10000 RM

Arcona-Ballonräder



Enormer Preisabbau

Fabrikräder, Fahrrad- und Motorradzubehör zu noch
 nie dagewesenen Preisen. — Spezial-Fahrräder schon
 für 33.-, 35.-, 40.-, 45.-, Ballonräder 40.-,
 45.-, 50.-, Stern-Räder jetzt bedeutend billiger,
 55.-, 60.-, Verchromt 68.-, Arcona, die Präzisions-
 marken, jetzt schon für 69.-, verchromt, Bremsen-
 Ballonräder 70.-, Stern-Ballonräder 65.-,
 70.-, 75.-, Orig. Arcona-Ballonräder 93.-,
 bis 115.-, R. Z. Räder 65.-, 70.-, 75.-, Trans-
 port-Räder 75.-, Gebrauchte Räder 15.-, 20.-,
 25.-, 30.-, 3000 Kinderräder 7.50, 10.-, 15.-,
 18.-, Jugendräder 35.-, st. Boller 0.95, 1.50,
 Rahmen 15.-, 18.-, 20.-, 23.-, Fahrrad-, Auto-
 und Motorradzubehör enorm billig. Nähmaschinen 55.-, 95.-, Radio — Sprech-
 apparate — Schallplatten Hosenauswahl. Neuer Katalog nach anwärts gratis.
Weltmeister Sawall führt nur Arcona-Rad.

Ernst Machnow G.m. BERLIN C.
 d. H. • Weinmeistersir. 14
 Filiale: Charlottenburg, Wilscholdstr. Ecke Kantstr. 2. Filiale: Kantstr. 24.
 Größtes Fahrradhaus Deutschlands.

Die schöne
EINFA-Wohnung
 im Einfamilienhaus!

In unserer
Hufeisen-Siedlung BRITZ

werden im Laufe der Monate April bis September eine kleine
 Zahl Einfamilienhäuser von 2 1/2 bis 4 1/2 Zimmern mit Garten,
 Bad und Waschküche frei. Die neuen Mieten betragen für

- 2 1/2-Zimmer-Häuser .. RM 70.-
- 3 1/2-Zimmer-Häuser ab RM 75.-
- 4 1/2-Zimmer-Häuser .. RM 88.-

Anfrag. u. Besichtig. „EINFA“ (Tochtergesellschaft d. „GEHAG“),
 Bln.-Britz, Fritz-Reuter-Allee 46, werktags 8-17, Sonntags 14-16

Ferner sind noch **Etagen-Wohnungen** in
 dieser und in unseren anderen Siedlungen verfügbar

Auskunft hierüber:
EINFA-Zentral-Büro: Köpenicker Str. 80-82, täglich 9-16,
 Sonnabends 9-13.

Waldparzellen-

Sie ohne Angahlung. Direkt vom
 Eigentümer! Sofort, Barzahlung,
 o. Barzahlung. Keine Eigentumsübertr.
 St. Monatsraten, am von 1.- an
Siedlung „Walderub“ b. Senzig.
 nahe dem großen Seeener See
 30 Minuten vom Bahnhof
Königswusterhausen
 nur 100 m vom See am Wal-
 weg, der zur Siedlung führt; großes
 Schild! Naherhalt vom Ort, 200 m
 bis Bahnstationen 40 Min.
 Einheitspreise 20 Pf.
M. Graupner, Berlin SW. 29
 Solmsstr. 37 Tel. Bergmann 270.
 Täglich Verkauf in der Siedlung.
 Vertretungs-Büro: Tel. Baum. 2321
 Auskunft auch im Restaurant
 „Walderub“, Inh. Richard Bad.
Parteilgenossen erhält. Vergünstigt.

**Parzellen
 viel billiger!**

Villen- u. Wochenendsiedlung
Kladower Schanze
 an d. Straße Kladow-Gr. Ottenicke
 am von 2.50 M. an
Gartenstadt Dallgow
 5 Minuten vom Bahnhof Dallgow-
 Döberitz, am 1.50 bis 2.50 M.
Siedlung Neu-Rehbeck
 15 Minuten vom Bahnhof Dallgow-
 Döberitz, am 60 Pf. bis 1.80 M.
Für alle drei Siedlungen
 Straßenbau, Wasser, Licht u. Gas
 der behördlichen Verträge ge-
 regelt u. gesichert. Bauanbahnung
 ohne Zwang. Kleine Anzahlung
 und Monatsraten.
 Auskunft und Prospekt durch
J. Müller-Wort
 Spandau, Dallgower Straße 1. C. 7,
 Spandau 1527 u. Verkaufsbüro am
 Gelände, Kladow 9356 oder Dall-
 gow, Bahnhofstr. 13, Fahrensee 356

**Parzellen
 verkauft billig**

Krischensky
 Rudow, Bendastr. 8

**Siedlung
 Kindelwald**
 bei Berlin-Hermsdorf
Herrliche Hochwald-Grundstücke
 Prospekt u. Auskünfte 1891, v. 9-17 Uhr
Glanke, Nordbahn,
 Nebenzellenstraße 35,
 Fernruf 0 7 Hermsdorf 666.

Garten- und Rudow
 im Ritterguts-Gelände
 Verkauf durch: Terrain-Ges. am
 Yellow-Canal, Rudow-Johannis-
 thal, Rudow, Gütshaus, Fernruf:
 Adlershof 35. Verkaufsbüro: Bran-
 gelb auf dem Gelände. — Linie 47,
 Haltestelle Stubenrauchstraße.

Wo bleibt die 40-Stunden-Woche?

Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit der Schuhmacher.

Die Frage der gezielten Verkürzung der Arbeitszeit, der Einführung der Vierzigstunden- bzw. der Fünftageswoche ist in der letzten Zeit durch die Beschränkung des Interesses auf die innerpolitischen Machtkämpfe und die Diskussion über die Arbeitsbeschaffung durch die öffentliche Hand ziemlich in den Hintergrund gedrängt worden. Die Verkürzung der Arbeitszeit ist nicht nur notwendig, um Entlassungen zu verhindern und Neueinstellungen herbeizuführen, sie ist insbesondere notwendig als Anpassung an die rationalisierte Produktion. Der Widerstand gegen eine allgemeine Arbeitszeitverkürzung ist um so weniger sachlich begründet, als die Kurzarbeit vielfach zur eigentlichen Arbeitszeit geworden ist und teilweise weit über die Forderungen der Gewerkschaften hinausgeht.

Wir fordern statt willkürlicher Festlegung eine Regelung der Arbeitszeit. Die Technisierung und Rationalisierung hat die 48stündige Arbeitszeit in einer Weise überholt, daß selbst beim Eintritt einer Hochkonjunktur nicht alle Arbeiter und Arbeiterinnen wieder in den Produktionsprozeß eingereiht werden können. Dies zeigt auch die folgende Betrachtung über die Lage in der deutschen Schuhindustrie.

Im Jahre 1927 wurden nach den statistischen Angaben des Reichsverbandes der Schuhindustrie in Deutschland 73,4 Millionen Paar Lederschuhe produziert, im Jahre 1928 waren es 70,9 Millionen Paar, im Jahre 1929 insgesamt 72,85 Millionen Paar und im Jahre 1930 nur noch 70,66 Millionen Paar. Gegen das Jahr 1927 ist im Jahre 1930 in der deutschen Schuhindustrie mithin

ein Produktionsrückgang um fast 10 Proz.

eingetreten. Der Beschäftigungsgrad (gemessen an den vollbeschäftigten Gesamtmitgliedern) ist jedoch während der gleichen Zeitspanne — die Beschäftigung 1927 = 100 gesetzt — auf 71 Proz., also um 29 Proz. zurückgegangen. Der Verbrauch an Lederschuhen pro Kopf der Bevölkerung ist von 1,24 Paar im Jahre 1927 auf 1,04 Paar im Jahre 1930 oder um mehr als 16 Proz. zurückgegangen. Aus diesen beiden Gegenüberstellungen — Rückgang des Beschäftigungsgrades und des Schuhverbrauchs — geht klar hervor, daß die im Konjunkturjahr 1927 beschäftigten Schuharbeiter nicht vollständig wieder in die Betriebe aufgenommen werden können, selbst wenn der Schuhumsatz wieder den Stand vom Jahre 1927 erreicht.

Die Produktionsfähigkeit der deutschen Schuhindustrie, die im Jahre 1930 nur zu 66,5 Proz. ausgenutzt wurde, im Jahre 1927 auch erst zu 76,7 Proz. ausgenutzt worden war. Seit 1927 hat aber auch in den Schuhfabriken die technische Entwicklung nicht halt gemacht. Die Wiedererreichung des Produktionsstandes des Jahres 1927 würde also bestimmt nicht die gleiche Zahl von Arbeitern und Arbeiterinnen in den Schuhfabriken sehen wie im Jahre 1927. Unter Umständen würden es die Schuhfabrikanten gar nicht einmal nötig haben, die jetzt bestehende Kurzarbeit aufzuheben, wenn sie die volle Produktionskapazität ihrer Betriebe würden spielen lassen.

Zu Anfang des Jahres 1927 zählte der Zentralverband der Schuhmacher über 7000 arbeitslose Mitglieder und 9500 Kurzarbeiter. Ende 1930 dagegen waren

über 23 000 Mitglieder arbeitslos und 27 700 Kurzarbeiter.

Prozentual hatte der Zentralverband der Schuhmacher Ende 1931 40,1 Proz. arbeitslose Mitglieder und 34,8 Proz. Kurzarbeiter zu verzeichnen. Angehts dieser düsteren Perspektiven für die arbeitslose Schuharbeiterschaft erhebt der Zentralverband der Schuhmacher jetzt mit altem Nachdruck erneut die Forderung auf

Einführung der Vierzigstundenwoche

in der Schuhindustrie. Er erinnert daran, daß die Schuhfabrikanten sich dem Verlangen nach Arbeitszeitverkürzung bisher hartnäckig widersetzt haben und appelliert an die Machtmittel des Staates, seinem berechtigten Verlangen durch behördlichen Eingriff endlich Nachdruck zu verleihen, um von Zehntausenden von erwerbslosen Schuharbeitern den Alpdruck zu nehmen, daß sie nie wieder einen Arbeitsplatz bekommen werden.

Wir unterstreichen diese Forderung des Zentralverbandes der Schuhmacher und geben der Erwartung Ausdruck, daß die Reichsregierung, nach Abschluß der Wahlen, auf dem Gebiete der Arbeitszeit endlich die Initiative ergreift und der Frage der Verkürzung der Arbeitszeit nicht nur in der Schuhindustrie, sondern auch in den anderen Industrien und Gewerben näher tritt.

Die Sechsmillionenarmee der Erwerbslosen darf nicht durch eine mangelnde Zurückhaltung in der Arbeitszeitfrage zur Verzweiflung gedrieben werden.

36-Stunden-Woche.

In einem Artikel im „Berliner Tageblatt“ (Nr. 158, Handels-Teil) untersucht Dr. Felix Finster die Möglichkeiten einer Ueberdauerung der Krise, da er die Verhältnisse für eine Krisenüberwindung noch nicht für reif hält. Er sagt, es sei „Zeit für organisierte Arbeitsförderung“ durch Verkürzung der Arbeitszeit.

Der Zeitpunkt scheint gekommen, in dem der Übergang zum Sechsstundentag den wirtschaftlichen Erfordernissen der Lage entspricht.

„Die Einwände, die früher von Unternehmerseite gegen die Verkürzung der Arbeitszeit erhoben wurden, sind hinfällig geworden, nachdem die mit der vierten Notverordnung ausgespielte Trumpfart der kombinierten Lohn- und Preislenkung nicht gestochen hat. Die Löhne sind stärker gesunken als die Preise, und trotzdem ergab sich infolge der weiter fortschreitenden Einkürzung des Wirtschaftsprozesses daraus keine Produktionsanregung und keine gesteigerte Produktionsrentabilität. Jede radikalere Wiederholung dieses abgenutzten Mittels — abgesehen von notwendigen Einzelkorrekturen — würde bei der Verengung des Exportpotentials den Schrumpfungssproß nur noch verschärfen.“

Die angeblichen technischen Schwierigkeiten seien nirgends so groß, als daß sie nicht durch eine richtige Umorganisation der Arbeitskräfte beseitigt werden könnten. Die 36-Stunden-Woche dürfe in keinem Betriebe überschritten werden. Gegenwärtig werde ja im Durchschnitt der gesamten Industrie nur noch etwa 6½ Stunden täglich gearbeitet.

Durch eine allgemeine Einführung des Sechsstundentags könnte noch eine Million Arbeiter wieder in die Arbeit zurückgeführt werden.

„Eine Kombination dieser Neueinstellungen mit der bestehenden saisonmäßigen Belebung des Arbeitsmarktes und den Wirkungen eines währungspolitisch tragbaren Arbeitsbeschaffungsprogramms könnte neben dem entlastenden arbeitspolitischen Effekt auch eine Entlastung der öffentlichen Budgets zur Folge haben, von denen namentlich die Gemeindefinanzien bisher vergeblich mit dem Finanzproblem der Wohlfahrtsverbandslosen-Unterstützungen gerungen haben.“

Hoffentlich bleiben die Darlegungen in den Kreisen, für die sie bestimmt sind, nicht ebenso unbeachtet wie die bisherigen Argumente für die 40-Stunden-Woche. Sonst kommen wir bald noch unter den Sechsstundentag, was bei den heutigen Stundenlöhnen für die Arbeiter nicht mehr erträglich wäre.

Unternehmerwünsche.

Prüfung von Bedürftigkeit und Arbeitswilligkeit.

Der Langnamverein, die Vereinigung der prominenten „Wirtschaftsführer“ in Rheinland-Westfalen, hat sich mit einer Eingabe an den Reichsfinanzminister gemeldet, um der Finanznot der Gemeinden abzuwehren, die das Unternehmertum durch seine Waffentragungen von Arbeitern und Betriebsstilllegungen mit verschuldet hat.

Die Herren fordern nicht etwa eine Unterlegung ihrer eigenen Wirtschaft, vielmehr „eine Unterlegung der Frage, wie weit die kommunalen Unternehmen zweckmäßigerweise der öffentlichen Bewirtschaftung entzogen und privaten Wirtschaftsträgern — d. h. ihnen selber — überlassen werden“.

Sie suchen damit zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Die Schuld ihrer eigenen Wirtschaft und Katastrophenspektakel, unter der die Arbeitergemeinden und ihre Bewohner besonders zu leiden haben, möchten sie auf die kommunalen Betriebe zurückführen, gleichzeitig fordern sie „die Befreiung des heute besonders unerträglichen Wettbewerbes der öffentlichen Hand mit der Privatwirtschaft“. Sie halten den Zeitpunkt für günstig, die kommunalen Betriebe in ihre Hände zu bekommen, um durch Verschlechterung der Arbeitsbedingungen auf der einen und Erhöhung der Preise auf der anderen Seite aus den Werken der Gemeinden private Gewinne herauszuholen und die ihnen unrentabel erscheinenden Betriebe verkaufen zu lassen und stillzulegen, wie sie es mit einem großen Teil ihrer eigenen Betriebe gemacht haben.

Doch gerade durch seine rückwärtslose Stilllegungspolitik, die viele Gemeinden ungemein schwer schädigte und sie abendrei mit der Kürzungen für die ausgesteuerten Erwerbslosen belastete, hat das Unternehmertum in Rheinland-Westfalen keineswegs den Beweis erbracht, daß die öffentlichen Betriebe in seinen Händen besser ausgeführt seien als in den Händen der Kommunen. Die Stilllegungspuren schreien.

Die Erwerbslosen liegen dem Unternehmertum natürlich besonders am Herzen. Ist schon der beschäftigte Arbeiter für die Konzerngewaltigen lediglich eine Belastung des unvermeidlichen Lohnkontos, so bedeutet der Erwerbslose zwar nicht mehr eine direkte Belastung für sie selber, aber doch eine Belastung für das Reich und die Gemeinden. Und diese „Belastung“ soll genau so oder schärfer noch als die Lohnkontobelastung herabgedrückt werden.

Die Herren erklären, die Reorganisation — auf deutsch die Verschlechterung — der „Erwerbslosenbetreuung“ werde immer dringlicher. Mit der Forderung der Zusammen-

fassung der gesamten Erwerbslosenbetreuung — worüber sich an und für sich als Versicherung sehr wohl reden läßt — halten sie

die allgemeine Einführung der Prüfung von Bedürftigkeit und Arbeitswilligkeit dringend erforderlich.

Damit zeigen die Langnamverein-Unternehmer nur allzu deutlich, was sie unter einer „Erwerbslosenbetreuung“ verstehen. „Bedürftigkeitsprüfung“ für Arbeitslose, deren einziger Besitz, ihre Arbeitskraft, gänzlich entwertet ist, die lediglich auf die Unterstützungsbeträge angewiesen sind und je nach deren Form und Höhe ihre Existenzen triffen und dahinsiecheln. Für diese „Herren“-Menschen, die die Arbeitslosen einer besonderen Bedürftigkeitsprüfung unterziehen wollen, wäre schon der Gedanke unerträglich, mit dem höchsten Unterstützungsbeträge eines Arbeitslosen monatlang leben zu müssen, um dann das, was man so Lebenshaltung nennt, noch weiter herabgedrückt zu sehen.

So richtig kennzeichnend für die Ueberheblichkeit dieses Unternehmertums, für seine Nichtachtung des Arbeiters, seine ganze Brutalität gegenüber den Erwerbslosen ist die ebenso unsinnige wie verlegende Forderung, bei Millionen Arbeitslosen in Deutschland die Arbeitswilligkeit zu prüfen.

Ein Unternehmertum, das die noch beschäftigten Arbeiter durch Feierlichkeiten und Kurzarbeit mit ihrem Lohn Einkommen teilweise bis an die Grenze der Arbeitslosenunterstützung und selbst darunter gebracht hat, mag es, die Arbeitslosen des mangelnden Arbeitswillens zu beschuldigen und sie einer Prüfung, einer Kontrolle ihres Arbeitswillens zu unterziehen. Und das in einem Bezirk, in dem sich 500 Mann bereit erklären, drei Tage monatlich Frontdienst auf der Zeche Karoline zu leisten, um nicht gänzlich abgebaut zu werden, womit man ihnen gedroht hat.

Man kann sich nach diesem Beispiel ungefähr vorstellen, wie eine „Prüfung der Arbeitswilligkeit“ aussehen würde, wenn sie von Kreaturen eines solchen Unternehmertums vorgenommen oder auch nur beeinflusst würde. Die Herren sollten sich nicht gar zu sehr auf den Sieg Hitlers verlassen. Haben sie nicht einen sozial lebenden und denkenden Menschen in ihrer Nähe, der sie ernstlich warnte, das Spiel der Sozialreaktion nicht gar so weit und so toll zu treiben?

Keine Beiträge zur Arbeitslosenversicherung.

Die Befreiung der im Steinkohlenbergbau unter Tage beschäftigten Arbeiter und Angestellten sowie ihrer Arbeitgeber von der Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung ist über den 31. März 1932 hinaus bis zum 30. Juni 1932 verlängert worden.

Der Butab in Berlin.

Die Techniker im Krisenjahr 1931.

Die Ortsverwaltung Berlin des Bundes der technischen An- gestellten und Beamten (Butab) hielt gestern nachmittag im Gewerkschaftshaus ihre Jahresgeneralversammlung ab. Ebenso wie der Rechenschaftsbericht des Geschäftsführers der Gesamtorganisation auf dem jüngsten Bundesstag, gab auch der Jahresbericht des Berliner Geschäftsführers des Butab, Genosse Rogay, einen tiefen Einblick in das Elend, das unter der Technikerherrschaft herrscht.

Seit Anfang 1930 ist auch in Berlin die Zahl der stellungslosen Bundesmitglieder von Monat zu Monat unauhörlich gestiegen. Am 1. Januar 1930 waren in Berlin 706 freigestellungslos organisierte Techniker oder 3,4 Proz. der Gesamtmitgliedschaft der Berliner Ortsverwaltung des Butab erwerbslos. Am 1. Januar 1931 waren es bereits 1860 Mitglieder oder 14,4 Proz. der Mitgliedschaft und am 31. Dezember 1931 waren 3016 Mitglieder der Stellungslosen, oder 23,3 Proz. der Gesamtmitgliedschaft. Diese Zahl hat sich auch im 1. Quartal 1932 noch bedeutend erhöht: am 1. April verzeichnete die Ortsverwaltung 3452 stellungslose Mitglieder, das sind 30 Proz. ihrer Gesamtmitgliedschaft.

Diese katastrophale Entwicklung des Arbeitsmarktes der Techniker mußte zwangsläufig auch die Mitgliederbewegung nachteilig beeinflussen. Es ist ein Verlust von 1179 Mitgliedern oder 8 Proz. der Gesamtmitgliedschaft innerhalb der Ortsverwaltung Berlin des Butab im vorigen Jahr eingetreten. Die Ortsverwaltung zählte am Schluß des vorigen Jahres insgesamt 13 665 Mitglieder, darunter 367 Jugendliche und 1382 Hospitanten. Da der Mitgliederchwund ausschließlich auf das Konto der Wirtschaftskrisen zu buchen ist, konnte Rogay die Erwartung aussprechen, daß bei einem Wiederanstieg der Konjunktur dieser Mitgliederverlust durch die Funktionäre der Organisation rasch wieder wettgemacht werden wird.

Genosse Raiffahn berichtete über die organisatorische Tätigkeit des Ortsverbandes, u. a., daß die Aufforderung zur Bildung von Hamerschäften bei den freigestellungslosen Berliner Technikern lebhaften Widerhall gefunden hat. Die Generalversammlung wünschte keine Aussprache über die Tätigkeitsberichte. Sie bestätigte einstimmig als Geschäftsführer für das nächste Geschäftsjahr wieder den Genossen Rogay. Der Ortsvorstand wurde ebenfalls einstimmig, entsprechend den Vorschlägen der Fachgruppen, gewählt.

Verhandlungen im Buchdruckgewerbe vertagt

Im Tarifkonflikt des Buchdruckgewerbes hat das Zentrallichtungsamt am Sonnabend nach dreitägiger Verhandlung den Beschluß verhängt, zunächst die Kammerverhandlungen bis zum 16. April zu vertagen. Maßgebend für diesen Beschluß war die Ermögung, angesichts der Unklarheit über die endgültige Entscheidung der Regierung zur allgemeinen tarifpolitischen Entwicklung nach dem 30. April eine Klärung der Situation abzuwarten.

Die Musiker hungern.

Beamte musizieren und nehmen ihnen das Brot.

Das Reichsinnenministerium hat sich wiederum mit der gewerkschaftlichen Musikausübung durch Beamte befaßt. Sein Erlaß vom 7. März 1932 (S. C. 6421/17. 2.) lautet:

„Bei einer Beratung, die das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin am 1. März über Wege und Möglichkeiten zur Verringerung der Not der Musiker veranstaltete, wurde Klage darüber geführt, daß Uebertretungen der Vorschriften über das Musizieren der Beamten von vielen Behörden mit einer Milde behandelt würden, die geeignet sei, die Bestimmungen unwirksam zu machen. Man lasse es vielfach bei wirkungslosen Ermahnungen bewenden.“

Bei der wirtschaftlichen Notlage der Gegenwart, die die Berufsmusiker durch die Auswirkungen der Mechanisierung der Musik mit noch größerer Härte trifft als andere Kreise, würde es dem Ansehen des Beamtenums wie der Behörden nachteilig sein, wenn gegen Beamte, die sich solche Verstöße zuschulden kommen lassen, nicht unaufschieblich vorgegangen würde.

Ich wäre deshalb dankbar, wenn die Richtlinien der Reichsregierung mit den zu ihrer Durchführung ergangenen Bestimmungen den Behördenvorsitzenden in Erinnerung gebracht und sie veranlaßt würden, Uebertretungen dieser Art grundsätzlich im Wege des Dienststrafverfahrens zu verurteilen, dies auch der Beamtenchaft in geeigneter Form bekanntzugeben.“

Wir hoffen, daß diese Anweisung die nötige Beachtung findet und der skandalöse Zustand endlich beseitigt wird, daß Beamte sich nebenberuflich als Musiker betätigen.

Wie die R.O.D. „siegte“.

Betriebsrätewahl in Bitterfeld.

Bei den Betriebsrätewahlen in der von den Kommunisten als Kriegsbetrieb bezeichneten Anilinfabrik im Bitterfelder Industriebezirk hat die Liste der R.O.D. mehr als ein Drittel ihres früheren Bestandes verloren.

Die Belegschaft ist dort seit dem vorigen Jahre um 220 Mann geringer geworden. Es wurden 1565 Stimmen abgegeben, 415 Arbeiter haben sich an der Abstimmung nicht beteiligt. Die Gewerkschaften konnten trotz der verringerten Belegschaft und der schwächeren Wahlbeteiligung ihre Stimmenzahl ungefähr halten. Sie erhielten 768 Stimmen gegen 733 im vorigen Jahre. Die Liste der R.O.D. dagegen erhielt 745 Stimmen gegen 1008 im vorigen Jahre.

Das halbe Jahr kommunistischer „Massenkampf“ führt zur Begründung der kommunistischen Niederlage an, daß die „Reformisten“ ihren Gewinn „auf eine planmäßig durchgeführte Kleinarbeit ihrer Funktionäre zurückführen konnten, die sehr aktiv im Betriebe aufgetreten seien. Dagegen habe die „revolutionäre Initiative“ im Betriebe gefehlt.“ Die Maulhelden der R.O.D. haben zwar wiederholt zu Streiks aufgefordert; aber als die „Aktionen“ beginnen sollten, haben sie den Arbeitern gesagt: „fangt wieder an zu arbeiten.“

„Eine solche Politik verstehen die Arbeiter nicht“, bemerkt der „Massenkampf“ dazu. Das ist richtig. Und wenn die Arbeiter in den Betrieben zu wählen haben zwischen den Großsprecherern der R.O.D. und der aktiven Arbeit der „Reformisten“, so fällt ihnen die Entscheidung, wie der Fall der Anilin zeigt, nicht schwer.

Wohlfahrtsunterstützung auf dem Lande

Inhaltbare Verhältnisse.

Eines der vielen traurigen Kapitel auf dem Lande ist die Behandlung der Land- und Forstarbeiter, die aus der Arbeitslosenversicherung ausgeschlossen sind und auf den Bezug der Wohlfahrtsunterstützung angewiesen sind. Besonders wenn es sich um überzeugte Republikaner und Mitglieder des Deutschen Landarbeitersverbandes handelt.

Typisch dafür ist ein Vorfall, der sich dieser Tage in der Gemeinde Kampen, Kreis Trebnitz in Schlesien, abgespielt hat. Einem verheirateten Landarbeiter wurde dort vom Gemeindevorsteher die Wohlfahrtsunterstützung mit der Begründung verweigert, daß sein Sohn 8,50 Mark Arbeitslosenunterstützung bezieht! Als der Landarbeiter energisch protestierte, hat ihm der Gemeindevorsteher schließlich Arbeit in der Landwirtschaft zu einem „Lohn“ von 20 Pf. die Stunde an.

Es ist höchste Zeit, daß sich das preussische Wohlfahrtsministerium der Frage der Unterstützung der aus der Arbeitslosenversicherung ausgeschlossenen Land- und Forstarbeiter mit Entschlossenheit annimmt.

Internationale Invalidenversicherung.

In Genf wird darüber beraten.

Auf der Tagesordnung der 16. Internationalen Arbeitskonferenz, die am 12. April in Genf zusammentritt, steht auch die erste Beratung einer internationalen Regelung der Invalidenversicherung. Hierfür liegen bereits jahrzehntelange Erfahrungen in zahlreichen Ländern vor. Zur Zeit besteht eine Alters-, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung in verschiedenen Formen und in verschiedenem Umfang in etwa 20 vorwiegend europäischen Ländern. Die Versicherungspflicht erstreckt sich bereits auf viele Millionen Arbeitnehmer. Die meisten bereits bestehenden Gesetze sehen auch die Möglichkeit vor, daß die Personen, für die die Versicherungspflicht erlischt, sich freiwillig weiter versichern können.

Das Internationale Arbeitsamt betont in seinem für die Konferenz vorbereiteten Bericht u. a. auch die Notwendigkeit der Ein-

beziehung der landwirtschaftlichen Arbeitnehmer in die Versicherungspflicht, sowie die Notwendigkeit der Familienzuschläge zu den Renten — ein neuer Beweis dafür, daß in allen Zweigen der Sozialversicherung der Gedanke des Schutzes der Familie in immer höherem Maße Eingang findet.

Mit der internationalen Regelung der Invalidenversicherung soll der Kreis der internationalen Sozialversicherungsübereinkommen geschlossen werden.

Für den Wert der Invalidenversicherung ist neben der Höhe der Renten die Altersgrenze entscheidend. Selbst bei Ausschaltung aller sich aus der Weltwirtschaftskrise ergebenden Maßnahmen ist die Herabsetzung der Altersgrenze notwendig infolge der Rationalisierung, der aufs äußerste gesteigerten Arbeitsintensität, die zu einem rascheren Verbrauch der Arbeitskraft führt, zugleich aber auch zu einer härteren Auslese bei der Arbeitsaufnahme. Bei der Siebung auf körperliche Leistungsfähigkeit fallen die über 50jährigen Arbeiter bereits aus.

Die Nordwestlichen wollen Lohnstarif kündigen.

Essen (Ruhr), 2. April. (Eigenbericht.) Wie verlautet, wird der Arbeitgeber-Verband „Nordwest“ das Lohnabkommen für die Metallindustrie am 1. Mai zum 31. Mai kündigen. Ferner beabsichtigt der Arbeitgeber-Verband die Kündigung des seit dem 26. Mai 1930 geltenden Rahmentarif für die Metallindustrie zum nächsten Kündigungstermin auszusprechen.

Böhmischer Bergarbeiterstreik vor dem Ende.

Beschluß der Bergarbeiterverbände.

Prag, 2. April. Eine Konferenz der vereinigten Bergarbeiterverbände hat eine Entschlieung angenommen, in der die Beschlüsse und Entscheidungen der sogenannten Zentralkomitees für die Mitglieder und Vertrauensmänner der vereinigten Verbände als nicht verbindlich erklärt werden. Die Bergarbeiter des Reviers werden heute durch Anschlag aufgefordert werden, sich am Montag wieder zur Arbeit einzufinden. Im Röhreisch-Ditrau-Karminer Revier wird auf allen Gruben wieder regelmäßig gearbeitet.

Berliner Gewerkschaftsschule.

Der nächste wirtschaftspolitische Vortragsabend ist am Dienstag, dem 3. April, 19 Uhr, und zwar im Saal II des Saalgebäudes, Eingang vom Hof, eigene Tür, Thema: „Der Zusammenbruch des Kreuger-Konzerns“. Leiter des Vortragsabends ist der Genosse Dr. Wittig. Zutritt haben alle gewerkschaftlich organisierten Kolleginnen und Kollegen. Rein Hörsbeitrag, keine vorherige Anmeldung.

Besitzamt Neukölln, Arbeiter, Angestellte und Beamte: Morgen, Sonntag, Betriebsversammlung um 15½ Uhr im Restaurant Ede, gegenüber dem Krankehaus Neukölln, Referent: Stadtrat Lutz; 19½ Uhr in den Bürgerheim, Bernstraße 147, Referent: Stadtrat Des Obenstrein, Thema in beiden Versammlungen: „Unser Kampf gegen den Faschismus!“

SPD-Fraktion Neukölln, Arbeiter, Angestellte und Beamte: Morgen, Sonntag, Betriebsversammlung um 15½ Uhr im Restaurant Ede, gegenüber dem Krankehaus Neukölln, Referent: Stadtrat Lutz; 19½ Uhr in den Bürgerheim, Bernstraße 147, Referent: Stadtrat Des Obenstrein, Thema in beiden Versammlungen: „Unser Kampf gegen den Faschismus!“

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Deute, finden folgende Veranstaltungen statt: **Südkreis:** Jugendheim Neukölln, Ranner Ode, Wilmstraße, ab 17 Uhr. „Wie wird man ein Arbeiter?“ — **Mittelkreis:** Jugendheim Gewerkschaftshaus, Engelstraße 21, 22, ab 19 Uhr. April-April. — **Nordkreis:** Bekämpfung des Faschismus, Treffpunkt 19½ Uhr Eingang Berlinstraße. — **Jugendgruppe des Gesamtverbandes, Fachgruppe Handel- und Transportgewerbe:** Fahrt nach den Spreewäldern, Aufbruch 10 Pf. Treffpunkt 9 Uhr Bahnhof Stralau-Kummehaus, Eingang Sonntagstraße. — **Morgen, Sonntag, Jugendgruppe des Gesamtverbandes:** Gesamtveranstaltung im Jugendheim Gewerkschaftshaus, Engelstraße 21-22, Aufbruch 9 Uhr. „Das Wort hat Kollege K.“ Wie leitet man Verammlungen?

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Morgen, Sonntag, finden folgende Veranstaltungen statt: **Wedding:** Jugendheim Luriner Ode, Wedding, ab 17 Uhr. „Wie wird man ein Arbeiter?“ — **Kreuzberg:** Jugendheim Schönhafer Straße (Schulstraße), ab 17 Uhr. „Wie wird man ein Arbeiter?“ — **Wilmersdorf:** Jugendheim Viktorstraße 24, ab 17 Uhr. „Wie wird man ein Arbeiter?“ — **Wilmersdorf:** Jugendheim Viktorstraße 24, ab 17 Uhr. „Wie wird man ein Arbeiter?“ — **Wilmersdorf:** Jugendheim Viktorstraße 24, ab 17 Uhr. „Wie wird man ein Arbeiter?“

Nennensabgabe vorbehalten!
Verkauf nur soweit Vorrat!

Sitzenleistungen und Billigkeit

UNSERE PREISE

Zwei Begriffe — die jeder kennt!
Zwei Begriffe — die untrennbar sind!
Sämtliche Abteilungen unseres großen Hauses bringen Kaufgelegenheiten allerersten Ranges. Prüfen Sie die GUTEN QUALITÄTEN ZU UNSEREN PREISEN

- Waschkunstseide sportler Foulard-Druck in großer Auswahl Meter 0,95, 0,65 **29**
- Mille fleurs Batist die große Mode, enorm billig, Meter 0,65 **38**
- Kleider-Mattee weiß und farbig Meter 0,95 **58**
- Wollmusseline ca. 70/80 cm breit, neue aparte Dessins Meter 1,95, 1,25 **85**
- Müchchenhandtücher sehr haltb. Dreifachqualität 45/100/9,28, 40/100 **24**
- Frottierhandtücher echtfarbige Muster, 45/90 0,38, 40/80 **28**
- Tischdecken echtfarbige Koromuster, Stück 110/110 0,75, 100/100 **48**
- Waisformmassen aus Kunstseidenripps mit Posamenten-Züchden auch aus Kunstseiden Maroquin mit Plisse oder Spachtel-Spitze Stück 0,95, 0,75 **25**
- Fichus aus kunstseidenem Maroquin mit Valenciennes Spitze, auch aus Georgette mit kunstseidener Spachtelspitze St. O. 95, 0,75 **65**
- Stickerpantons in nur neuen Mustern ca. 15-20 cm breit Meter 0,95, 0,65 **35**

- Minder-Pullover ohne Aermel, Triköt mallert **45**
- Unterziehschlüpfer für Damen, weiß oder farbig Stück **38**
- Damen-Hemdchen fein gerippt, 90 cm lang, weiß oder farbig Stück **48**
- Herren-Socken Baumwolle, verstärkte Fersen und Spitzen Paar **25**
- Damen-Strümpfe echt ägyptisch Makko, Doppelschle und Hochfarse Paar **45**
- Herren-Halbschuhe in braun oder schwarz und in Ledler Goodyear gedoppelt rasierte Formen **485**
- Damen-Snannenschuhe feinfarbig antizäncker Sandletttschuh, mit echt Louis XV und Trötterabsatz, ganz mit Leder gefüttert **395**
- Damen-Miite feine Gloden und Kappen, besonders preiswert 3,50, 2,50 **195**
- Rktenmannen Kunstleder, abwaschbares Futter, Leder henkel und Schloß **85**
- Besornungstaschen aus Rindleder mit und ohne Reißverschluß 28 Zentimeter **295**
- Sportkoffer moderne Form, doppelte Schließschlüssel, mit und ohne Futter 50 Zentimeter **195**

- Damen-Trägerhemden mit breitem Stikereiansatz 1,25 **65**
- Damen-Hemdosen farbig Seilist mit großen Motiv **95**
- Damen-Unterkisider Kunstseide mit Motiv in Wäscherfarben **175**
- Damen-Mäntel tweedartige Stoffe, braun-weiß, feste Ulsterform **500**
- Damen-Mäntel saubere Verarbeitung, gemustert oder shetlandartig, zum Teil ganz gefüttert, auch in großen Weiten bis Größe 50 **975**
- Sportkostüme aus gutem Noppentweed, feste Taillenform, jede ganz gefüttert **1475**
- Damen-Kleider aus tweedartigen Stoffen, in modernen Formen **375**
- Frühjahrsjackenlets feste Form aus gemusterten Wolstoffen, Bluse aus kunstseidenem Maroquin in guter Verarbeitung **975**
- Herren-Miite in den neuesten Farben und Formen **195**
- Sporthemden in modernen praktischen Mustern mit festem Kragen und Binder **2,65 190**
- Hosen für Herren oder Jünglinge in dunklen Strahlen **1,95 145**
- Knickerhocker für Herren oder Jünglinge, moderne Farben und Stoffe **2,95 390**

- Landhausgardinen aus Gitterstoff, ca. 60 cm breit, mit Einsatz und Spitze Meter **15**
- Etamine prima Qualität, modern gemustert, 75 cm breit **18**
- Rekrationsstoffe Jacquard Rip, 60 cm breit, moderne Muster und Farben Meter **65**
- la Kernseife 1 Kiesel ca. 2 Pfund **40**
- 4 Stück Toilettenseife sortierte Gerüche **88**
- Kunstblätter in Alben von Alt-Berlin, Berlin und Potsdam **95**
- 10 Rollen Toilettenpapier und ein Halter zusammen nur **85**
- Waschkörbe edig weiße Weiße gewürfelt, Bodenlänge 45 cm 4,90 oval 50 cm **95**
- Liegestühle aus Hartholz mit festen Bezügen **275**
- Weidenhocker KÖße mit Peddigröh bewickelt **185**
- Kaffeesservier Porzellan für 6 Personen mit Straubblumen dekoration **195**
- Tafelserviere Porzellan für 6 Personen, Zwillig mit Straubblumen dekoration **1250**
- Tassen mit Untertassen, weiß, Hülshenreuther Porzellan **20**
- Speiseteller Kerambrümmuster Hülshenreuther Porzellan tief 0,28 hoch **25**

H. Joseph & Co.

Neukölln Berliner Str. 51-55

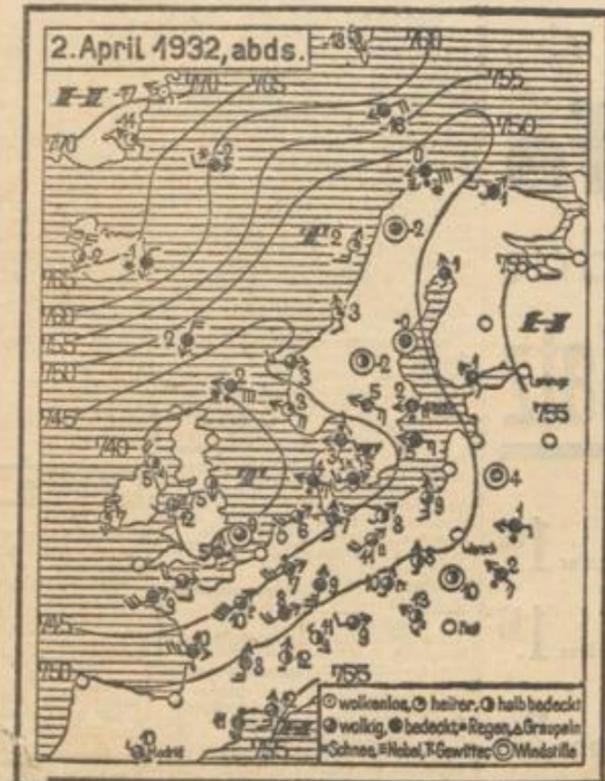
Zeichnet die Sammellisten der Eisernen Front!

Beträge können auf das Konto der Bezirkskampfleitung Berlin Nr. 626 Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Depositenkasse Lindenstraße 3 überwiesen werden

Aus der Partei.

Theodor Weber, den das Bismarcksche Sozialistengesetz vor fünfzig Jahren aus Deutschland über das Weltmeer gejagt hat, ist in Buenos Aires, 80 Jahre alt, gestorben. Er gehörte zu den Begründern des sozialdemokratischen Vereins „Vorwärts“, der am 20. d. M. sein fünfzigjähriges Bestehen feiert. Auch dem Ortsverein Buenos Aires des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hat Weber lange Jahre angehört. An seiner Beisetzung nahm auch ein Vertreter der deutschen Botschaft teil. Ueber den Sorg des alten Genossen klang das Lied: „Ein Sohn des Volkes.“

Allgemeine Wetterlage.



Über England und der Nordsee lagert jetzt tiefer Luftdruck. Deutschland wird infolgedessen von maritimen Luftmassen überflutet. Die Temperaturen lagen zwar meist etwas niedriger als gestern, hielten sich aber... Am wärmsten wurde es in Schlesien, wo 15 Grad erreicht wurden. Zu Regenschauern kam es, ausgenommen Süddeutschland, allgemein im Reich. In Pommern und Schlesien traten die Regenschauer in Verbindung mit Gewittern auf. Die Luftströmung über Europa verändern sich nur langsam. Infolgedessen dürfte eine nennenswerte Umgestaltung unseres Wetters noch nicht eintreten.

Wetter für Berlin: Weiterhin wolkig und ziemlich mild, Neigung zu Regenschauern. — Für Deutschland: Nur im Nordwesten und an der westlichen Ostsee stärkere Regenschauer, sonst wenig Veränderung.

Sport.

Rennen zu Strausberg.

Frühlings-Hürdenrennen: 1. Borussia (H. Schäfer); 2. Reichenbach; 3. Ball. Toto: 33:10. Platz: 14, 13:10. Ferner lief: Donatello (gef.).
April-Jagdrennen: 1. Trumpfblöde (H. Hartwich); 2. Strigare 16; 3. Starob. Toto: 30:10. Platz: 21, 21:10. Ferner liefen: Roxana, Coeur d'Alme.
Reisfelder Ausdauer: 1. Roman (E. Duguenin); 2. Stalliebting; 3. Wanda. Toto: 21:10. Platz: 11, 20, 15:10. Ferner liefen: Kerner, Elvi, Hochwald, Happy Girl.
Kollidierendes Jagdrennen: 1. La Margna (H. Mischen); 2. Unfug; 3. Räggen. Toto: 24:10. Platz: 17, 19:10. Ferner liefen: Wolfbefeckter, Dugla, Corry.
Staub-Jagdrennen: 1. Logina (H. Mischen); 2. Kermädchen; 3. Bergangeneit. Toto: 30:10. Platz: 14, 13, 18:10. Ferner liefen: Silpuz, Eintracht 2, Dogmatiker, Dolphin.
Holländer-Hochrennen: 1. Verasperum (H. Platte); 2. Hello and Good; 3. Constatle. Toto: 26:10. Platz: 15, 13, 30:10. Ferner liefen: Dohilia, Edelmann, Coblenz, Fosse.
Reisfelder Hochrennen: 1. Trionon (H. Frommann); 2. Vierseiter; 3. Wastorf. Toto: 112:10. Platz: 24, 12, 21:10. Ferner liefen: Goubaud, Lorenz, Ratador, Hitenstein, Weimandere, Baron Petes.

Für den Monat April bringt das „Haus Vaterland“ ein besonders reichhaltiges Programm an besten Spielfilmen, die neuen Entenle- und pantomimischen Kunstwerke, die Balletmeisterin Gitta Skoffa von der Staatsoper als Gast des „Haus Vaterland“ für die „Vaterland-Spielfilme“ einstudiert hat. Von sozialistischen Darstellern wurde Grete Freund, die beliebte Operetten-Soubrette, verpflichtet, die im „Vaterland“ ihr neues Originalrepertoire zum Vortrag bringen wird. Das große Erfolgswagen wurde Wilhelm Bendow mit seiner großartigen Gasse präpariert.
Entwands Stage. Leipziger Str. 22, wird bekanntlich aufgelöst, nachdem das Geschäft, Leipziger Str. 184, eine bedeutende Erweiterung erfahren hat. An der Leipziger Straße findet nunmehr das große Schützenhaus zu unglaublich billigen Preisen statt. Noch sind die Käufer fortgesetzt, jeil heißt es zugreifen, eine einzigartige Kaufgelegenheit bietet Weiß- und Gelbfische zu Preisen, die anderwärts nicht geboten werden können.
Sechszehnte bei der Firma Zeplich-Buch. Bei der Firma Zeplich-Buch, Berlin C. 2, Spandauer Str. 22, wurde etwas Erstaunliches entdeckt. Ein Leuzman-Zeplich in persönlichem Auftrag, bezüglich in seinem Aussehen, in der Größe 200 mal 200, kostet 74,50 M., der gleiche Leuzman-Zeplich in der Größe 250 mal 250 kostet 100,50 M., eine Dekoration aus Jahrbuch-Ring-Kunststoffe mit wollen Schichten und toller Schallänge kostet 18,50 M. Man kann die Feststellung machen, daß die Preise für diese Artikel billiger sind, als für vor dem Krieg waren. Die Sechszehnte bei der Firma Zeplich-Buch, Berlin C. 2, Spandauer Str. 22, sind infolgedessen witzliche Sechszehnte!
Die großen Käse der Spinnereifabrik der Billigkeit bei J. Joseph u. Co. Neufeld, Berliner Str. 31-33, haben begonnen. Dieser gewaltige Verkauf findet in allen Abteilungen, unter äußerster Beihilfe der angebotenen Waren, vielfachste Kaufgelegenheiten allerersten Ranges. Der Direktor „Welches Sie die guten Qualitäten zu anderen Preisen“ sagt genug, um leicht zu verstehen, daß J. Joseph u. Co. Neufeld, den richtigen Weg beschritten hat — zu kleinen Preisen — große Werte zu liefern. In welcher Reihe steht die umfangreiche Abteilung Damenkonfektion mit folgenden Schlägern: Damen-Häuber zu 8,75 M., aus modernen, insbesonderen, ein ausdauerndes, elegant aussehendes, mit feiner Stoffe aus erstklassigen, kunstvollen, kostbaren Stoffen zu 8,75 M., doch nur für 5,-- M., einen feinen Damenmantel, dessen Preis ist ebenso eine Sensation wie die Damenmäntel zu 8,75 M., die zum Teil sogar ganz erfüllt sind in großen Mengen. Mit 50, zu haben sind, feine, elegante Sportkleider zu 14,75 M., Refektorien bringt auch die Damenkonfektion, mehrere Qualitäten zu 4,50 M., und andere feine Formen zu 2,75 M. und 1,95 M. Geradezu Sensationen stellt man in den Abteilungen Strümpfe und Tricotagen, Herrensocken für 0,25 M., Damenstrümpfe von Ganz 0,45 M., sein wertvolle Damenstrümpfen 0,45 M., Damenstrümpfen, künstliche Handschuhe, 0,75 M. Um den Weg der Kunden führt sich die Menge der Waren gehen, denn Ankerpulver für 0,45 M. und Sportpulver für 0,35 M. dürfen wohl als Sensationen angesehen werden. Deshalb auf zum großen Verkauf Gelegenheiten der Billigkeit bei J. Joseph u. Co.



KARSTADT Filialhaus
Stück Großverkauf für nahezu 150 Häuser
 das Haus der überragenden Leistungen
 die modernste Einkaufsstätte

Smoking-Jackend. gute reinw. Qualität, Jacke auf Kunstseiden-Marocaine gefüllt. . M.	19 ⁷⁵	Waschmusselin in reicher Auswahl, ganz besonders billig Mtr. Pf.	-23	Kleider-Passe dopp. kunstseid. Marocaine m. Plisse-Ecken, zweifarbig Pf.	-95
Georg.-Mantel reine Wolle, ganz auf Kunstseiden-Marocaine u. schwarz. M.	26 ⁷⁵	Flamengo-Tweed moderne Musterung, in großem Sortiment Mtr. Pf.	-58	Kleider-Passe dopp. Georgette m. Plisse-Garnitur, große Form, neue Farben M.	185
Wollkleider in vielen, schönen Farben und Formen. M.	7 ⁷⁵	Wollmusselin hübsche Muster, großes Sortiment Mtr. Pf.	-69	Schrägschal die große Frühjahrs-mode, Crêpe de chine, bunt gestreift . . . M.	225
Trägerkleid in schönen, duftigen Farben, blau, grün, schwarz-weiß, citrone und lind M.	9 ⁷⁵	Kleid-Neuheit aparte Dessins, ca. 130 cm breit, ganz besonders billig Mtr. M.	175	Woll-Spitzen Stoff, ca. 100 cm breit, in leuchtenden Farben Mtr. M.	195
Hängerkleid aus prakt. Baumwoll-Mousselin, Größe 42 (Steigerung 15 Pf.) Pf.	-60	Silencic Kunstseide, einfarbig, großes Farbsortiment für Straße und Sport Mtr. Pf.	-89	Kleider-Spitzen schwarz und modelfarben, ca. 90 cm breit, 2,90 M., ca. 60 cm breit . . . Mtr. M.	195
Mädchenkleid aus solid. Beiderwand u. einfarb. u. karierten Zephestoff, relz. Form, Gr. 60 (Stg. 20 Pf.) . . Pf.	-95	Silencic bedruckt, Kunstseide, der modische Frühjahrsstoff . . . Mtr. M.	125	Gez. Kleider für Damen, Nessel konfektioniert, Gr. 42 bis 46 1,65 u. 1,45 M., Gr. 40 bis 44 M.	125
Complet für Mädchen aus einfarbigem Panama, mit weißer Bluse, Gr. 60 (Stg. 50 Pf.) M.	27 ⁷⁵	Crêpe Marocain Kunstseide, gr. Farbsortiment, ca. 100 cm breit Mtr. M.	145	Mädch.-Kleider aus gutem Nessel, gez. fertig genäht 1,25 M., 1,15 Pf.	-95
Jg Mädchenkompl. aus einfarb. Panama und kariertem Kunstseiden-Linnen, aparte Farben u. Formen. M.	4 ⁹⁰	Crêpe Marocain bedruckt, Kunstseide, große Auswahl, ca. 100 cm breit . . . Mtr. M.	195	Gez. Platten für Damenkleider, Nessel, Gr. 42 bis 48 . . . Pf.	-95

Zum Schulanfang enorm billige Angebote
 U. BAHNHOF HERMANNPLATZ - DER KARSTADT BAHNHOF

Deutscher Metallarbeiter-Berand

Achtung! **Achtung!** **Achtung!** **Achtung!**
Branchen der Mechaniker, Uhrmacher, Optiker, Elster und Elsterinnen, der Stromerzeugenden Industrie, der Elektromonteur und Heiler
Wahlkörper-Versammlung der arbeitslosen Mitglieder des Wahlkörpers 3
 Donnerstag, den 7. April, mittags 12 1/2 Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, 2 Treppen
Wahlkörper-Versammlung der arbeitslosen Eisen-, Metall-, Revolver-, Karussell-, Bohrwerkdrücker, Schraubendreher, Randschleifer Erzieher, Automobil-erzieher, Rohrleger und Rohrlegerhelfer
 Tagesordnung:
 Bericht von der am 14 März stattgefundenen Generalversammlung
 Zutritt haben nur diejenigen Mitglieder, die im Verbandsbuch die Wahlberechtigung haben, für welche diese Versammlung einberufen ist.
 Ohne Mitgliedsbuch und Arbeitslosenkarte kein Zutritt.
Vertrauensleute des 18., 19. und des 216. Bezirks!
 Mittwoch den 6. April, nachm. 4 1/2 Uhr, im Haus der Technik Friedr. 110/112
Gemeinsame Besichtigung (Ausflug im Umland)
 Tagesordnung:
 1. Besichtigung der RAG-Kuestelung.
 2. Filmvorstellung: „Der Bau der Jugoslawien“
 Verbandsmitglieder als Gäste willkommen.
Achtung, Funktionäre!
 Die Vertrauensmänner-Konferenz des 8. Bezirks fällt im Monat April aus.
Achtung! **Achtung!**
Maschinen-, Auto-, Motoren- und Reparaturschlosser!
 Die Erwerbslosen-Versammlung unserer Branche fällt im Monat April der Wahlkörper-Versammlungen wegen aus.
 Vom Mai ab findet die Branchen-Versammlung der erwerbslosen Kollegen regelmäßig jeden ersten Donnerstag des Monats im Verbands-haus, Kienstr. 110/112, Eingang Chiffre Str. 110/112, nachmittags 4 Uhr, statt.
 Die Ortsverwaltung.

Die mit grösstem

ERFOLG

auf der

MÖ

gezeigten

EINRICHTUNGEN

finden Sie nur noch diese Woche zu den ungewöhnlich niedrigen MESSE - SONDER - PREISEN bei freiem Eintritt in unserer Ausstellung am Alexanderplatz. Nutzen Sie diese 6 Tage!

GLEISER

Frühzeitige Lieferung • Kostenlos Lagerung • Katalog Nr. 33 gratis.

Gerland: Meid auf ein Lächeln...

Die raffende Harke des Croupiers glitt über das Tableau. Die Kappernden Schips aus Horn und Gosalith fanden ihren Weg in den Kassen des Spielers.

Frauen, angehen mit verwirrender Eleganz, umschwirten den Gewinner. Mergläubige Spieler streiften im Vorbeigehen seinen Rücken, warteten auf den Augenblick, da der Glücksstahl frei würde.

Das Spiel setzte natürlich nicht für eine Sekunde aus, kein Kopf wandte sich nach dem Spieler: in dieser Schule der Selbstherrschang ist ein jeder mit sich beschäftigt.

Aber es war ganz langsam: als der Gewinner mit der Leichenkammer die Banknoten in seine Taschen gepackt hatte, verließ er nicht die Klubräume, um nach „getaner Arbeit“ sein Glück bei Frauenfleisch und Hummerscheren mit rotem Champus zu begießen.

Der Gewinner beobachtete vielmehr einen jungen Mann, der zwischen den Tischen pendelte und auf einfache Chancen kleinere Sätze machte. Das Gesicht schien den prächtig gewachsenen Jungen mit der frischen Gesichtsfarbe und den guten, hellen Augen zu verfolgen.

Der Gewinner war vorhin trank dies Lächeln des Jungen in sich hinein, dies gutmütige, gleichgültige Lächeln erreichte ihn auf eigene Art.

Bernhart Rehje: Der Frühling kommt auf Besuch

Grün und düster ist der Tag. Randgebirge von schmutzigem Schnee säumen links und rechts die Straße. Kein angenehmer Aufenthalt für die vielen, die ohne Arbeit und dabei ohne warme Stube sind.

Am städtischen Lesesaal ist an den Tischen Stuhl an Stuhl besetzt. Zeitungsblätter rascheln beim Umbültern, ein Räuspern, ein Husten, rasch unterdrückt, weil der Nachbar feindselig aufblickt.

Die Hände mit den Zeitungshaltern sinken auf den Tisch. Die Augen schließen sich. Der Geist schweift fernab. Raum und Zeit verfließen. Ein jeder sieht Deutschland aufsteigen aus der Not, ein jeder sieht für sich die Wiederkehr guter Tage, Arbeit und Brot, ein Leben in Ruhe und gesichertem Dasein.

Da hallt ein Husten auf. Man sieht wieder im Lesesaal. Die warme Luft drückt auf die Kerzen. Man hält ein Zeitungsblatt in der Hand. Einer wie der andere. Ein jeder fremd unter Fremden.

Da geht die Tür des Lesesaals. Kleine Kinder Schritte trrippeln zwischen den Tischen. Eine Kinderstimme ruft: „Bati!“ Zeitungsblätter sinken, Köpfe erheben sich und blicken in den Gang. Da steht er! Keiner Antrips von 3 bis 4 Jahren mit hellem Schopf und blauen Augen. Als er die vielen Gesichter sieht, lacht er in seiner Hilfslosigkeit sein Kinderlächeln.

gestarrt, die andere gewonnen. Aber er mußte um den Sinn des Satzes: Wie gewonnen, so zerronnen!

Hier aber packte den Hageren, der eine Zigarette nach der anderen zwischen angegeblichen Fingerspitzen zum Munde führte, ein ohnmächtiger Reiz! Reiz auf das Lächeln des Jungen.

Dieser Reiz auf das Lächeln war zugleich ein unbändiger, grenzenloser Haß gegen die Jugend, die unbeschwerter Jugend des anderen.

Lächelnd verließ der junge Mann die Klubräume. Der vom Laster verbrauchte Spieler folgte ihm. Der Junge stieg die Treppe hinab und ließ sich seine Garderobe geben.

Folgte ihm an weißen Palästen vorbei, an bombastischen Hotels, die vom Seesteg her grell erhellt waren, durch Anlagen in das stillere Viertel des Ortes am Meer.

Dies waren die Gedanken des alten Spielers: Ja, mein Bürschchen, ich kann dir helfen! Zwei Begegnungen aus den dreißigen Bündeln in meinen Taschen sind mehr, viel mehr, als du je verloren hast. Aber noch nicht, mein Lächeln! Erst muß dies Lächeln verschwinden, ausgemerzt sein.

Er besand sich an einer unbeleuchteten Stelle der Strandpromenade. Er hatte den Jungen aus den Augen verloren.

Er rief sich zur Ordnung. Dummheit, schalt er sich, was geht's dich an? Der da findet immer noch seinen Weg, der da, der so lächeln kann, geht nicht unter. Aber er hatte den Gedanken noch nicht zu Ende gedacht, da fiel ein Schuß, da ertönte ein Stöhnen.

Der Hagerer ging, nachdem der Schreck in seinem Hirn ausgegült hatte, zurück. Im Gehen zuckte der Mann die Schultern, als wäre für ihn ein gleichgültiger Vorfall endgültig erledigt.

Der Mond und die Sterne spiegeln sich in der ruhigen Wasserfläche des Meeres. Fern glitzern die bunten Lichter von Vergnügungsdampfern am Horizont entlang. Die weißen Segel lagen still am Steg.

Plötzlich geschah es, daß der Mann das alles sah und in sich aufnahm, in dieser Nacht geschah es ihm, daß die Jährenkolonnen und die Lingeraden, die Pleinjäger und die Harke von seinem Auge schwand.

Ein herrlicher, fürchterlicher Schrei erschütterte ihn da und brach sich Bahn zu einem anhaltenden Keuchen. Es war der Reiz auf einen Toten, der das Befehlen hatte. Es war die Qual des eigenen Lebens, das daran vorbeigegangen war, die Qual des feigen Weiterlebens!

leit sein Kinderlächeln. Verwundert sieht er, daß es auf die vielen ersten Gesichter überpringt. Da laßt er Mut und klappt näher.

„Bati“, ruft seine helle Stimme. Hatte Männergesichter beugen sich herab und merden weich und gütig von dem Blick in Kinderaugen. Frauenhände streicheln lieblosend den hellen Schopf. Ein jeder lächelt den andern an. Aus der Ansammlung von Fremden ist eine Gemeinschaft von Menschen geworden.

Ein Lächeln, gemischt aus Vaterstolz und Verlegenheit, umspielt den Mund. Er nimmt den Knaben auf. Zwei kleine Arme umschlingen fest seinen Nacken. „Er geht in die Kinderschule nebenan. Ich hol ihn sonst ab“, sagt er sich entschuldigend zu dem herangekehrten Aufsehensbeamten.

Viele Augen sehen dem erschwundenen Bild nach. Viele Menschen hegen das Bild dieses Augenblicks in ihrer Seele als eine schöne Kostbarkeit. Und einer spricht es aus, was alle bewegt: „Ihr Leute, der hat uns den Frühling gebracht. Jetzt muß es besser werden.“

Die Füße gehen zu den Tischen, zu den Zeitungen zurück. Aber keiner vermag mehr zu lesen. Von dem Blatt geht der Blick auf die Sonne, die draußen strahlt. Einer nach dem anderen steht auf, hängt die Zeitung an ihren Platz und geht in die neue Hoffnung, in den Frühling hinaus.

Die Frösche besitzen eine unglaubliche Lebensfähigkeit. Aus getöteten und aufgeschrittenen Schlangen kriechen noch lebende Frösche und Kröten hervor, deren Hinterbeine bereits vollständig oder doch teilweise verfault sind.

Hans Bauer: Statistik...

Eine Grotleske

Der Statistiker-Kongress hatte sich nach den Anstrengungen der vergangenen Tage eine Erholung in Gestalt eines freien Vormittags gegönnt, und ein Teil der Herren hatte einen Spaziergang in die Umgebung des Tagungsortes unternommen.

Als sie ein Stündchen dahingehendert und in einen Wald gekommen waren, bot sich ihnen plötzlich ein schauriger Anblick: an einem Baum hing ein Selbstmörder.

Die Herren gruppieren sich um den Toten und nach einer kurzen Pause der Andacht und der Erschütterung ließ sich einer von ihnen vernehmen: „Bezüglich des Selbstmordes ist zu sagen, daß der Juni stark den anderen Monaten voranzieht. Unter Ansetzung einer Durchschnittsquote von 100 für die zwölf Monate, werden in ihm, im Gegensatz zum niedrigsten Monat, dem Dezember, volle 114,6 Selbstmorde durchgeführt.“

„Ich habe“, warf sein Redemann ein, „die Selbstmordstatistik verschiedentlich im Hinblick auf die Religionen untersucht und festgestellt können, daß diese Todesart am häufigsten von Protestanten gewählt wird. An zweiter Stelle rangieren die Semiten. An dritter die Sektierer. Prozentual am seltensten finden wir sie bei Katholiken und Dissidenten.“

„Interessant und wissenswert ist auch“, fügte ein dritter hinzu, „daß in Deutschland 1925 bis 1931 an 116,96 Frauen, die sich selbst getötet hatten, nur 92,48 Männer kamen.“

„Auch in kultureller und sozialer Bevölkerung muß bei Erörterung der Selbstmordhäufigkeit geschieden werden“, brummte eine Bahstimmte dazwischen. „Das Verhältnis ist hier 118 zu 91 zugunsten der kultivierten Bevölkerung.“

„Ich habe speziell die Frage untersucht“, ergriff nun ein jüngerer Kollege das Wort, „wie der Beruf auf die Selbstmordneigung einwirkt. Es hat sich mir gezeigt, daß der Mittelstand den anderen Berufen gegenüber in der Selbstmordhäufigkeit stark bevorzugt ist.“

„Bezüglich des Alters wäre darauf hinzuweisen“, konnte ein anderer Kollege ergänzen, „daß von allen, die sich zwischen 1921 und 1931 in England, Frankreich und Deutschland das Leben nahmen, 61,59 Prozent das fünfunddreißigste Lebensjahr überschritten hatten.“

„Recht wichtig“, ward der Reigen der Erörterungen fortgesetzt, „ist die Schöpfung der Länder. Spanien markiert im Selbstmord voran. Bei einer Durchschnittsquote von 100 für die unteruchten Länder beträgt seine Quote 167. Es folgen Italien mit 141, Frankreich mit 117, Deutschland mit 108, Dänemark mit 96, die skandinavischen Länder mit 89, die Schweiz mit nur 70.“

Sehr beachtenswert sei auch die Prüfung der Selbstmordhäufigkeit hinsichtlich ihres Auftretens in Stadt oder Land, gab wieder ein anderer Kollege zu bedenken. Es stellte sich heraus, daß an dem im vergangenen Jahre beispielsweise in Island begangenen Selbstmorden die Landbevölkerung nur mit 36,87 Prozent beteiligt gewesen sei.

„Für mich“, dozerte ein Universitätslehrer, „ist bislang bei der Selbstmordstatistik nicht so sehr die Erscheinungsweise des Selbstmordes als solchem, als vielmehr sein Motiv ausschlaggebend und gesteigerter Beachtung für wert befunden worden. Meine Untersuchungen haben ergeben, daß als weitaus häufigstes Motiv finanzielle Schwierigkeiten bei den Selbstmordtätigen in Betracht kamen. Ein gutes Stück zurück erst rangierte Liebesleid.“

„Auch der Selbstmordort darf dem Statistiker nicht belanglos sein“, meinte ein schwaches Größenmännchen. „Am Hotel habe ich graphische Darstellungen darüber liegen, die ich den Herren Kollegen gern zur Verfügung stelle. Die am häufigsten gewählten Aufhängungsgegenstände sind Kleiderhaken. Die Beileigung der Baumäste ist schwächer. Es folgen Äste, Kronleuchter und Schrankfüßeln. Unter den Bäumen wieder stehen die Eichen an erster Stelle. Es folgen Buchen, Eichen, Birken. Am seltensten sind Nadelbäume vertreten.“

„Bemerkenswert“, sagte der berühmte Herausgeber der Statistischen Zeitungsblätter, „ist das Verhältnis der Selbstmordarten zueinander: Auf 100 Erhängungen kommen 75,2 Erschlagungen, 56,8 Bergigungen, 47,9 Stürze aus dem Fenster und 31,1 Heberfahrungen, bei wech letzterer Todesart wiederum die Lokomotiven den Vögel abschießen.“

Ein früherer Mediziner erging sich über den Prozentjah, mit dem die Homosexuellen und Heterosexuellen, die Fleischesser und die Vegetarier an der Selbstmordquote beteiligt sind. Auch über den Einfluß des Klimas, der Tageszeit, der politischen Stimmung, des sozialen Milieus, der Kriminalität und der tyrischen Veranlagung auf die Selbstmordneigung sprach er Fachsout.

Schließlich ward festgestellt, daß nach der auf Erfahrungsmaterial basierenden statistischen Wissenschaft die Wahrscheinlichkeit dafür spreche, daß der vorgehende Erhängte sei: protestantischen Glaubensbekenntnisses, arbeitslos, der politischen Stimmung, eine der kultivierten Bevölkerung angehörende spanische Kaufmannsweibau mit homosexuellen Neigungen, armenischer Herkunft, die sich wegen finanzieller Bedrängnis im Juni, morgens 4 Uhr, an einem Kleiderhaken erhängt hatte.

Der Erhängte war nun allerdings ein Mann und zwar ein Landwirt aus dem nahen Rheude, der sich straffällig gemacht hatte und aus Furcht vor dem Gefängnis sich heute, also an einem Märztag, gegen 8 Uhr früh, an einem Weidenbaum aufgehängt hatte.

Depression bei den Gelehrten. Ein GWS, daß einer der Herren an Hand umfangreichen Materials auf Grund statistischer Erhebungen nachweisen konnte, daß auf Grund statistischer Erhebungen abgegebene Prophezeiungen nur in 23,5 Prozent aller Fälle eintreffen.

Nunmehr schritt einer der Gelehrten den Erhängten ab und stellte Wiederbelebungversuche an.

In Ludwigshafen lebt ein Drittel der gesamten Bevölkerung von der chemischen Industrie, denn Ludwigshafen ist bekanntlich der Sitz der Badischen Anilin- und Sodafabrik und der Oppauer Stickstoffwerke, die zu dem SO-Farbenkonzern gehören.

Der Taftierstod wurde von Johann Baptist Lally, dem Hofkomponisten Ludwigs XIV., eingeführt.

BAD-NAUHEIM Das Herzheilbad der Welt. Gleich gute Heilerfolge bei beginn. Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Bronchitis, Rückenmarks- und Nervenleiden. — Kohlenstureiche Kochsalzthermen. Mannigfache Bäderformen in abgestuften Stärkegraden. Inhalatorium. Schöner Erholungsaufenthalt. — Neuer Golfplatz. Gesenkte Kurabgabe. Auskünfte: Hess. Staatsbad u. Reisebüros. In Berlin: W 62, Bayreuther Str. 36 (Fernr. Barbarossa 3098) Vorzügliche Unterkunft bei angemessenen Preisen.

Alfred Prugel: Die verlorene Heimat

Von weitem gesehen, verloren sich die Häuser des Dorfes in der Ebene wie dunkle Flecke auf den mattbraunen Feldern. Das Dorf war arm. Die Felder konnten keine Menschen nicht ernähren. Deshalb suchten viele ihr Glück in der Stadt. Einige kamen wieder, manche gingen verloren, wenige fanden es wirklich. Wenzel war der zweite Sohn des Wagnerbauers. Als er zweiundzwanzig war, wollte er Marie, die Tochter des Gemeindevorstehers, zur Frau nehmen. Er warb um sie ein ganzes Jahr. Er wurde unglücklich. Marie konnte sich nicht entscheiden. Als sie ihn endlich abwies, nach einem Abend, der Wenzel verhangen schien wie mit bitterbösem Unglück, zog er in die Stadt. Mit verbissenem Gesicht und geballten Fäusten versuchte er sich in den Straßen und Häusern, deren Geruch ihn bedrückte, zurechtzufinden und seinen Schmerz zu vergessen. Er wurde Ausräucher. Nach engen Nächten in seiner Kammer beruhigte ihn am Morgen der Pferdeleib warmer Dampf im verschlafenen Stall. Er strich mit der Hand über ihre glänzenden Rücken und dachte dabei an die dampfenden Felder, über die der Morgenwind strich, kühl und würzig vom Walde her. Da überfiel ihn das Heimweh wie eine tödliche Krankheit. Manchmal lief er Sonntags vor die Stadt, warf sich am Begrabnis Gras und starrte mit sehnsüchtigen Augen auf ein gepflügtes Feld. Das erste Jahr war das schwerste in Wenzels Leben. Als er sich endlich zurechtgefunden und an die Menschen der Stadt gewöhnt hatte, bekam er von Marie einen Brief. Sie bat ihn, zurückzukommen. Er las den Brief ungläubig durch, zerriff ihn in viele kleine Stücke und warf sie, bis ihre Asche im Ofen verglüht war. So glaubte er, die Brücken für immer zerstört zu haben, die von der Vergangenheit in das Heute führten. Er war jung, groß und stark. Wenn er durch die Straßen ging, sahen die Mädchen auf seine breiten Schultern. Er achtete nicht auf sie. Beim Tanz fand er endlich eine, in deren Augen er die braunen Marias wiedererkannte. Als sie durch die dunklen Straßen nach Hause gingen, legte er die Hand um ihre Hüfte. Er wünschte sich die breite Verfassung der Felder herbei, den Geruch des reisenden Korns, das Zirpen der Grillen am Waldrand. Sein Gesicht hob sich. Ueber den Dächern schwebten helle, stirrende Punkte. Er wurde traurig. Es sind keine Sterne, dachte er. Am Tage der Hochzeit kamen Wenzels Eltern in die Stadt. Sie gingen, wie alte Leute durch die Straßen gehen. Ihre Augen waren groß und blank, ihre Rücken gebeugt. In ihrer schwerfälligen Sprache redeten sie vom Dorfe, von ihrem Leben und Sorgen. Wenzel lauschte ihren Reden. Er sah auf seinen Vater und versuchte sich sein Gesicht einzuprägen, um es wie ein Angeordnetes mit in sein neues Leben zu nehmen. Als er die Eltern wieder auf die Bahn brachte, bläkte er lange auf die Stelle, wo der letzte Wagen des Zuges hinter der fahlen Wand eines Speichers verschwunden war. Er strich sich mit seiner großen Hand über das Gesicht. Er schritt langsam in die Stadt zurück, in der er sein Leben hingeworfen hatte, um es zu nützen.

Die Jahre flossen an ihm vorbei. Es gab helle, es gab trübe Tage. Wenzel lenkte sein Gespann durch die Straßen. Er dachte: überall ist Heimat, wo es Arbeit gibt, ein Dach über dem Kopf und die störende Hilfe eines anderen Menschen. Er sah manchmal am Abend die Frau mit dem Kinde wartend am Tor des Werkhofes stehen. Ueber sein Gesicht zog sich ein leiser Glanz, langsam schritt er mit ihnen nach Hause. Die Straßen der Stadt waren am Abend lang gestreckt wie die Glieder eines müden Tieres. Warm und fremdes Leben in Gestalten, Worten und Tönen bewegte sich gleichförmig an Wenzel vorbei. Er sah über den Dächern noch ein schmales Stück der vergehenden Sonne schweben, und versuchte seinen Tag zu überschlagen. Er war hin und her gefahren, hatte Kisten und Ballen in fremde Höfe gestellt. Sein Rücken war müde geworden, seine Arme hingen an ihm herab, aber von dieser Arbeit wuchs und blühte ihm nichts. Seine Hände blieben leer.

In den langen Winternächten, in denen er manchmal allein nach blieb, bis der Ofen auskühlte und das Licht der Lampe rote Ränder um seine Augen zeichnete, begann er mit einer verzweifelten Hartnäckigkeit über sein Leben zu grübeln. Die Menschen der Stadt waren losgelöst von der ewigen Wiederkehr der Jahreszeiten. Ein Gewitter bedeutet für sie kein Unglück. Dürre im Sommer, Regen und Schnee stürzen ihr Dasein, ohne über die Arbeit ihrer Hände unerbittlich zu entscheiden. Sie konnten den Flug der Vögel nicht deuten. Wolke und Stern sprachen nicht zu ihnen. Wenzel war in ihre Gemeinschaft aufgenommen worden, um in ihr bis an sein Ende zu leben als ein Fremder. Seine Arbeit ging spurlos unter. Sie konnte weder Saat noch Ernte und fügte sich zu keinem Ganzen. Er dachte, was für ein kümmerliches Leben führe ich zwischen diesen Wänden, Straßen und Menschen. „Es ist kein Leben“, sagte er leise und horchte auf den Wind, der Schneewirbel an das Fenster trieb. Er schob den Vorhang beiseite. Die Dächer waren weiß. Er rief das Fenster auf und ließ den Schnee in die hohle Hand rieseln. Dabei machte er mit den Fingern die Bewegung, mit der die Bauern die Erde des Aders prüfend zerreiben. Am Morgen mußte er den Kopf an den warmen Leib der Pferde legen, um das Dunkle, Traurige, das immer wieder von neuem in sein Leben brechen wollte, von sich zu stoßen.

Als Wenzels Frau im 7. Jahr der Ehe krank lag, kam er eines Abends nach Hause und setzte sich an das Bett. Die Frau strich ihm vorsichtig mit dünnen Händen über das Haar, er fuhr unruhig hoch, lief mit schweren Schritten durch die Stube und sagte, den Kopf in die Ecke gerichtet, wo der Junge spielte: „Sie wollen mir die Pferde nehmen.“ Auf die erschreckte Frage der Frau antwortete er dumpf und verdorrt: „Ich soll ein Lastauto führen.“ Sie sah kopfschüttelnd auf seinen breiten Rücken. Sie verstand ihn nicht. Chauffeur? dachte sie, aber dann bringt er ja mehr Lohn nach Hause. Sie schwieg. Wenzel nahm das Kind und lief mit ihm durch die Straßen, solange, bis die Häuser zurückblieben und Felder, auch ferner Wald sich im verdämmenden Licht des Abends ausbreiteten. Der Mann hob das Kind auf den Arm und erzählte von den Stimmen der Vögel, den weißblühenden Stauden des Wiesenschamkrautes, dem würzig riechenden Feldgymian, von den schnellen Tieren des Waldes. Er schritt mit ihm die Häuser des Dorfes ab, prüfte die Ausfaat der Felder, die hingemähten Schwaden des ersten Heuschnittes. Und während er sprach, dachte er: Was habe ich angefangen mit meinem Leben? Was habe ich gemollt? Das Kind hörte ihm zu. Dann wurde es ungeduldig, zuckte meinte es. Wenzel brach ab und trug es auf seinen Armen nach Hause. Die Frau war eingeschlafen. Er legte das Kind zu Bett. Er lauschte lange ihren Atemzügen, traurig, wie noch nie in seinem Leben.

Die Frau starb. Die Pferde wurden verkauft. Bezirkt sah Wenzel am Abend allein in der Stube und sah auf sein Leben,

das mittendurch gebrochen war. Die Stube füllte sich mit Schatten. Sie stießen und drängten. Wenzel mußte weitergehen.

Wenzel kehrte auf das Dorf zurück. Von der Bahnstation lief er den Weg hinüber. Felder und Wiesen schlangen sich weich einem Hügel entgegen. Hinter ihnen erblühte er Schornsteine. Er erschraf. Beim Näherkommen sah er die neue Braunkohlengrube. Zur linken Hand die roten Hallen des Kraftwerkes. Sein Gesicht verdunkelte sich. Am Abend trat er in den Hof des väterlichen Gehöftes. Der Bruder hieß ihn am Tisch niederlegen. Die Eltern waren tot. Die Zeit hatte hier nicht stille gestanden. „Unser Bauernstand kommt nicht mehr hoch. Die meisten von uns gehen jetzt in die Grube“, sagte der Bruder. Sie liefen noch am selben Abend über das Feld und sahen nach den Schornsteinen hinüber. Als sie zurückkamen, fehlten sie sich an den Tisch und versuchten auszurechnen, wenn die großen Bagger der Grube die Felder des Wagnerbauers erreicht haben würden. Ein beklommenes Gefühl, als sei er auf der Flucht von den Verfolgern eingeholt worden, nahm Wenzel mit in den Schlaf.

Am andern Morgen sah er, daß die Gesichter der Männer verbittert waren. Die gesprungenen Wände ihrer Häuser, das ärmliche Blech und die vernünftigen Geräte sprachen von einem Verfall, der nicht mehr aufzuhalten war. Wenzel ging zur Grube, ein schmerzlicher Gang — „aber ich muß von vorn anfangen“, dachte er. Die Jahre in der Stadt waren vertan.

Er bekam Arbeit. Auf dem Rückwege sah er auf dem Feld die gebückte Gestalt einer Frau. Sie erhob sich. Es war Marie. Sie stand da und wartete, daß er auf sie zukam. Ihre Blicke prallten aufeinander. Bitternis und Enttäuschungen, Sehnsucht und Verlangungen lagen in ihnen. „Bist du hierbleiben, Wenzel?“ fragte Marie endlich und ihre Stimme versuchte, die Jahre zu überwinden, die zwischen ihnen lagen. „Ja“, sagte Wenzel und zeigte auf die Grube. Er sah Marie an. Er drehte sich um und ging. Sein früheres Leben ballte sich zu einer gläsernen Kugel. Er konnte sie in der ausgestreckten Hand halten und von allen Seiten betrachten. Während des Laufens rollte sie hinunter und zerbrach. Er schritt wehen herzern über die Scherben hinweg.

Am Abend sah er mit den Männern an dem runden Tisch des Kreisbams. Er erzählte von der Stadt. Sie verstrickten die Arme und redeten wenig, wie Menschen, deren Leben mit Not und Enttäuschungen beladen ist. Am nächsten Morgen ging er mit ihnen zur Arbeit. Den ganzen Tag schaufelte er Kohlen in ein kreisrundes Loch. Am Abend sah er verzweifelt am Tisch des Bruders mit Gläsern, an denen der Tag schwere Gewichte befestigt hatte. Er gewöhnte sich an die neue Arbeit, aber er dachte, bin ich deshalb zurückgekehrt, um den Untergang meines Dorfes zu erleben?

Eines Abends stand er vom Tische auf und ging den Weg am Bach entlang. Der Boden war weich, mit meistem Laub gepöflert. Die Stämme der Birken leuchteten. Die fernen Lichter des Werkes warfen einen fahlen Glanz an den Himmel. Der Schatten eines Hauses fiel über den Weg. Wenzel klopfte. Marie ließ ihn verwundert ein. „Ich lebe mit der Mutter allein“, sagte sie. Wenzel betrachtete die Stube, deren Dielen ausgefressen waren wie das Leben alter Menschen. Ein Krug mit Herbstblumen leuchtete am

Fenster. Die Mäde bewegten sich im Stall. Die Uhr klang. Wenzel begann Wenzel zu erzählen. Er beschrieb die Jahre seines Lebens, als mühte er vor Marie Rechenhaft ablegen, als könne er sie damit zwingen, ihn zu verstehen. „Das Kind will ich herholen“, sagte er am Schluß. Marie hatte die Ellenbogen aufgestützt. Wenzel berührte vorsichtig ihre Hand. Marie zuckte zusammen. Wenzel fuhr fort. „Ich wollte noch einmal von vorn anfangen. Ich dachte an die Felder. Sie waren in meinem Gedächtnis. Sie gehören in mein Leben. Manchmal lief ich allein vor die Stadt, um wieder zu sehen, wie der Himmel sich in der Ferne auf die Erde senkt. Ich bin zurückgekommen, aber das Dorf wird verschwinden. Die Häuser wird man abtragen. Ich bin zu müde, um noch einmal in eine fremde Stadt zu gehen.“ Sie sahen beide um den Tisch wie Verlorene, die von einer Gnadenfrist zehren. Wenzel dachte, ich habe keine Heimat mehr. Wie soll ich fertig werden mit diesem Leben? Er ging.

Er kam bald wieder und half den Frauen, Haus und Scheuer für den Winter rüsten. Sie ließen ihn gewähren und dankten ihm für seine Hilfe. Er bekam helle Augen. Er lachte und summite etwas vor sich hin. Dann kamen Tage, wo er umherging, als wollte er das Vergangene, das Verlorene in jedem Winkel suchen. Nachts lag er ohne Schlaf in der Kammer. Er sah nach einem hellen Punkt in seinem Leben. Aber die Dunkelheit hing gleichmäßig vor seinen Augen. Er kammerierte sich an Marias Gesicht mit seinen Blicken, wenn sie ihm am Abend die Hand reichte, und ging dann schwerfällig mit vorgestreckten Schultern.

Er warb um sie. Ein Mensch, der nicht mehr weiß, wohin er gehen soll. „Hilf mir“, sagte er einmal, „wie soll ich allein weiterleben.“ „Hilf mir Zeit“, stammelte sie, „ich bin nicht allein.“ Sie erschraf, wie gequält sein Gesicht war.

Die Mutter starb. Marie sah am Abend allein. Es klopfte. Wenzel trat in die Stube. Sie sanken sich in die Arme. „Wir dürfen nicht verzweifeln“, sagten sie viele Male und streichelten einander Gesicht, Schulter und Arme. Wenzel, dachte Marie, er braucht das Feld. Ich gebe es ihm. Er muß säen und ernten. Er wird leben. Wir werden Kinder haben. Wir werden in eine andere Gegend ziehen, wo es keine Gruben, keine Schornsteine gibt. „Nichts kann man gegeneinander tun“, sagte Wenzel, „alles nur füreinander.“ Tränen liefen über ihre Wangen. Sie hielten sich fest in den Armen. Sie waren gerettet. Das Leben hatte wieder Sinn, Weg und Ziel.

Am andern Morgen, es sollte für Wenzel der letzte Tag in der Grube sein, hatte er die verhärtete Kohle eines Bunkers zu durchstoßen. Mitten in der Arbeit kam die Kohle ins Rollen. Das Seil, an dem Wenzel hing, zerriff. Er verlor den Boden unter den Füßen. Er sank. Marias Gesicht stand noch über ihm, wie ein blässer, vergehender Stern. Es war hell und jung. Er stieß die Arme von sich; schnell, als hätte es schon lange gewartet, jagte das Dunkle um ihn zusammen. Als sie ihn aus der Kohle herauszog, war sein Gesicht schwarz vom Kohlenstaub, aber so von Erwartung verzogen, daß sie sich gar nicht vorstellen konnten, daß er wirklich tot war.

Marie fuhr in die Stadt und holte Wenzels Kind. Sie war so befaßt von der Bergelchtheit ihres Lebens, daß sie noch keinen Schmerz verspürte. Während sie vom Zug aus über die Felder sah, suchte sie nach einem Gleichnis. Sie grubelte nach Erkenntnis und Sinn, aber ihr Herz stand still vor der Gewalt des Schicksals, über daß sie in all den Jahren, die noch kamen, vergeblich nachsann.

Empfindungen beim Ertrinken

Die meisten Zeugnisse über die letzten Empfindungen besitzen wir von Ertrinkenden, weil die Menschen in diese Gefahr einerseits häufiger als in andere geraten und andererseits häufiger als aus einer anderen daraus gerettet werden. Die Berichte über Empfindungen im Ertrinken lauten sehr verschieden, je nach der Dauer der einzelnen Phasen und je nachdem welche derselben am lebhaftesten erlebt wurde. Je länger das bemühte Ringen um das Leben dauert, um so mehr Zeit ist dem Gehirn gegeben, die Lage zu erfassen und zu leiden. Auf den Abschnitt des bewußten Erlebens folgt die Bewußtseins-trübung, die offenbar während des wechellosen Sinkens in die Tiefe eintritt und genau wie das Hinabgleiten durch die Luft während des Absturzes von äußerst plastischen und rasch folgenden Halluzinationen erfüllt ist.

Der spätere englische Admiral Beaufort kam als Knabe in die Gefahr des Ertrinkens. „Nachdem meine Anstrengungen, mich dem nassen Element zu entziehen, fruchtlos geblieben waren und ich sie wohl oder übel aufgeben mußte, trat ein Gefühl vollkommener Ruhe, ich möchte fast sagen Gleichgültigkeit, jedoch ohne Resignation, an ihre Stelle. Ich hatte aufgehört, das Ertrinken als ein Uebel zu betrachten, glaubte auch nicht mehr gerettet zu werden und litt in keiner Weise. Im Gegenteil hatte sich meiner jene unangenehme Mattigkeit bemächtigt, die nach großer Ermüdung dem Schlaf voranzugehen pflegt. Trotz meiner abgestumpften Sinne blieb meine Selbsttätigkeit ungemein lebhaft, schien sich sogar zu verdoppeln, und die Gedanken durchstogten mein Gehirn mit solcher Schnelligkeit, daß nur diejenigen, welche sich in gleicher Lage befunden haben, mich ganz verstehen werden. Heute noch kann ich im großen und ganzen wiedergeben, was mich in jenen Augenblicken beschäftigte. Zunächst war es die Sache selbst, der Sturz ins Wasser und die Ungeschicklichkeit meinerseits, die ihn veranlaßte; dann die Aufregung, die diese hervorruft würde, ihre Wirkung auf meinen Vater, der mich so sehr liebte, und zahllose andere, mit meinem teuren Heim verbundene Umstände folgten sich in rascher Reihenfolge. Dann erinnerte ich mich unserer letzten Seereise sowie einer früheren, in der wir Schiffbruch gelitten; ich dachte an die Schule und verglich die Fortschritte mit den schlecht benutzten Augenblicken; kurz alle meine Beschäftigungen und kindlichen Abenteuer fielen mir ein. Ich überblickte auch noch einmal mein ganzes vergangenes Leben, und jede noch so kleine Begebenheit meines Daseins durchleuchtete mein Gehirn. Nicht etwa als einfacher Schatten, wie es mir im späteren Leben oft gegangen ist, sondern sozusagen handgreiflich und von den Einzelheiten des Augenblicks begleitet, die sie kennzeichneten! Es war mein ganzes Dasein, das wie ein Panorama am meinem geistigen Auge vorüberzog, und ich hatte außerdem bei jeder wiederkehrenden Handlung das Bewußtsein von ihrem Werte, d. h. ob sie gut oder schlecht, welches ihre Ursache und welches ihre Folgen gewesen. Selbst manches unbedeutende und längst vergessene Ereignis drängte sich mir auf, als habe es kürzlich stattgefunden und als sei es mir noch ganz gegenwärtig. Nachdem ich wieder aus dem Wasser gezogen und zum Leben zurückgeführt worden war, erfuhren meine Empfindungen eine derartige Umwandlung, daß sich genau das Gegenteil von dem bildete, was ich bis dahin empfunden hatte. An Stelle

der klaren, bestimmten Gedanken, die vorher mein Hirn durchkreuzten, lastete auf mir in tödlicher Angst wie ein Alpdruck die Idee des Ertrinkens. Nur mit großer Mühe konnte ich an meine Rettung glauben, wenn nicht die sich jetzt einstellenden körperlichen Schmerzen gewesen wären, von denen ich während meines Aufenthalts im Wasser nichts gespürt hatte.“

Ein paar Knaben, die die Wiese durchschwimmen sollten, gerieten in einen Strudel. Der eine von ihnen kämpfte tapfer gegen die Strömung an und wäre wahrscheinlich emporgekommen, als er plötzlich fühlte, daß einer ihn am Fuße faßte; es war einer seiner Kameraden, der ihn in seiner Todesangst trampfhaft festhielt. In diesem Augenblick hatte er das bestimmte Gefühl, er müsse sterben. Er hörte deutlich das Rufen der anderen Knaben, und des Lehrers, die Hilfe bringen wollten; er kam zweimal über Wasser und sah da die Leute an beiden Ufern und ein Rettungsboot mitten im Flusse. Er versuchte einen Schrei auszustößen; unmöglich! Das Wasser stürzte ihm in den Mund. In diesem Augenblick sagte er zu sich selbst und schien zugleich zu hören, daß ein anderer zu ihm sagte: Du wirst deine Eltern nicht mehr sehen; darauf fühlte er sich auf eine Art müde, die er nicht näher beschreiben kann; es war mehr eine sanfte Müdigkeit, die alle seine Glieder gefangen nahm, daß er sich nicht bewegen konnte. Es war ihm, als ginge er auf einem weißen Wege, einem Wege in seiner Heimat, der steil und gerade auf einen der Vogelesberge in die Höhe führte; es herrschte warmer Sonnenschein, eine herrliche Luft, seine Füße berührten kaum den Boden. Er hatte ein Kleid an, dessen er sich aus seiner Kindheit her gut erinnerte, und er sang ein Kinderlied. Mehr weiß er nicht. Er wurde gerettet und kam erst wieder zu sich, als er am Ufer lag.

Was die neuen Kolambusse von dem alten unterscheiden. Dreißig Seeleute rüsten sich jetzt, den Atlantischen Ozean in einem Schiff zu überqueren, das die genaue Nachahmung bis auf die kleinsten Segel und Taus der Santa Maria ist, der Karavelle, auf der Christoph Kolumbus die Neue Welt entdeckte. Das Schiff gehörte zu den Sehenswürdigkeiten der Ausstellung von Sevilla im vorigen Jahre und wird in diesem April den Hafen von Valos, von dem auch Kolumbus aufbrach, verlassen, mit der alten spanischen Flagge, die einen springenden Löwen zeigt, am Mast. Nach etwa vierzig Tagen hofft das Schiff, wenn das Meer günstig ist, Santo Domingo zu erreichen und will von dort nach den Hauptküsten Amerikas fahren, um schließlich die Weltausstellung von Chicago zu besuchen. Die Santa Maria führt einen Stein des Klosters La Rabidam mit sich, in dem Kolumbus einkehrte, als er daran verzweifelte, ob er jemals seinen großen Plan werde verwirklichen können. Dieser Stein soll in der Halle des Kolumbus-Gedächtnisses auf Santo Domingo aufgestellt werden. Die Fahrt sollte unter ganz denselben Bedingungen unternommen werden, wie die, denen der Entdecker unterworfen war. Aber die moderne Marinegelehrung hat den Seefahrern einen Strich durch die Rechnung gemacht. Sie müssen nämlich einen Rundfunkapparat und einen Arzt mitnehmen, zwei Begleiter, deren sich Kolumbus nicht erlauben konnte.

Die Tischgasse hat ihren Namen nach dem Buchbinder Ernst Tisch, der die ersten Plakatwägen im Jahre 1855 in Berlin errichtete.

In die neue Wohnung gehören

Echt Eiche Schlafzimmer Lisa
180 cm breit, mit Friesevorleiste
und Polsterrollen 525.—

Echt Birke Schlafzimmer Carmen
pollert, 2 m breit, mit Friese-
vorleiste und Polsterrollen 650.—

Echt Eiche Speisezimmer Bonn
180 cm breit, mit Ausziehtisch
und Polsterrollen 450.—

Küchen, Polster-, Dielen-,
Einzelmöbel / Herrenzimmer

Reich illustrierter Katalog M gratis!

ZAHNUNGSERLICHTERUNG!

MÖBEL VON SEELISCH

Eigene Großfabrikation seit 1876

Rigaer Straße 71 (U-Bahn, Samaritorstr.)

Hackescher Markt 4 (nahe Bahnhof Börse)

